JAGD IN TIROL

Zeitschrift des Tiroler Jägerverbandes
März 2015 • Jahrgang 67
www.tjv.at

Mitgliederaktion!

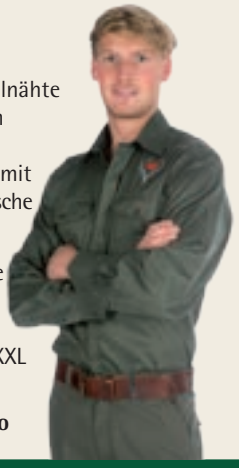
Windschutzjacke
Wind-Protect-Jacke

- atmungsaktive Klimamembrane
- winddicht
- wasserdicht

Material:
100% Polyester
Antipilling
Microfleece
Größen:
S - XXL

49,90 Euro

Jagdhemd
langarm



- robuste Doppelnähte
- 2 Brusttaschen
- Kentkragen
- Krempelärmel mit Befestigungslasche

Material:
100% Baumwolle
bügelleichte
Twill-Qualität
Größen: S - XXXL

32,90 Euro

DAUNEN-WESTE
superleicht & geschmeidig

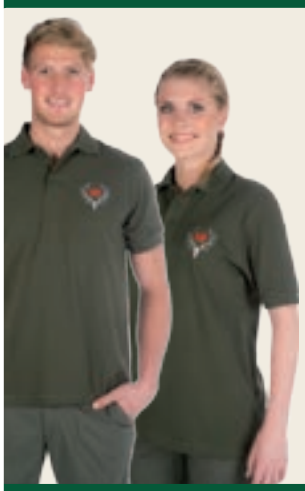
NEU

- hochwertige Gänsedaunen-Füllung
- superleicht (nur ca. 480 Gramm)
- Velours-Lederbesätze
- jede Menge Taschen!
  6 Außentaschen
  2 Innentaschen
  2 prakt. Beckentaschen an der Rückseite
- Stehkragen
- Frontverschluss: Reißverschluss & Knopfleiste
- gerade Passform

Material:
Futter: 80% Gänsedaunen, 20% Federn
Oberstoff: 100% Nylon
Größen:
M - XXL

79,90
Euro

Polo-Shirt
für sie & ihn



Material:
100% gekämmte Baumwolle
Größen:
S - XXL

16,90 Euro

T-Shirt
Rundhals,
für sie & ihn

Material:
100% Baumwolle
Größen:
S - XXXL

Kurzarm
14,90
Euro

Langarm
14,90
Euro

Softshell-Weste
ärmellos

- Material: pflegeleichtes Softshell
- 3 Lagen Funktionsmaterial
- winddicht, atmungsaktiv und wasserdicht
- Innenseite aus Microfleece, Netzfutter im Vorderteil
- 2 Seitentaschen

Material: 95% Polyester, 5% Elasthan
Größen: S - XXL

39,90 Euro

Fleece-Schal
Fleece-Mütze

- wärmend und weich
- mit TJV-Logo bestickt

Größen: Einheitsgröße

je 9,90 Euro

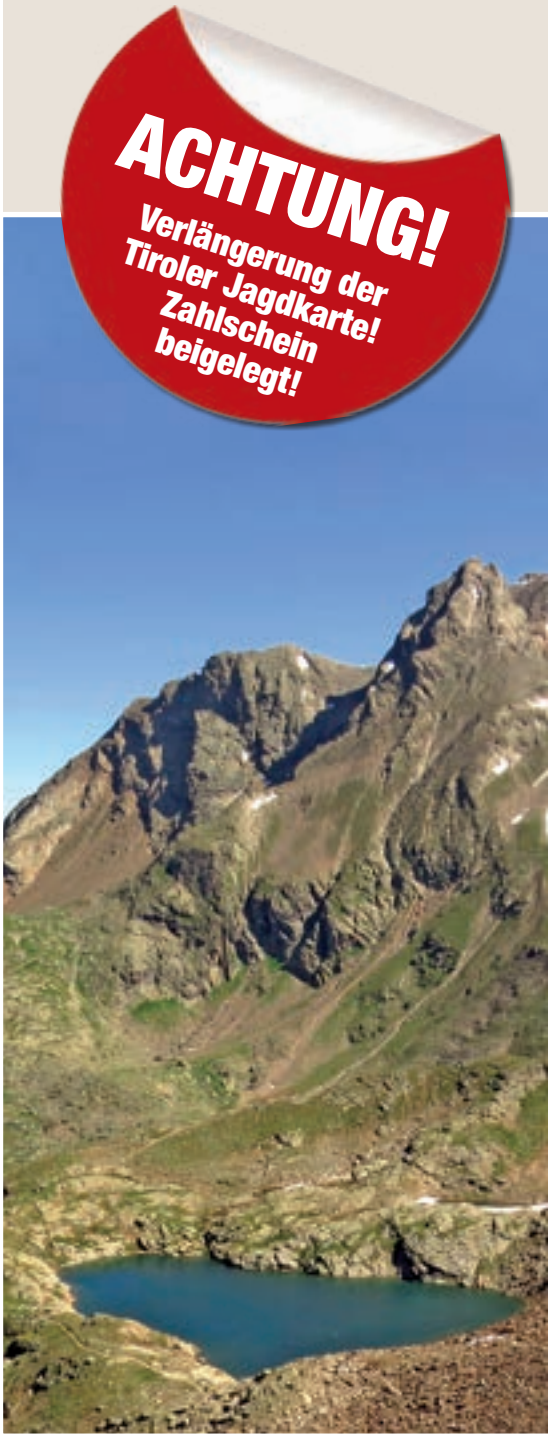
Sweatjacke
Reißverschluss

- klassische leichte Sweatjacke
- Ripp-Bündchen
- Doppelnähte an Hals, Ärmeln und Bund
- 2 Eingrifftaschen

Material:
100% reine Baumwolle
Größen: S - XXL

29,90 Euro

Bestellungen bitte an: Tiroler Jägerverband (auch per Email)
Adamgasse 7a • A-6020 Innsbruck • Tel.: +43 (0) 512 / 57 10 93 • Fax: +43 (0) 512 / 57 10 93 - 15
E-Mail: info@tjv.at • **www.tjv.at** • Preise inkl. gesetzl. MwSt. und zzgl. Versandkosten



Zeit des Erwachens!

Die Jagd in Tirol steht nicht nur saisonal, sondern auch generell vor einer Zeit des Erwachens. Wir – und das spürt man im direkten Gespräch mit der Tiroler Jägerschaft – sind bereit mit offenen Augen in die Zukunft zu gehen. Wir – und das tut der Führungsmannschaft dieses Verbandes gut – haben Unternehmergeist entwickelt und oberlehrerhaften Beamtenhabitus weitgehend hinter uns gelassen. Dabei, und das will ich an dieser Stelle nicht verhehlen, gibt es auch innerhalb unseres Verbandes Beharrungskräfte und Menschen, die sich ungern Veränderungen stellen. Diese Menschen zu überzeugen, ist eines meiner Ziele, dem ich viele Stunden meiner ehrenamtlichen Tätigkeit widme. Leider wird bisweilen aus anderen Beweggründen, diese ergründen zu wollen, erscheint sinnlos, Zwietracht gesät – besonders, wenn es um das vom Landtag zu beschließende neue Jagdgesetz geht.

Es ist einfach, vom Stammtisch aus zu kritisieren oder gar zu blockieren. Im aktuell spannenden politischen und gesellschaftlichen Umfeld etwas zu bewegen, wird ob der wenigen – aber leider oft sehr lauten – destruktiven Kräfte nicht einfacher. Der Vorstand des Tiroler Jägerverbandes hat sich kein neues Jagdgesetz gewünscht und er ist es auch nicht, der dieses Gesetz zu verabschieden hat. Dennoch haben wir uns über weite Strecken eingebracht und unsere Positionen gegenüber der Politik und den Gesetzes-Autoren dargelegt. Das ist unserer Aufgabe und unsere Pflicht! Aber nicht polternd, ohne Gebrüll und auch nicht wie Platzhirsche laut röhrend und mit den Vorderläufen auf den Boden stampfend. So zu agieren, dazu haben sich Einzelne aufgedrängt … Wir haben die Interessen der Jägerschaft zu vertreten, ohne zu beleidigen und ohne unsere eigene Position zu überschätzen. Denn am Ende wird eine Regierungskoalition aus ÖVP und Grünen ein Jagdgesetz im Landtag beschließen – nicht der Tiroler Jägerverband und auch nicht einzelne Bezirksfunktionäre. Die damit tatsächlich befassten und sachkundigen Experten unseres Verbandes sowie der Vorstand mit mir als Landesjägermeister werden bis zur letzten Minute und mit allen notwendigen und sinnvollen Mitteln kämpfen, ein tragfähiges und nachhaltiges Gesetz zu forcieren. Das aber, geschätzte Weidkameradinnen und Weidkameraden, geschieht am Verhandlungstisch mit offenem Visier – nicht am Stammtisch, nicht per Petition und schon gar nicht per Intrige!

Anton Larcher
Landesjägermeister von Tirol

Foto: Ernst Rudigier

Wildkatze: Rückeroberung alter Lebensräume **10**

14 **Eulen:** Geschickte Jäger mit unheimlichem Ruf

3 ZUM GELEIT

6 FOTO DES MONATS

FORSCHUNG & PRAXIS

08 Wildkatze in See im Paznaun entdeckt
09 Tollwutuntersuchungen 2014
09 Gamsbock mit abnormer Laufverletzung

WILD & ÖKOLOGIE

10 **Wildkatze:** Klammheimlich, still und leise …
14 **Eulenbalz:** Der Vogel mit dem Menschengesicht
19 **Steinwild:** Die Sonnenanbeter

WALD & LEBENSRAUM

25 **Pflanzenserie:** Weiß-Tanne (Abies alba L.)

JÄGER & REVIER

27 **Baschtl:** Die Empörung ist der Spiegel des eigenen Gerechtigkeitssinns
28 **Reportage:** Wild im Geschmack
30 **Bilderserie:** Alte Tradition – Geheime Jägersprache
32 **Belletristik:** Wieder auf der Jagdhütte
38 **Interview:** Prof. Dr. Walter Arnold „Ruhe im Winter, geringe Schäden“
42 **Jägerwissen auf dem Prüfstand**

JAGD & GESCHICHTE

44 **Die königliche Jagd:** Teil 1 von 3
47 **Nostalgische Fundgrube**

JAGD & RECHT

48 **Schusswaffen:** Das Zurücklassen von Schusswaffen in Kraftfahrzeugen und seine Folgen

INFO & SERVICE

50 **Mitteilungen der Geschäftsstelle**
56 **Jubilare im März 2015**
57 **Aus den Bezirken**

Foto: NP Thayatal D. Manhart, Albert Mächler

10 Steinwild: Überlebensstrategien im Winter

Jägerwissen: Quizfragen rund um die Jagd **42**

46 Jagdgeschichte: Schattenseiten der höfischen Jagd

61 Veranstaltungen
62 Vereine aktuell
63 Jäger in der Schule
64 Bücherecke
66 Kulinarium: Medaillons vom Reh
68 Autotest: Jeep Renegade

JAGDHUNDE

70 Wie lernen Hunde
72 Rassen: Die Tiroler Bracke
74 Vereine
77 Hundekrankheiten

78 HUMORVOLLES VON KLAVINIUS

79 JAGDMARKT - ANZEIGEN

Das Titelbild dieser Ausgabe stammt von Albert Mächler

IMPRESSUM

Herausgeber Medieninhaber (Verleger):
Tiroler Jägerverband,
Adamgasse 7a, 6020 Innsbruck,
Tel. 0512-57 10 93, 0800-244 177
Fax 0512/571093-15, E-Mail: info@tjv.at

Schriftleitung: Mag. Martin Schwärzler (TJV)
Layout: Evelyn Schreder (Bezirksblätter)

Hersteller und Anzeigenverwaltung:
Bezirksblätter Tirol GmbH, Eduard-Bodem-Gasse 6,
6020 Innsbruck, Tel. 0512-320 4111,
Fax 0512-320 720, E-Mail: jagd@jagdintirol.com.

Redaktion: TJV, Bezirksblätter-Tirol
Produktion, Bildbearbeitung: Evelyn Schreder

„Jagd in Tirol" wird an alle Mitglieder des Tiroler Jägerverbandes kostenfrei abgegeben. Sie ist eine Fachzeitschrift, welche die behördlichen Kundmachungen und Verlautbarungen zu veröffentlichen hat und zusätzlich über grundsätzliche Fragen und aktuelle Ereignisse auf dem Gebiet des Jagdwesens, des Naturschutzes usw. informiert. „Jagd in Tirol" erscheint am Monatsanfang. Redaktionsschluss ist der 10. des Vormonats. Für unverlangte Manuskripte und Bilder wird keine Verantwortung übernommen. Namentlich oder mit Kürzel gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung von Redaktion und Herausgeber wieder.

Foto: Ernst Rudigier, Fotolia

Seltener Anblick

„Diesen einzigartigen Anblick und die Möglichkeit, den Moment auch noch mit meiner Kamera festzuhalten, verdanke ich der Aufmerksamkeit des Gerloser Wildmeisters Martin Egger. Er beobachtete, wie sich an einem kalten Wintertag in seinem Jagdrevier ein Steinadler ein Gamskitz aus einer Felswand griff und es auf einen Lawinenkegel schmetterte.

Diese Info und genaue Anweisungen von Martin motivierten mich zu einem eineinhalb Stunden dauernden Aufstieg auf einem vereisten Lawinenhang bis hin zum im Schnee liegenden Gamskitz.
Das fünfstündige Warten auf den Steinadler unter einem alten Zirbenbaum in eisiger Kälte wurde mit dieser ausdrucksstarken Aufnahme belohnt.“

Aufgenommen wurde das Foto des Monats März von Wild- & Naturfotograf Manfred Hörl aus Jenbach.

Wir suchen:

IHR FOTO DES MONATS

Fotografiebegeisterte Leser der „Jagd in Tirol“ sind eingeladen, ihr „Foto des Monats“ an die Redaktion (foto@tjv.at) einzusenden.

Die Aufnahme sollte ein interessantes Motiv aus Natur, Wald und Wild, Jagd/Forst oder Revierbetreuung abbilden. Eine kurze Erläuterung zur Person des Fotografen, dem Aufnahmeort und den näheren Umständen der Aufnahme wäre wünschenswert.

Als Gewinn winken die Veröffentlichung als „Foto des Monats“ samt Erwähnung des Fotografen in der JiT, die Aufnahme in die TJV-Bildergalerie sowie ein signiertes Exemplar des neuen Buches von Ernst Rudigier „Auf der Fährte des Bergwildes“.

Einsendeschluss:
07. des Vormonats an foto@tjv.at

Die Bilder sollten eine Dateigröße von ca. 5 MB haben.

Die Teilnahme erfolgt durch Übersendung eines oder mehrerer Fotos ausschließlich per E-Mail. Die Teilnahme ist kostenlos. Die Teilnehmer gewährleisten, dass sie an den übermittelten Fotos sämtliche Rechte uneingeschränkt besitzen und keine Rechte Dritter berühren. Insbesondere bei der Darstellung von Personen versichern die Teilnehmer, dass keine Persönlichkeitsrechte verletzt werden und die abgebildeten Personen mit einer Veröffentlichung ihres Bildes einverstanden sind. Die Teilnehmer räumen dem TJV mit der Einsendung und Teilnahme uneingeschränkt das Recht ein, übermittelte Fotos unentgeltlich und in sämtlichen Medien zu nutzen und zu veröffentlichen.

Foto: Manfred Hörl

Wildkatze in See im Paznaun entdeckt

Autor: Paul Tschiderer, See

In dieser Betonrohrlebendfalle in der Nähe der Rotwildfütterung wurde die Wildkatze im Paznaun gefangen.

An einem Sonntag Ende Jänner im Jahr 2013 war ich an der Reihe, die Rotwildfütterung in unserem Revier zu bestücken. Schon seit einigen Jahren haben wir im Bereich der Fütterung eine Betonrohrlebendfalle eingegraben, um Marder, Fuchs und Dachs nachzustellen, die immer wieder bei der Fütterung gesehen wurden. Schon aus einiger Entfernung fiel mir auf, dass die Falle in dieser Nacht abgegangen sein musste. Der Signalstab war nicht mehr sichtbar. Sofort rief ich meinen Jagdkollegen Josef Pfeifer an und fragte ihn, ob er mir behilflich sein könnte, das gefangene Tier in einen Abfangkasten zu entlassen und gegebenenfalls mit einem Kleinkalibergewehr zu erlegen. Ich ging von einem Marder oder Fuchs aus. Josef machte sich sofort auf den Weg, während ich noch die Futteröfen für das Rotwild befüllte. Gemeinsam brachten wir den Abfangkasten vor der Betonrohrfalle in Position. Ich öffnete gespannt die Falltür, worauf sich anfangs nichts regte. Ich klopfte mit einem langen Ast auf das andere Falltor. Plötzlich wurde es laut in der Falle und das gefangene Tier sprang Richtung offener Falltür. Sofort schloss Josef die Falltür des Abfangkastens.

Wir staunten nicht schlecht, als eine richtig große Katze im Käfig saß. Sie war sehr nervös und aggressiv. Nichts desto trotz bestaunten wir die Katze neugierig. Das Fell war langhaarig und sehr dicht, die Fellfarbe eher gräulich mit einer blassen Zeichnung. Sofort fielen uns der große Schädel und die fleischfarbene Nase der Katze auf.

Zudem bemerkten wir ihre stumpfe, buschige Rute. Die Rute wies schwarze Ringe auf und war am Ende sehr dunkel. Josef und ich rätselten und kamen zum Schluss, dass das äußere Erscheinungsbild eindeutig auf eine Wildkatze hinweisen könnte. Wir zweifelten jedoch daran, zumal uns bekannt war, dass in unseren Breiten keine Wildkatzen ansässig sind. Folglich gingen wir von einer verwilderten Hauskatze aus. Interessiert und erstaunt beobachteten wir die Katze. Plötzlich geschah etwas Unvorhersehbares. Der Katze gelang es, in ihrer Panik den Draht zwischen Falltür und Käfig aufzubiegen und aus dem Abfangkasten zu entwischen. Blitzschnell flüchtete sie in den Wald bergaufwärts. Immer noch erstaunt und verwundert über den Fang in der Falle setzte ich mich zu Hause an den Computer. Im Internet suchte ich nach den Erkennungsmerkmalen von Wildkatzen. Ich fand eine Menge Hinweise und alles deutete eindeutig auf eine Wildkatze hin. Meine anfänglichen Zweifel wurden jedoch immer wieder bestätigt, zumal ich mehrfach nachlas, dass es keine Wildkatzen in Tirol gibt. Die Katze beschäftigte mich weiter und ließ mir keine Ruhe. Am nächsten Tag kontaktierte ich die Wildbiologin des Tiroler Jägerverbandes, die mir den Tipp gab, mich an den Alpenzoo zu wenden.

Gewissheit durch Gentest

In einem Telefonat mit Herrn Ulrich erzählte ich meine Geschichte. Auch er sprach seine Vermutung aus, dass es sich um eine verwilderte Hauskatze handeln könnte, die einer Wildkatze ähnlich sieht. „Gewissheit könnte nur ein Gentest bringen“, meinte Herr Ulrich. Ich erklärte Herrn Ulrich, dass ich Haare von der Katze hätte, die bei ihrer Flucht am Draht hingen blieben. Er sagte mir, ich solle die Haare einsammeln und an den Alpenzoo schicken. Das habe ich unverzüglich am nächsten Tag erledigt und die eingesammelten Haare im Kuvert an den Alpenzoo versandt. Mit der Zeit vergaß ich die Geschichte. Ich bekam auch keine Nachricht mehr und ging davon aus, dass es sich damals lediglich um eine verwilderte Hauskatze gehandelt haben muss.

Fast genau zwei Jahre später, am 22. Jänner 2015, klingelte am Abend mein Telefon. Herr Übl vom Nationalpark Thayatal stellte sich vor. Er fragte mich, ob ich vor zwei Jahren die Haarprobe einer Katze eingesandt hätte. Ich bejahte diese Frage erstaunt. Dann erklärte mir Herr Übl, dass es sich damals tatsächlich um eine Wildkatze gehandelt hatte. Der genetische Beweis sei erst jetzt von Deutschland gekommen. Die Sensation war perfekt, zumal die Österreichischen Wildkatzenforscher bis dato davon ausgingen, dass es in Tirol keine Wildkatzen gebe. Es gab zwar immer wieder Meldungen, die aber nie bestätigt werden konnten.

Unverzüglich wurde dieser Fund in den Medien publik gemacht. Der Wildkatze im Paznaun wurde zur Schlagzeile. Das Medieninteresse war enorm.

Foto: Tschiderer

Gamsbock mit abnormer Laufverletzung

Vollaufnahme des Gamsbockes (li) und Detailaufnahme der Laufverletzung (re).

Autor: DI Miriam Traube

Am 12.2.2015 wurde in der GJ Absam auf der Brandfläche des Absamer Vorberges ein 6-jähriger, abgekommener Gamsbock mit einer abnormen Laufverletzung erlegt. Aufgebrochen wog dieser nur noch 12 kg und auch die Lunge war schon stark mit Eiterherden durchsetzt. Der Lauf wurde aufgrund des Interesses des Jagdaufsehers Markus Kienast beim Tierarzt geröntgt, wodurch ein Bruch an der Fessel diagnostiziert werden konnte. Laut Tierarzt muss sich der Gamsbock diesen Bruch schon vor 3-6 Monaten zugezogen haben. Durch diese Verletzung waren die Schalen nach hinten geklappt und der Bock lief nur mehr auf dem Knochen bzw. dem Fleisch. Der Gamsbock fiel schon vor dem Erlegen durch sein irritiertes, sehr unsicheres Verhalten beim Laufen im Gelände und seinen schlechten gesundheitlichen Zustand auf. Der Gamsbock wurde durch den Schuss von seinem Leiden erlöst. Aufgrund der Seltenheit einer solchen Laufverletztung wurde dieser zum Präparator gebracht um auch zukünftig in der GJ Absam als Anschauungsmaterial zur Verfügung zu stehen.

Tollwutuntersuchungen

Im Zeitraum von 1. Oktober bis 31. Dezember 2014 wurden am Institut für veterinärmedizinische Untersuchungen Mödling insgesamt 15 Proben (12 Füchse, 1 Katze, 1 Marder, 1 Dachs) aus 6 Tiroler Bezirken auf Tollwut untersucht. Alle Untersuchungen fielen negativ aus.

Aus den folgenden Bezirken wurden Proben eingesandt:

Imst: 2 Füchse
Innsbruck-Land: 1 Fuchs
Innsbruck-Stadt: 1 Katze, 1 Marder
Kitzbühel: 1 Dachs, 5 Füchse
Landeck: 1 Fuchs
Reutte: 3 Füchse

Jagdzeiten in Tirol

Männl. **Rotwild** Kl. I	01.08.–15.11.
Männl. **Rotwild** Kl. II & III	01.08.–31.12.
Weibl. **Rotwild/Kälber** und **Schmalspießer**	01.06.–31.12.
Gamswild	01.08.–15.12.
Gamswild in Osttirol	01.08.–31.12.
Männl. **Rehwild** Kl. I & II	01.06.–31.10.
Männl. **Rehwild** Kl. III	01.06.–31.12.
Weibl. **Rehwild & Kitze**	01.06.–31.12.
Steinwild	01.08.–15.12.
Muffelwild	01.08.–31.12.
Murmeltier	15.08.–30.09.
Feld- und Alpenhase	01.10.–15.01.
Dachs	15.07.–15.02.
Haselhahn	15.09.–15.10.
Alpenschneehuhn	15.11.–31.12.
Stockente, Ringeltaube	01.10.–15.01.
Fasan	01.10.–15.01.

- **Ganzjährig bejagbar:** Fuchs, Steinmarder, Iltis, Waschbär, Marderhund und Schwarzwild
- **Folgende Wildarten sind ganzjährig zu schonen:** Wolf, Braunbär, Baummarder, Luchs, Wildkatze, Reb-, Stein- und Blässhuhn, Waldschnepfe, Uhu, Wald-, Raufuß- und Steinkauz, Turm- und Baumfalke, Habicht, Mäusebussard, Sperber, Steinadler, Graureiher, Kormoran, Gänsesäger, Rackelwild, Kolkrabe, Elster, Eichelhäher, Rabenkrähe
- **Auer- & Birkhahn: Rahmenschusszeit:** Auerhahnen in den ungeraden Jahren vom 15. April bis 15. Mai, Birkhahnen jährlich vom 1. Mai bis 15. Juni, jeweils eingeschränkt auf maximal 15 Tage.

Foto: Kienast, Albert Mächler

Klammheimlich, still und leise …

…erobert sie ihre alten Lebensräume zurück oder wird gar zum „Neubürger“. Die Wildkatze Felis s. silvestris wird im deutschsprachigen Raum immer öfter, dank modernster Methoden und Technik wie mittels Fotofalle, Lockstab oder Genanalyse, nachgewiesen.

Autor: DI Miriam Traube

Die Europäische Wildkatze (Felis silvestris silvestris) in Österreich – Nachweis der vergangenen 50 Jahre

Auch in Tirol wurde sie in einem Lebensraum, der laut Kartierungen für ungeeignet erklärt wurde, mittels Haarproben und darauffolgender genetischer Analyse eindeutig bestätigt. Somit gibt es nun auch einen offiziellen Nachweis eines bisher einzelnen Tieres im westlichsten Zipfel von Österreich. Dem gegenüber steht, dass mittels Habitatmodellierung optimale Lebensräume eigentlich hauptsächlich im Osten Österreichs ermittelt wurden. Aufgrund der über längere Zeit geschlossenen Schneedecke und der damit eng verknüpften Nahrungsverfügbarkeit sind die Alpen (Zentralalpen, Kalkhochalpen) als Lebensraum für die Wildkatze eher ungeeignet. 44 % der Landesfläche von Österreich werden als geeigneter Lebensraum für die Wildkatze eingestuft.

Seit 1989 gilt die Wildkatze in Österreich als „ausgestorben, ausgerottet oder verschollen“ (Rote Liste). Die letzten autochthonen, reproduzierenden Wildkatzenbestände sind nachweislich in der zweiten Hälfte des 19. Jh. erloschen. Seither gab es immer wieder spärliche Belege einzelner, Individuen. Mittlerweile kann man langsam aber sicher vorsichtig von einer Rückeroberung alter Lebensräume sprechen.

Die Wildkatze bevorzugt strukturreiche Laub- oder Laubmischwälder, welche durch einen Wechsel unterschiedlicher Kleinbiotope gekennzeichnet sind. Wichtig, wie bei vielen unserer Wildtiere, ist die Ruhe und somit Störungsarmut in großen zusammenhängenden Waldgebieten. Der Strukturreichtum bietet dem kleinen Jäger optimale Bedingungen zur Jagd, Jungenaufzucht und Versteck- bzw. Unterschlupfmöglichkeiten zum Schutz vor Feinden oder schlechtem Wetter. Hierbei spielen Wurzelteller oder –anläufe, tief beastete Bäume, Reisighaufen oder Blockhalden eine wichtige Rolle. Auch trockene Plätze in lichten Wäldern und dichte Verjüngungsbestände oder Brombeerhecken werden von der Wildkatze im Jahres- bzw. Tagesverlauf intensiv zum Sonnenbaden oder Verstecken genutzt.

Mäuse auf dem Speiseplan

Bereiche mit hohem Mäusevorkommen sind für die Wildkatze von großer Bedeutung, denn mit der Nahrungsverfügbarkeit sinkt und steigt die Attraktivität des genutzten Habitats. Nahrungsanalysen haben gezeigt, dass das Hauptbeutespektrum bei den Mäusen, und hier vor allem bei den Wühlmäusen, über 80 % liegt daneben spielen Reptilien, Insekten oder Vögel nur eine sehr untergeordnete Rolle. Die Wildkatze gehört zu den Pirsch- und Ansitzjägern und tötet ihre Beute meist durch einen gezielten Biss in den Nacken. Im Winter ernährt sie sich auch zum Teil von Aas. Allgemein werden Gebiete mit lang anhaltender geschlossener Schneedecke normalerweise gemieden, da die Hauptbeute unterhalb der Schneedecke für den kleinen Räuber nur schwer zu erreichen ist. Im Gegensatz zur Hauskatze meidet die Wildkatze die menschliche Nähe. Aufgrund des ähnlichen Aussehens kommt es jedoch draußen in der Natur immer wieder zu Verwechslungen, da die wildfarbene Hauskatze ihrem wilden Vertreter sehr ähnlich sieht. Ohne genetische Analysen sind die zwei nicht eindeutig voneinander zu unterscheiden. Die Wildkatze besitzt jedoch Merkmale, welche die Vermutung, auf den wilden Vertreter der Hauskatze gestoßen zu sein, verschärfen. Die Grundfarbe der Wildkatze ist ockergelb bis grau und die Fellzeichnung wirkt eher verwaschen und kontrastarm. Sie besitzt häufig einen kleinen weißen Kehlfleck und der Nasenspiegel ist fleischfarben. Die Wildkatze wirkt in sich gedrungener und der Schwanz kürzer bzw. buschiger. Dieser besitzt 2-3 schwarze Ringe, welche nicht miteinander verbunden sind. Auch der Aalstrich am Rücken von der Schulter bis zum Schwanzansatz ist charakteristisch. Die Abbildung auf Seite 13 verdeutlicht noch einmal die Unterscheidungsmerkmale zwischen Haus- und Wildkatze. Die Wildkatze wiegt durchschnittlich

Zoologische Einteilung

Klasse:	Säugetiere *(Mammalia)*
Ordnung:	Raubtiere *(Carnivora)*
Familie:	Katzen *(Felidae)*
Gattung:	Altwelt-Wildkatzen *(Felis)*
Art:	Wildkatze *(Felis silvestris)*
Unterart:	Europäische Wildkatze *(Felis silvestris silvestris)*

Foto: istockphoto

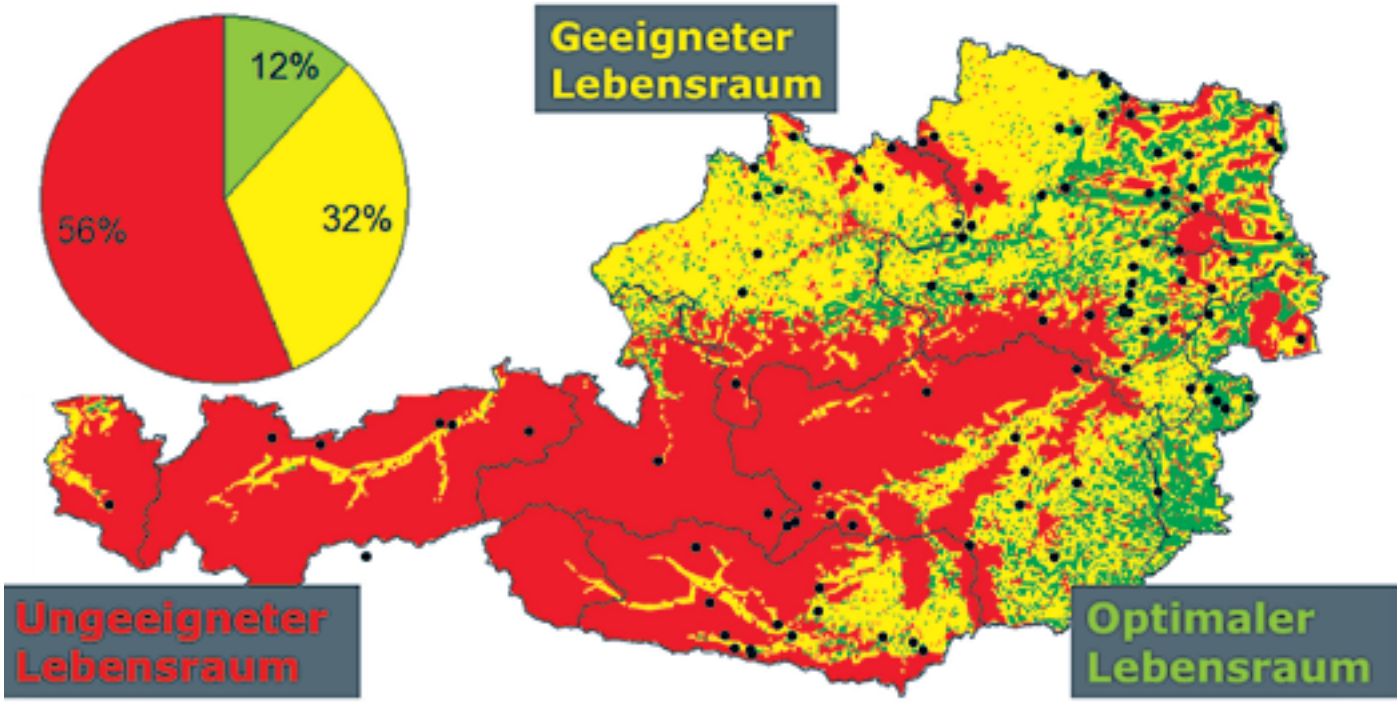


Abb.1: Wildkatzenlebensräume © Sarah Friembichler

zwischen 4 und 6 kg, wobei die männlichen Tiere meist deutlich schwerer sind. In freier Wildbahn erreichen sie ein Lebensalter von ca. 7-10 Jahren. Wie der Luchs auch, gehört die Wildkatze zu den Einzelgängern. Sie lebt in Territorien von 50 bis maximal 4.000 Hektar, welche sie markiert und gegen gleichgeschlechtliche Artgenossen verteidigt. Die Territorien der Kuder überschneiden sich in der Regel mit 2-3 weiblichen Territorien und sind dadurch in den meisten Gebieten größer als die der Katzen. Die Reviergröße der Tiere hängt jedoch sehr stark von der Nahrungsverfügbarkeit und dem Strukturreichtum des jeweiligen Lebensraumes ab. Nur während der Ranzzeit zwischen Januar und März hält sich der Kuder vermehrt in der Nähe der paarungsbereiten Kätzin auf. Durch die enge Verwandtschaft mit der Hauskatze ist nicht nur eine äußerliche Verwechslung möglich, sondern die Tiere können sich auch untereinander paaren. Hieraus entstehen fruchtbare Hybride. Studien aus Deutschland zeigen jedoch, dass diese Hybridisierung in vielen Gebieten äußerst selten vorkommt.

Totholzstrukturen bieten vielerlei Versteck- und Anpirschmöglichkeiten.

Von der Pike auf zum Jagdhandwerk

Nach 63 bis 68 Tagen Tragzeit kommen in der Regel 2 bis 4 blinde Jungen zur Welt. Diese werden ab der 5. Lebenswoche von der Katze auf den Ernst des Lebens vorbereitet und somit jagdlich geschult. Ab einem Alter von ca. 3 Monaten sind die Jungtiere mit der Mutter zusammen auf Beutezug und erlernen somit das Jagdhandwerk. Mit einem halben Jahr verlassen die Jungtiere normalerweise das Revier der Mutter und suchen sich ein eigenes. Wildkatzen sind überwiegend dämmerungs- und nachtaktiv und schleichen in sehr störungsarmen Gebieten, jedoch manchmal auch tagsüber, durch ihr Revier. In ganz Österreich gehört die Wildkatze zum jagdbaren Wild im Sinne des Jagdge-

Foto: Fotolia

setzes, unterliegt aber einer ganzjährigen Schonzeit. Somit trägt auch die Jägerschaft eine gewisse Verantwortung für diese seltene Tierart. Zusätzlich ist die Wildkatze als Art des Anhangs IV der Fauna-Flora-Habitat-Ric htlinie geschützt. Leider hat auch in früherer Zeit die Jagd keinen unbedeutenden Beitrag zur Ausrottung dieser Wildtiere geleistet. Durch ständige Verfolgung aufgrund eines unzureichenden Wissens über diese Raubtiere sind sie in weiten Bereichen des deutschsprachigen Raumes auf wenige Restbestände zurückgedrängt worden. In der heutigen Zeit gibt es jedoch immer noch bestimmte Gefährdungsursachen, welche die Wildkatzenbestände daran hindern, sich weiter auszubreiten. Die direkte Verfolgung stellt zwar mittlerweile kein Problem mehr da, jedoch kann es sehr leicht zur Verwechslung mit verwilderten, wildfarbenen Hauskatzen und somit zu einem Abschuss der Tiere kommen.

Die immer weiter fortschreitende Zersiedelung und Erschließung der Landschaft und somit der potenziellen Lebensräume, macht eine Besiedelung neuer Lebensräume oder auch einen Austausch zwischen bestehenden Populationen eher schwierig. Immer wieder fallen Wildkatzen auch dem Verkehr zum Opfer, da ihre Lebensräume von Straßen durchzogen sind. Auch der weiter steigende Trend der Naturnutzung und somit die Zunahme von Freizeitaktivitäten wirken sich negativ auf die Wildkatze aus. Große, unerschlossene, störungsarme und strukturreiche Lebensräume werden zur Seltenheit. Umso wichtiger und bedeutender sind der aktive Lebensraumschutz und dessen Vernetzung, nicht nur für unsere Wildkatze, sondern auch für andere Wildtiere unserer Heimat wie z.B. den Rothirsch.

Aus diesem Grund ist auch das Monitoring der Tiere sehr wichtig, um die Verbreitungstendenzen und die Bestandsentwicklung der Wildkatze verfolgen zu können. In Österreich wurde aus diesem Grund eine Wildkatzenmeldestelle eingerichtet. Einerseits, um die Bevölkerung zu informieren, aber auch um genauestens zu dokumentieren und dadurch mehr über unseren leisen Waldtiger zu erfahren.

Wildkatzenmeldestelle:

Aufruf: Wildkatze gesucht – der scheuen Jägerin auf der Spur

Früher über weite Teile Österreichs verbreitet, verschwand die Europäische Wildkatze Mitte des letzten Jahrhunderts aus den heimischen Wäldern. Abgesehen von vereinzelten Hinweisen, ist kaum etwas über die gegenwärtige Situation der Wildkatze in Österreich bekannt. Die Plattform Wildkatze möchte mit Ihrer Hilfe mehr über den Bestand dieser scheuen Jägerin in Österreich erfahren.

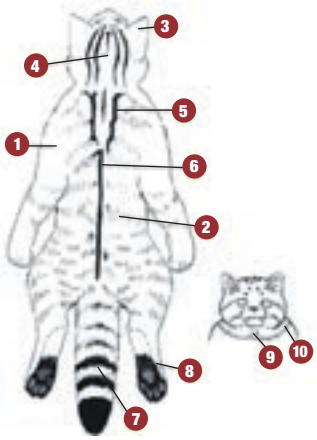
Bitte melden Sie uns Ihre Wildkatzenhinweise:
www.wildkatze-in-oesterreich.at
Sie können Ihre Wildkatzensichtung direkt in ein Formular eintragen.

Kontakt und Information:

Melde- und Koordinationsstelle Wildkatze
Ingrid Hagenstein oder Magdalena Meikl, MSc

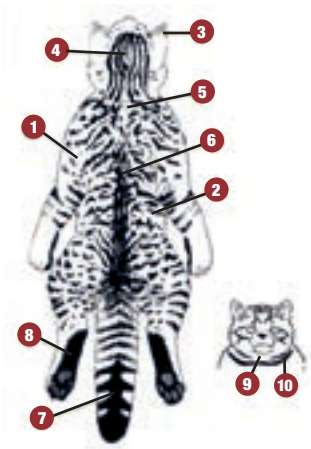
Naturschutzbund Österreich
Museumsplatz 2, 5020 Salzburg,
Telefon: +43 662 64 29 09-13; +43 664 53 57 188
wildkatze@naturschutzbund.at
www.wildkatze-in-oesterreich.at

Unterscheidungsmerkmale Wildkatze bzw. wildkatzenfarbige Hauskatze



Wildkatze

1 Grundfarbe ockergelb wie trockenes Gras
2 Tigerung verwaschen, kontrastarm
3 Ohrenspitze grau wie der Rest des Ohres
4 Viele längere und einen kürzeren dunklen Streifen am Nacken
5 zwei deutlich sichtbare parallele dunkle Streifen auf den Schultern
6 am hinteren Rücken einen dunklen, schmalen Aalstrich
7 Schwanz wirkt etwas kürzer, 2-3 getrennte Ringe am Schwanz, Schwanzende stumpf
8 Fußunterseite meist nur kurz schwarz
9 häufig einen kleinen weißen Kehlfleck
10 Halsring vorne undeutlich sichtbar



Wildkatzenfarbige Hauskatze

1 Grundfarbe silbergrau
2 Tigerung relativ kontrastreich
3 Ohrenspitzen dunkel
4 Kopf zeigt meist mehr als 5 Streifen, die nicht so klar getrennt sind
5 Keine deutlich sichtbaren Streifen auf den Schultern
6 am hinteren Rücken mehrere dunkle, kurze, verästelte Streifen
7 Ringe am Schwanz meist verbunden, Schwanzende meist spitzer
8 Fußunterseite oft ganz schwarz
9 höchst selten ein kleiner weißer Kehlfleck
10 Halsring vorne deutlich sichtbar

Foto & Grafik: © Kranz/Molinari/Lapini

Der Vogel mit dem Menschengesicht

Nicht nur die nächtliche Lebensweise hat den Eulen ihren schaurig-unheimlichen Ruf beschert. Dabei können die geschickten Jäger so manchen Ansitz in Vollmondnächten oder der Dämmerung beleben.

Autor: Dr. Christine Miller

Ein dicker runder Kopf, der halslos auf einem gedrungenen Körper sitzt, zwei große, runde Augen, die direkt nach vorn gerichtet sind, und ein Federschleier, der diesen ernsten Blick noch verstärkt – so kann man jede Eule beschreiben, egal ob sie die Ausmaße einer Kinderfaust hat, wie der Sperlingskauz oder die stattlichen adlergleichen Ausmaße eines Uhus erreicht. Nur wenige Tiergruppen sind so einheitlich in „Design" und Lebensweise wie die nächtlichen Greife.

Der Sperlingskauz erreicht nur etwa die Größe einer Kinderfaust.

Strenge Diät

Auch in der Nahrungswahl sind Kauz und Eule eher konservativ. Gegessen wird nach einem engen Menüplan, der je nach Größe der Vögel entweder aus Mäusen oder aus großen Insekten besteht. Die knapp amselgroße Zwergohreule ist deshalb notgedrungen ein Zugvogel. Extensive Streuobstwiesen bieten ihr zwar im Sommer in warmen Landstrichen Mitteleuropas noch einen gedeckten Tisch, doch schon im August verlagert sie ihren Lebensmittelpunkt nach Afrika. Bei den hier sesshaften Mäusefressern hängt ihr Schicksal von der Schneedecke ab. Ist diese dick und geschlossen, tummelt sich die potentielle Beute unerreichbar darunter. Schneereiche Jahre sind Hungerjahre für die meisten Eulen und fordern jeweils hohen Tribut. Kein Wunder, dass die Not so manche Art erfinderisch gemacht hat. Sie jagen in Scheunen oder auf Friedhöfen und Stadtparks – die immer ein bisschen weniger kalt sind als das Land draußen. Auch am Straßenrand lässt sich gelegentlich Beute machen, wenn man nicht selbst ein Opfer des Verkehrs wird. Ein typisches Winterschicksal für viele Eulen.

Natürlich ist die Nahrungswahl nicht ausschließlich einseitig. Je nach Lebensraum und Größe gibt es mehr oder weniger üppige Beilagen. Der Sperlingskauz schlägt auch kleine Singvögel. Doch steht der „Eulenzwerg" selbst auf der Speisekarte seiner größeren Verwandten. Um der Bejagung durch größere Eulenarten zu entgehen, verlegt er seine Jagdzeiten in die hellen Stunden und die Dämmerung.

Die großen Eulen entscheiden genau, welche Beute sie mit geringstem Aufwand und höchstem Gewinn schlagen können. Auf diese Weise entwickeln sich bei den Uhus richtige Spezialisten und Feinschmecker. In einem Fall schien sich ein findiger Uhu sogar auf Katzen zu konzentrieren, die er am Ansitz an den Katzenklappen abpasste. Der bis zu 3 Kilogramm schwere Nachtgreif wird auch der Verwandtschaft gefährlich. Uhus können alle anderen Eulenarten in ihr Beutespektrum aufnehmen – und machen davon immer wieder Gebrauch. Aber auch verletztes Wild und Jungtiere aller Art kann der Uhu schlagen.

Doch für die Mehrheit aller nicht zu kleinen und nicht zu großen Eulen sind Wühlmäuse die Standardbeute. Entsprechend empfindlich getroffen werden sie dann auch von den immer wiederkehrenden Populationszusammenbrüchen der Kleinsäuger und von schneereichen Wintern. An Gelegegröße und Bruterfolg lässt sich zum Beispiel bei Waldkauz und Waldohreule ablesen, wie es um die Mäusepopulationen steht. Während der anstrengenden Brutzeit fangen die Eulen mehr als sie fressen können. Vor allem die Männchen schleppen Maus um Maus in die Bruthöhle, wo schließlich ein kleiner Vorrat angelegt wird. Auch in Astgabeln, auf Felssimsen oder zwischen Zweige gesteckt, entstehen solche Schlechtwetter-Depots. Eulen schlingen Beutestücke schnell und so groß wie möglich hinunter. Selbst Vögel werden nur grob gerupft und Mäuse verschwinden meist als Ganzes im Magen. Dort herrschen zwar weniger extreme Bedingungen als im Magen von Greifvögeln, deren Magensäfte auch Knochen zersetzen können. Die Gewölle von Eulen enthalten deshalb im Gegensatz zu Falken und Habichtartigen auch Knochen.

Der Steinkauz gehört zu jenen Arten, die auch Farben erkennen können.

Hören und Sehen

Die Leistungsfähigkeit der Eulenaugen ist sprichwörtlich. Die Netzhaut mit den lichtempfindlichen Sehzellen ist so am Grund eines zylinderförmigen Augapfels angeordnet, dass sie wie ein Restlichtverstärker wirkt. Wahrscheinlich sehen viele Eulen nur schwarz-weiß – aber das gestochen scharf. Die Arten, die auch tagsüber aktiv sind, auch Wald- und Steinkauz, können auch Farben erkennen. Und wenn zu viel Licht

Fotos: Albert Mächler (li), Fotolia (re)

Der bis zu 3 kg schwere Uhu kann auch der Verwandtschaft gefährlich werden.

auf die Augen trifft, verengt die Eule die Pupille und kneift die spaltförmigen Augenlider zusammen. So geschützt kann sie dann auch tagsüber gut sehen. Doch immer sind die Augen auf etwa zwei bis sechs Dioptrien eingestellt, das entspricht einer deutlichen Altersweitsichtigkeit beim Menschen. Um dennoch Gegenstände in der Nähe erkennen zu können, trippeln sie manchmal vor dem Objekt vor und zurück.

Auch ihr Gehör ist eines der feinsten und schärfsten in der Vogelwelt. Sternenlicht genügt, um dahinhuschende Beute zu erspähen. Die Spezialisten für Jagd in stockdunkler Nacht, wie Bart- und Raufußkauz, erkennen selbst das leise Trippeln kleiner Mäusebeine unter der Schneedecke. Für ein derartiges Hochleistungsgehör besitzen die Eulen nicht nur ein empfindliches Innenohr. Das dichte Gefieder mit den speziell ausgefransten, schallschluckenden Federn erlaubt einen stillen Flug ohne Eigengeräusche, der Gesichtsschleier leitet Schallwellen zu den Ohren und die Ohröffnungen liegen leicht asymmetrisch am Kopf. Zudem kann die Eule ihren Kopf fast völlig nach hinten drehen und so eine Geräuschquelle besser orten. Das erlaubt ein „3-D-Hören“ und genaue räumliche Ortung eines Geräusches. Der markante Gesichtsschleier besteht aus einer Hautfalte und in mehreren Reihen eng angeordneten, besonders dichten Federn. Nur die Federohren haben gar nichts mit dem Hören zu tun. Sie dienen allein als Signale von Eule zu Eule – so eine Art „Eulen-Geweih“.

Population

Während der Uhu die Nähe von Menschen nicht unbedingt scheut, ist der Habichtskauz ein zurückgezogener Waldbewohner. Er ähnelt einem überdimensionierten Waldkauz (Das Weib bringt manchmal mehr als ein Kilogramm Gewicht auf die Waage und ist damit doppelt so schwer wie ein Waldkauz). Habichtskäuze sind Charaktervögel der Taigawälder und kommen in schwedischen Nadelwäldern ebenso vor wie in Sibirien, Korea und Japan. Daneben fühlt sich der vielseitige Mäusespezialist auch in den Karpaten, den mitteleuropäischen Mittelgebirgen und am südöstlichen Alpenrand und auf dem Balkan bis nach Albanien und Bulgarien. Hauptsache in seinem Lebensraum findet der Habichtskauz genügend Altholz vor und immer wieder offene Flächen, die ausreichend Mäuse beherbergen. Der europäische Brutbestand hat in den vergangenen Jahrzehnten wieder zugenommen. Im Bayerischen Wald wurde vor knapp 30 Jahren ein kleiner Brutbestand etabliert, ebenso in Niederösterreich. Ein Nistkasten-Netzwerk versucht jetzt die Siedlungslücke zwischen den zentraleuropäischen Waldbeständen und dem Balkanvorkommen zu schließen. Mehr als 100 Nistkästen warten zur Zeit in den weitläufigen Wäldern im Wienerwald und um Dürnstein in Niederösterreich.

Der erste Winter ist die größte Hürde im Leben aller Jungkäuze. Sie müssen den saisonalen Nahrungsengpass selbständig meistern. Gute Ortskenntnisse sind dabei überlebenswichtig. Richard Zink, der Koordinator der österreichischen Habichtskauz-Initiative, ist überzeugt, dass die Vögel eine Art geographisches Gedächtnis besitzen, indem sie sich die mäusereichsten Ecken ihres Reviers merken: zum Beispiel Gebiete mit viel Totholz oder Wildfütterungen, Lichtungen oder Böschungen entlang von Forststraßen. Strenge Winter treiben die Käuze aus den Wäldern in offenere Landschaften. Da sind sie dann gelegentlich auch tagsüber zu sehen. Geschickt nutzt der Habichtskauz auch an-

Foto: Fotolia

In der Natur gibt es viele Liebhaber von Jungeulen, ob Marder, Krähe, Fuchs oder Katze.

deres Wild. Richard Zink berichtet, dass die Gegenwart von Habichtskäuzen oft ein Zeichen für nahendes Schwarzwild ist. Denn vor der wühlenden Rotte flüchtende Mäuse sind für den Kauz leichte Beute.

Kühle Lust

Wer in diesen Wochen nachts im Wald unterwegs ist – nicht erschrecken, wenn ein dumpfes, aber kräftiges „Bu ho“ erklingt. Der Uhu ruft nach seiner Braut. Die größte Eule beginnt im Februar mit der Balz. Wie bei anderen großen Nachtgreifen bleiben Uhumännchen und Uhuweibchen oft mehrere Jahre beieinander. Aber auch der nur faustgroße Sperlingskauz hält nichts von flüchtigen Beziehungen und knüpft langjährige Bindungen. Doch zwingt die hohe Sterblichkeit die kleinste Eule immer wieder zu Partnerwechsel.

Grundsätzlich gibt es bei unseren Eulenarten „Grundbesitzer“ und „Landstreicher“. So beschreibt der Eulenfachmann Theodor Mebs die verschiedenen Lebensstrategien. Dabei ist die Entscheidung für das eine oder andere Verhalten keine Frage der Moral, sondern eher des Wohlstandes. Große Eulen und solche, die im Wald leben, haben Vorteile, wenn sie ihre Jagdgebiete sehr genau kennen. Diese Ortskenntnis schlägt sich in höherem Jagderfolg nieder, sie wissen, wo sich günstige Brutplätze befinden und wo sie Ruhe vor Nachstellungen haben. Hier lohnt es sich, ein Revier das ganze Jahr über zu besetzen. Und weil zwei stärker sind als einer allein, leben die meisten „Grundbesitzer“ auch treu jahrelang mit ihrem Partner zusammen. Diese Zweisamkeit sollen auch die Jungen nicht stören, die schnell und konsequent im Spätsommer aus dem Revier vertrieben werden. Neben dem Uhu und dem Sperlingskauz leben auch Steinkauz, Habichts- und Waldkauz nach diesem Muster.

Schon Wochen vor der Eiablage singen die Männchen in ihren Revieren. Wer noch keine Partnerin gefunden hat, oft mehrere Stunden lang. Uhupärchen kräftigen ihre Bindung zusätzlich mit Duettgesängen und präsentieren dabei ihren weißen Kehlfleck. Zur eigentlichen Kopulation schreiten sie erst kurz vor der Eiablage. Uhu, Wald- und Habichtskauz sitzen dann oft schon ab Februar auf den Eiern in der Bruthöhle.

Lockere Sitten herrschen bei den anderen Eulen: Sperbereule, Sumpf- und Waldohreule, Bartkauz und Schleiereule. Sie stellen in der Regel keine besonderen Ansprüche an ihren Nistplatz, streichen im Wald oder in offenen Landschaften umher, knüpfen Beziehungen, die meist nur einen Frühling halten, und verlassen ihre Brutgebiete, wenn dort die Mäusedichten zusammenbrechen. Diese Opportunisten ziehen das Beste aus einer günstigen Situation. Wenn es reichlich Nahrung gibt, ziehen sie ein großes Gelege – bis zu 14 Eier bei der

Foto: Albert Mächler

Auch für den Waldkauz gehören Wühlmäuse zur Standardbeute.

Sumpfohreule – und wenn möglich, wird gleich noch eine zweite Brut hinten nach geschoben. Geht unterwegs der Beutenachschub aus, dann können die ersten Jungen, die verhungern, gleich an die stärkeren Geschwister verfüttert werden.

Nur beim Raufußkauz und zum Teil bei der Schleiereule gibt es einen Rollentausch. Das kleinere Männchen bleibt meist standorttreu in seinem Revier. Die größeren Weibchen streifen umher, orientieren sich am Mäuse-Angebot und interessanten Männchen. In guten Jahren erlaubt sie sich sogar einen fliegenden Wechsel zwischen zwei Partnern für Erst- und Zweitgelege.

Doch ob ortstreu oder Streuner – der frühe Brutbeginn der Eulen ist genau geplant. Wenn die Jungen groß genug sind, um erste Versuche beim Mäusefang zu machen, dann sollte es an Kleinsäugern nicht mangeln. Im Spätsommer ist das Beuteangebot am höchsten und in diesen Zeitraum fallen auch die ersten „Gehversuche" der Jungen als selbstversorgende Greife.

Das Eulenweib legt jetzt ihre weißen runden Eier. Jeden zweiten Tag ein Ei, so viel wie ihre „Strategie" vorschreibt. Entsprechend verzögert schlüpfen auch die Jungen. Deshalb sind in Eulenhorsten die verschieden großen Nestlinge typisch. Bei großen Gelegen kann der Altersunterschied zwischen dem Erstgeschlüpften und dem Jüngsten zwei bis drei Wochen betragen. Während die Eulin die ganze Zeit bis zum Flüggewerden der Jungen bei der Brut bleibt, übernimmt der Eulenmann die Versorgung der Familie mit Beute. Je größer die Jungen werden, desto größer auch die Beutebrocken, die ihnen die Altvögel vorsetzen. Während der „Ästlingsphase", wenn die kleinen Eulen zwar schon von Ast zu Ast hüpfen, auch mit Krallen und Schnabel an Bäumen hochklettern, aber noch nicht fliegen können, verschlingen sie bereits ganze Beutetiere wie Mäuse. Die Fürsorge der Euleneltern für ihren Nachwuchs hat schon mancher Jäger hautnah miterlebt. Wenn er zum Beispiel dem Horst unbeabsichtigt zu nahe gekommen ist, fliegen die Eltern wütende Attacken und fahren dabei auch ungeniert ihre Krallen aus. In der Natur gibt es viele Liebhaber von Jungeulen, ob Marder, Krähe, Fuchs oder Katze. Entsprechend aggressiv stürzen sich die Alteulen auf jede Bedrohung – egal wie groß diese ist. Die Jungen dagegen pflegen über Stunden intensiv ihr sprossendes Gefieder mit Sonnen-, Sand- und Regenbädern, durch Beknabbern, Putzen und Glätten der dunigen Federn.

Angst und Aberglaube

Ein Feind, der Schwächen zeigt, lebt gefährlich. So perfekt die Eule an ihre vorwiegend nächtliche Lebensweise angepasst ist, tagsüber sollte sie so wenig Blicke wie möglich auf sich ziehen. Singvögel sehen sehr gut und die charakteristische Silhouette einer Eule erregt die harmlosen Sänger so sehr, dass aus ihnen wütende Bestien werden. Sie rotten sich über dem vermeintlichen Feind zusammen und attackieren ihn wütend mit Angriffen. In Ermangelung scharfer Krallen und Schnäbel, muss auch die unangenehme Vogellosung als Waffe dienen. Mit einem Steinkauz wurden so früher Drosseln gefangen. Die Hüttenjagd auf Krähenvögel mit dem lebenden Uhu war noch bis vor wenigen Jahrzehnten bei uns üblich und erlaubt.

Auch bei Menschen waren die Eulen schlecht beleumundet. Lags an den düsteren Rufen, der nächtlichen Lebensweise oder dem „menschlichen" Blick, beim Uhu gar aus feuerroten Augen – Totenvogel oder „Leichenhuhn" sind noch die freundlichsten Bezeichnungen. So wurde er dann – am besten noch lebend – auch an Scheunentore genagelt. Selbst bei uns ist dieser Brauch noch vor einigen Jahrzehnten lebendig gewesen, um auf diese Weise, Blitze, Unglück und den bösen Blick von Mensch und Vieh abzuwehren.

Art	Spannweite in cm	Reviergöße in Hektar	Brutpaare pro 100 Quadratkilometer	Brutpaare in Österreich, geschätzt (2008)
Uhu	150 - 175	500 - 1000	bis 26	400
Habichtskauz	115 - 125	300 - 700	bis 20	0 - 5
Waldkauz	90 - 100	10 - 500	bis 78	9.000 - 16.000
Sumpfohreule	95 - 105	10 - 200	bis 50	0 - 15
Waldohreule	95	100 - 200	bis 50	2.000 - 5.000
Schleiereule	95	90 - 600	bis 42	20 - 40
Steinkauz	55	1,6 - 50	bis 80	70 - 100
Raufußkauz	55	10 - 200	bis 40	1.100 - 2.200
Zwergohreule	50 - 55	1 - 50	bis 70	40 - 60
Sperlingskauz	35	45 - 120	bis 42	2.000 - 3.500

Foto: Albert Mächler

Sonnenanbeter

Ein Sonnenbad bei Temperaturen unter dem Gefrierpunkt klingt nicht besonders einladend, aber es stellt einen wichtigen Teil der Überlebensstrategie des Steinwilds im Winter dar. Nahrungsknappheit und begrenzte Fettvorräte zwingen die Tiere zu einer enormen Reduktion des Stoffwechsels, weshalb sie jede Winternacht auskühlen. Die Wiedererwärmung erfolgt am Morgen mit Hilfe der Sonne. Das Säugetier Steinbock überlebt den harten alpinen Winter also, indem es sich auf uraltes Reptilienerbe besinnt.

Autor: Walter Arnold & Claudio Signer

Foto: Signer

Der Steinbock verkörpert wie kein anderes Tier die Anpassung an den unwirtlichen Lebensraum Hochgebirge. Da er auch den Winter in großer Höhe überdauert, ist er monatelang extremer Kälte, Wind, Schnee und Nahrungsknappheit ausgesetzt. Zu dieser Zeit steht den Tieren kaum Grünäsung zur Verfügung und so ernähren sie sich vorwiegend von den spärlichen, vertrockneten Resten der Sommervegetation, die sie vom Schnee freischlagen oder auf windverblasenen Steilhängen finden. Der Steinbock muss über ganz besondere Fähigkeiten verfügen, um solch lebensfeindlichen Bedingungen zu trotzen. Vermutlich deshalb rankten sich um ihn Legenden wie um kein anderes einheimisches Tier: Blut, Haare, Bezoare, fast alles vom Steinbock wurde als Heilmittel in der traditionellen Medizin eingesetzt. Dieser Aberglaube und die im Vergleich zu anderen Wildarten oft relativ leichte Bejagbarkeit führten fast zum Aussterben der Art. Es ist kein Zufall, dass „Ötzi", der steinzeitliche Gletschermann, getrocknetes Steinbockfleisch als Proviant bei sich trug. Steinböcke verhalten sich häufig vertraut gegenüber dem Menschen und lassen diesen nahe an sich herankommen. Es scheint, als würde das Steinwild jede unnötige Bewegung und die damit verbundene Energieausgabe vermeiden wollen. Auch der vergleichsweise ruhige Ablauf der Brunft passt in das Bild: Der Steinbock scheint ein Leben in Zeitlupe zu führen. Das einst durch den Menschen beinahe ausgerottete Tier konnte mittlerweile dank der Bemühungen vieler im ganzen Alpenraum seine alte Heimat wiederbesiedeln. Wir nutzten die seit Jahrzehnten gut gedeihende Steinbock-Kolonie Albris im Kanton Graubünden, um herauszufinden, wie diese Tiere die lebensfeindlichen alpinen Winter überstehen. Unser dreijähriges Forschungsprojekt, das wir in enger Zusammenarbeit mit dem Amt für Jagd und Fischerei in Graubünden durchführten, erbrachte sensationelle Ergebnisse, die nicht nur die Fachwelt aufhorchen ließen, sondern auch für das richtige Management dieser Art im Hochgebirge wichtig sind, wo selbst entlegenste Gegenden heute intensiv durch Freizeitaktivitäten genutzt werden.

Hightech-Wildbiologie

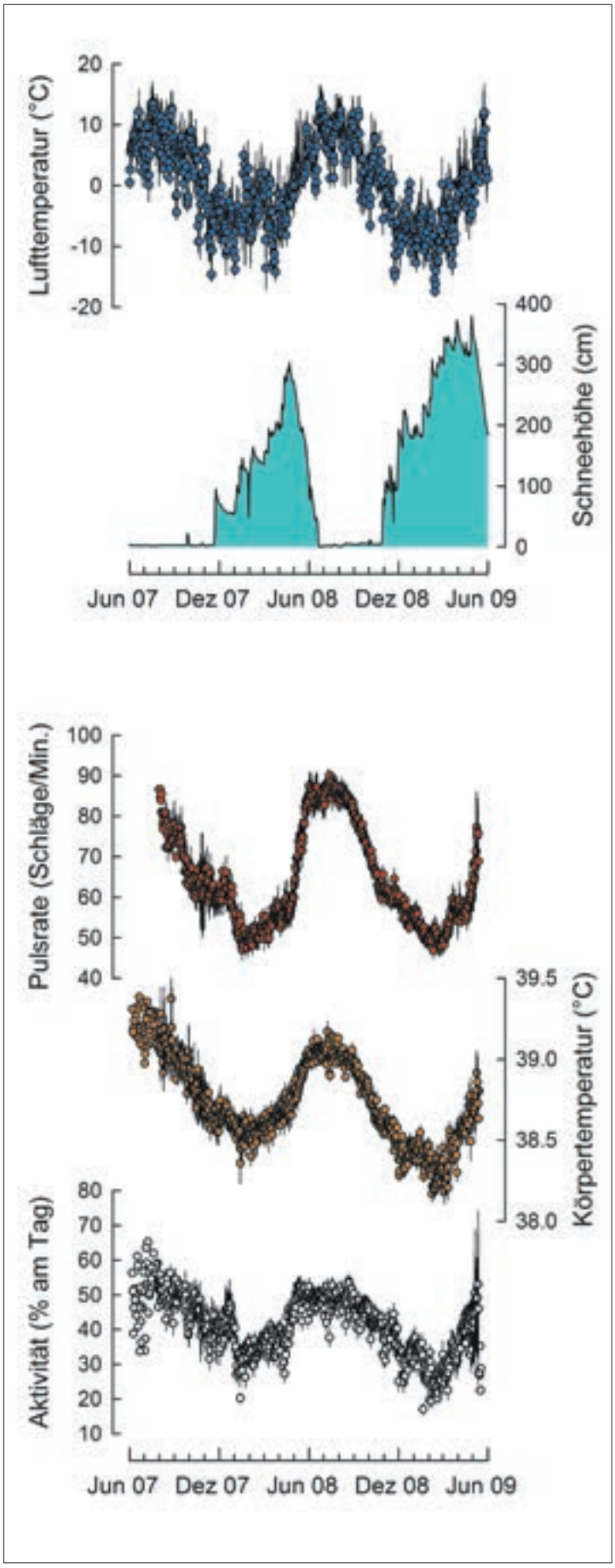
Möglich wurden diese Erkenntnisse durch ein Telemetriesystem, welches am Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie (FIWI) in Wien entwickelt wurde und an den Steinböcken der Kolonie Albris erstmals in freier Wildbahn eingesetzt wurde. Das Telemetriesystem besteht aus einer kleinen Sonde, die dem narkotisierten Tier über den Schlund in den Pansen eingebracht wird. Wir wussten aus der veterinärmedizinischen Praxis, dass derartige Fremdkörper im Netzmagen verbleiben und von Wiederkäuern problemlos vertragen werden. Die Sonde ist mit einem hochempfindlichen Bewegungssensor ausgestattet, der die kleinen mechanischen Erschütterungen des schlagenden Herzens erfasst. Natürlich registriert der Sensor jede Erschütterung, weshalb die Herzschlagrate nur im ruhenden Tier verlässlich gemessen werden kann. Aber das ist genau der physiologische Wert, der uns interessiert, denn die Pulsrate in Ruhe ist ein gutes Maß für den

Um den Steinbock rankten sich Legenden wie um kein anderes einheimisches Tier.

Foto: Signer

Abb.1 oben: Jahreszeitliche Veränderungen der Lufttemperatur (Tagesmittelwerte als Punkte und dazugehörige Tagesmaxima und -minima als senkrechte Linien) und der total akkumulierten Schneehöhe während des Untersuchungszeitraumes im Lebensraum der besenderten Steinböcke.

unten: Pulsrate, Körpertemperatur im Pansen und Aktivität der besenderten Tiere. Hier stellt jeder Punkt den Tagesmittelwert aus Hunderten von Messungen an den 20 untersuchten Tieren dar. Die Striche über und unter den Punkten sind ein Maß für die individuellen Unterschiede zwischen den Tieren.



Grundstoffwechsel, d.h. für den Energieverbrauch, der für die Aufrechterhaltung der minimalen Lebensvorgänge erforderlich ist. Neben der alle 12 Minuten gemessenen Pulsrate registriert die Sonde mit einem zweiten, temperaturempfindlichen Sensor alle 3 Minuten die Körpertemperatur. Die Messwerte aus dem Inneren des Tieres werden per Funk an das Halsband übertragen und dort zusammen mit der durch Sensoren im Halsband gemessenen Bewegungsaktivität des Tieres gespeichert. Die Batterieausstattung dieses Systems ermöglicht einen kontinuierlichen Betrieb von bis zu 2 Jahren. Die zweite, nicht mindere Herausforderung, die es in diesem Projekt neben der technischen zu meistern galt, war die Immobilisation von je 10 Steinböcken und -geißen mit dem Narkosegewehr, um sie mit dem Telemetriesystem auszustatten, vor allem aber deren erneute Immobilisation nach 2 Jahren, um die Halsbänder mit den darin gespeicherten Daten wieder abzunehmen. Diese Meisterleistung ist zu einem großen Teil der professionellen Bündner Wildhut zu verdanken. Nicht ein Halsband ging verloren, selbst diejenigen von den 5 Tieren, welche während der Studie eines natürlichen Todes starben, konnten aus teilweise extremen alpinen Lagen geborgen werden.

Überleben auf Sparflamme

Die erste Erkenntnis aus der immensen Datenmenge: Steinböcke senken im natürlichen Lebensraum während des Winters die Pulsrate auf etwa die Hälfte des Sommerniveaus (Abb. 1). Jede Nacht kühlen die Tiere aus, im Winter aber beinahe doppelt so stark wie im Sommer (Abb. 2). Offensichtlich lösen niedrige Temperaturen nicht höhere innere Wärmeproduktion und vermehrte Nahrungssuche aus, sondern genau das Gegenteil passiert, nämlich ein Absenken der Stoffwechselaktivität, um Fettverbrauch und Nahrungsbedarf zu reduzieren. Eine verminderte Durchblutung der äußeren Körperteile in kalten Winternächten, um die Wärme im Körperinneren zu halten, war uns schon vom Rothirsch aus Gehegeversuchen bekannt. Steinböcke verringern die innere Wärmeproduktion aber offenbar in einem Ausmaß, dass sogar die Temperatur im Pansen deutlich zurückgeht und im Winter im Tagesmittel um ca. 1,5 °C geringer ist als im Sommer (Abb. 1). Für die Temperatur in den Extremitäten bedeutet dies wahrscheinlich Werte im einstelligen Bereich, so wie es von Rentieren im arktischen Winter bekannt ist. Kein Wunder, dass Steinwild im Winter auch deutlich weniger aktiv ist (Abb. 1) – mit klammen Beinen lässt es sich schlecht laufen. Im Winter 2008/09, der bedeutend kälter und schneereicher war als der Winter 2007/08, waren diese Reaktionen sogar noch ausgeprägter. Dies beweist,

Grafik: Signer & Arnold

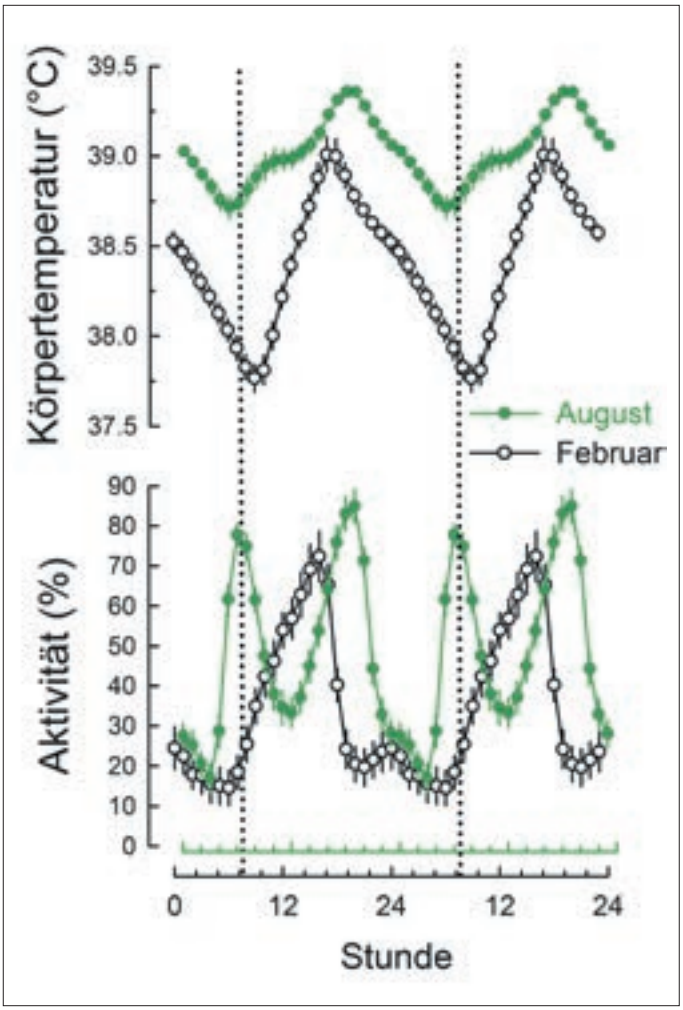


Abb. 2: Der tageszeitliche Verlauf der Körpertemperatur und der Aktivität während eines typischen Winter- (Februar) und Sommermonats (August). Um die Veränderungen deutlicher darzustellen, sind die 24, über alle Tage eines Monats gerechneten, stündlichen Mittelwerte zweimal hintereinander gezeichnet. Die Striche über und unter jedem Punkt sind ein Maß für individuelle Unterschiede zwischen den 20 untersuchten Tieren. Die senkrechte, gestrichelte Linie kennzeichnet den Sonnenaufgang. Da die Sonne im August früher aufgeht als im Winter, ist die Zeitachse für die Augustwerte so weit nach links verschoben, dass der Sonnenaufgang für beide Monate mit einer Linie dargestellt werden kann.

dass Steinwild die Reduktion des Energieverbrauchs durch Toleranz geringerer Körpertemperatur sehr flexibel einsetzt, je nach Erfordernis. Allerdings stellten wir auch fest, dass der Rückgang der Pulsrate im Winter viel bedeutender ist, als durch geringere Aktivität und niedrigere Körpertemperatur erklärt werden kann. Die Steinböcke setzen also noch weitere Tricks ein, um Energie zu sparen – aber welche?

Sonnenbad am Vormittag

Die Lösung des Rätsels liegt darin, wie die Tiere von der niedrigen Körpertemperatur am Ende einer Winternacht wieder auf normale Werte kommen. Wir bemerkten einen engen Zusammenhang zwischen den Veränderungsmustern der Körpertemperatur, der Aktivität und der Sonneneinstrahlung. Nach Sonnenaufgang steigt die Körpertemperatur rasch an, im Winter aber schneller und mehr als im Sommer. Besonders aufschlussreich ist ein genauer Blick auf den zeitlichen Verlauf: Die Körpertemperatur steigt im Februar erst nach Sonnenaufgang an, im August dagegen schon vorher, offenbar im Zusammenhang mit dem morgendlichen Aktivitätsgipfel (Abb. 2). Der für die Sommerzeit so typische Aktivitätsschub um den Zeitpunkt des Sonnenaufgangs fehlt im Winter völlig. Die Aktivität der Tiere nimmt im Winter ganz langsam zu, parallel zur Körpertemperatur, und erreicht das Tageshoch am Nachmittag, gleichzeitig mit der Körpertemperatur.

Im Winter spiegelt die Bewegungsaktivität der Tiere offensichtlich die Funktionsfähigkeit der Muskulatur wider. Diese reicht in den frühen Morgenstunden anscheinend nur aus, um einen wetterschützenden Einstand zu verlassen und sich in die Sonne zu stellen. Anschließend hilft dann das morgendliche Sonnenbad entscheidend mit, den Körper wieder auf Betriebstemperatur zu bringen. Obwohl sich die Lufttemperaturen nach Sonnenaufgang häufig erst um den Gefrierpunkt bewegen, spielt das Sonnenbad im Aufwärmeprozess eine entscheidende Rolle. Folgerichtig ist der Anstieg der Pulsrate während der Morgenstunden im Winter deutlich geringer als im Sommer, obwohl der Körper viel mehr erwärmt werden muss. Ohne Zweifel ist das Sonnenbad bei schönem Wetter am wirksamsten. Doch selbst bei bedecktem Himmel wärmt die Sonne, denn auch bei schlechtem Wetter ist es tagsüber in der Regel wärmer als nachts. Von Reptilien ist ihre Abhängigkeit

Energiezehrende Fluchten im Winter kann sich der Steinbock nur begrenzt leisten

Foto: Albert Mächler, Ernst Rudigier (re) Grafik: Signer & Arnold

Im Winter ernährt sich das Steinwild vorwiegend von den spärlichen Resten der Sommervegetation

von der Sonnenstrahlung wohlbekannt. Sie sind auf die Erwärmung durch die Strahlungsenergie und Umgebungstemperatur angewiesen, um bewegungsfähig zu werden. Dass große Säugetiere, wie die Steinböcke ebenfalls auf diese „Energiegewinnung" in beträchtlichem Maß setzen, damit hatte niemand gerechnet. Sie aktivieren bei Energieknappheit offenbar ein uraltes Erbe ihrer stammesgeschichtlichen Reptilienvorfahren und können sich so die energiesparende, starke nächtliche Abkühlung leisten. Mittlerweile wissen wir aus gerade laufenden Studien an freilebenden Gämsen und Rothirschen, dass die Nutzung der Sonnenstrahlung im Winter auch bei diesen Wildtieren für ihren Energiehaushalt eine große Rolle spielt.

Strategien der Raubfeindvermeidung mit Folgen

So faszinierend die Überlebensstrategie des Steinbocks uns auch erscheinen mag, sie hat doch einen gravierenden Nachteil. Die unausweichliche Folge des Auskühlens, vor allem der Laufmus-

Durch intensive Wiederansiedlungsprogramme und gebührenden Schutz haben sich die Bestände in den letzten 100 Jahren wieder recht gut etabliert.

kulatur und der Beine, ist die Beeinträchtigung der Bewegungsfähigkeit. Der Beutegreifer, der so ein Tier aufspürt, hat leichtes Spiel. Reptilien und Winterschläfer schützen sich deshalb durch den Rückzug in sichere unter irdische Verstecke und Baue, bevor sie in Kältelethargie fallen. Diese Option ist Huftieren verschlossen. Wie löst der Steinbock das Problem? Die Antwort ist, er hat gar keines. Vor Wolf und Luchs ist er im Hochgebirge sicher. Diese Beutegreifer haben keine Chance, den geschickten Kletterer im felsigen Gelände zu erbeuten. Die Erklärung, dass der Steinbock zum Hochgebirgsbewohner wurde, um seinen Raubfeinden zu entgehen, ist viel wahrscheinlicher, als dass er damit der Nahrungskonkurrenz durch andere Wildwiederkäuer ausgewichen sei. In den steilen Hochlagen der Alpen kann sich der Steinbock getrost seines Reptilienerbes besinnen, denn niemand wird ihn dort in seiner Kältelethargie überraschen. Die Strategien des Steinbocks zur Überwinterung und Feindvermeidung im Hochgebirge haben ihm über Jahrtausende das Überleben gesichert. Das änderte sich erst mit dem vermehrten Auftauchen des Menschen in historischer Zeit. Im 16. und 17. Jahrhundert führten die ungeregelten Jagdverhältnisse und die stetige Weiterentwicklung der Feuerwaffen zur Auslöschung zahlreicher Steinwildbestände. Durch intensive Wiederansiedlungsprogramme und gebührenden Schutz haben sich die Bestände im Verlauf der letzten 100 Jahre im gesamten Alpenbogen wieder recht gut etabliert. Allerdings ist der Steinbock zunehmend mit einer neuen Beeinträchtigung konfrontiert: der steigenden Anzahl von Freizeitsuchenden im alpinen Lebensraum.

Selbst entlegene Bergregionen werden heute von Tourengehern und Schneeschuhwanderern frequentiert wie nie zuvor. Durch Störungen im Winter ausgelöste, energiezehrende Fluchten kann sich der Steinbock aber nur begrenzt leisten. Noch fataler wird es, wenn Störungen die nächtliche Absenkung der Körpertemperatur verhindern, weil zu oft zur Flucht genötigte Tiere es nicht mehr wagen, die Durchblutung ihrer Extremitäten und damit ihre Fluchtfähigkeit zu reduzieren – ein durchaus naheliegender Verdacht. In diesem Zusammenhang leisten Wildruhezonen einen wichtigen Beitrag zum Lebensraumschutz, denn sie garantieren den Wildtieren im Winter die Ungestörtheit, die sie brauchen, um ihr Energiesparpotenzial in vollem Ausmaß ausschöpfen zu können.

Zu den Autoren:

Prof. Dr. Walter Arnold ist Leiter des Forschungsinstituts für Wildtierkunde und Ökologie (FIWI) der Veterinärmedizinischen Universität Wien. Seit über 30 Jahren erforscht er jahreszeitliche Anpassungen einheimischer Wildtiere.

Dr. Claudio Signer arbeitet als Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Forschungsgruppe Wildtiermanagement der Züricher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) in Wädenswil. Er hat an der Universität Basel Biologie studiert und mit einer Diplomarbeit über die Raumnutzung von Braunbären in Mittelschweden abgeschlossen. Anschließend war er u.a. am Amt für Jagd und Fischerei Graubünden tätig, wo er unter der Betreuung von Prof. Walter Arnold seine Dissertation zur Winterökologie des Alpensteinbocks durchführte.

Weiterführende Literatur:

Signer C., Ruf T. & Arnold W. (2011) Hypometabolism and basking: the strategies of Alpine ibex to endure harsh over-wintering conditions. Functional Ecology, 25, 537-547.
Signer C., Ruf T., Schober F., Fluch G., Paumann T. & Arnold W. (2010) A versatile telemetry system for continuous measurement of heart rate, body temperature and locomotor activity in free-ranging ruminants. Methods in Ecology and Evolution, 1, 75-85.

Foto: Signer

AUSSCHNEIDEN UND SAMMELN!

Abies alba L.
Weiß-Tanne
Familie: Kieferngewächse (Pinaceae)

Das Jagdrevier ist der Lebensraum für eine Vielzahl von Pflanzen. Diese Arten am natürlichen Standort zu erkennen, lohnt sich für uns Jäger, weil sie einerseits die Nahrungsgrundlage für das Wild bilden, andererseits ihre oft auffällige Blütenpracht alle Naturbegeisterten erfreut. Deshalb porträtiert Thomas Gerl ab dieser Ausgabe monatlich eine Pflanzenart. Den Auftakt dieser Sammlung bildet der Baum des Jahres 2015, die Weiß-Tanne.

Merkmale

Mit 30-50 m Höhe ist die Weiß-Tanne einer der größten Bäume unserer Tiroler Wälder. Ungeübte verwechseln die Weiß-Tanne mit ihrer kegelförmigen Krone leicht mit der häufigeren Fichte. Typisch für die Tanne sind ihre an den Zweigen aufrecht stehenden Zapfen. Die unscheinbaren, 2-3 cm langen männlichen Blütenzapfen setzen in Abhängigkeit von Witterung und Standort zwischen April und Juni große Mengen an Pollenkörnern frei, die durch die Luft auf die Narben der weiblichen Blütenzapfen gelangen. Bis zur Ausbildung der ersten Blüten können an die 70 Jahre vergehen. Nach der Befruchtung bildet sich der nackte Samen mit einer Samenschuppe als Flügel. Der Begriff „Tannenzapfen" für die am Boden liegenden „Tschurtschen" ist irreführend, weil die reifen Zapfen der Tanne nicht im Ganzen vom Baum fallen. Stattdessen lösen sich die einzelnen Samenschuppen und nur die zentrale Spindel bleibt. Ein weiteres charakteristisches Merkmal der Weiß-Tanne sind ihre an der Spitze stumpfen, manchmal eingekerbten Nadeln, die auf der Unterseite zwei bläulich-weiße Streifen – ähnlich einer Langlauf-Loipe – zeigen. An sonnigen Standorten sind die ca. 3 cm langen Nadeln dicht

Standort

Die Weiß-Tanne bildet in allen Bezirken Tirols an niederschlagsreichen, oft schattigen Standorten mit hoher Luftfeuchtigkeit zwischen den Tallagen und ca. 1300 m Höhe gemeinsam mit der Rotbuche und der Fichte eine typische Mischwaldgesellschaft.
Auf basenhaltigen, steinigen Böden über Kalkgestein oder auf alten Moränen finden sich in diesen Wäldern mehr Laubbäume, während eher saure, lehmig-tonige Böden auf Silikatgestein die Entwicklung der Weiß-Tanne begünstigen. Mit zunehmender Seehöhe nimmt der Anteil der Rotbuchen ab und es bilden sich oft reine Nadelwaldbestände aus Tannen und Fichten. Tannen-Reinbestände sind in Tirol eher selten und finden sich hauptsächlich in besonders niederschlagsreichen Gebieten, wie z.B. den Staulagen im Tiroler Unterland mit kalkarmen, tonigen Böden.

MERKMAL DER WEISS-TANNE: An der Spitze stumpfe, manchmal eingekerbte Nadeln, die auf der Unterseite zwei bläulich-weiße Streifen – ähnlich einer Langlauf-Loipe – zeigen.

Foto: Thomas Gerl

Während junge Exemplare eine sehr helle und fast glatte Borke haben, sich mit zunehmendem Alter immer mehr Risse, so dass die Rinde alter

Bei der Tanne stehen die Zapfen aufrecht auf den Zweigen.

spiralig um den Zweig angeordnet, um das Sonnenlicht maximal auszunutzen. An schattigeren Stellen ordnen sich die Nadeln eher zweizeilig um den Trieb an. Bei allen Tannenarten sitzen die Nadeln im Gegensatz zu Fichtennadeln auf einer scheibenförmigen Verdickung am Spross. Streift man die Nadeln ab, bleibt ein glatter Zweig übrig, während entnadelte Fichtentriebe warzig sind. Charakteristisch für die Tanne ist auch ihre Borke. Während junge Exemplare eine sehr helle und fast glatte Borke haben, zeigen sich mit zunehmendem Alter immer mehr Risse, sodass die Rinde alter Bäume schuppig wirkt. Im Gegensatz zur flachen wurzelnden Fichte dringt das Wurzelsystem der Tanne in wesentlich größere Tiefen vor und reicht weit über den Kronenraum hinaus. Oft verwachsen die Wurzeln unterschiedlicher Bäume zu einem dichten Geflecht im Boden, das entscheidend zur Stabilisierung von Hängen beiträgt.

Wissenswertes

Eine historische Analyse der Weiß-Tannen-Vorkommen seit dem Mittelalter zeigt einen starken Rückgang dieser Baumart in Tirol. Zum einen wurden im Spätmittelalter zahlreiche Wälder großflächig gerodet, um den enormen Holzbedarf zu decken. Zum anderen drängte die seit dem 16. Jahrhundert betriebene, künstliche Verjüngung der Bestände mit schnellerwüchsigen Fichten die Tanne zurück, sodass der Tannenanteil in den Wirtschaftswäldern Tirols nur noch ca. 3 % beträgt. Durch den Umbau der Wälder von anfälligen, aber ertragreichen Reinbeständen zu stabilen, ökologisch wertvollen Mischbeständen, wird die Tanne wieder stärker forstlich gefördert. Da die weichen Triebe junger Tannen mit ihren abgerundeten Nadeln und dem geringen Gehalt an pflanzlichen Abwehrstoffen im Winter eine bevorzugte Äsung für Rot-, Reh- und Gamswild sind, treten bei zu hoher Wilddichte an den wertvollen Gehölzen häufig Verbissschäden auf. Besonders gerne werden vitale Jungbäume verbissen, wobei Rotwild oft nicht nur den Endtrieb, sondern auch vorjährige Höhenzuwächse verbeißt. Reh- und Gamswild beschränkten sich zumeist auf die Endtriebe des aktuellen Jahres und bleiben dabei recht standorttreu. Aus den genannten Gründen ist eine Naturverjüngung der Bestände schwierig, so dass besondere Schutzmaßnahmen nötig sind. Der Mensch nutzt das Holz dieses Nadelbaums für den Erd- und Wasserbau oder die Konstruktion von Musikinstrumenten. In der Kräuter-Medizin des Mittelalters galt die Weiß-Tanne als Symbol der Kraft und Widerstandsfähigkeit. Vor allem dem Harz wurde therapeutische Wirkung bei der Behandlung von Skorbut, Rheuma und bei der Wundheilung zugeschrieben. Noch heute werden ätherische Öle aus Tannen isoliert, die rheumatische Beschwerden lindern. Als wenig nadelnder Christbaum ziert die heimische Weiß-Tanne neben der ursprünglich aus dem Kaukasus stammenden Nordmann-Tanne in der Weihnachtszeit so manche Stube.

Foto: Thomas Gerl, Reinhold Winkler - GWA Radfeld, Landesforstdirektion

Die Empörung ist der Spiegel des eigenen Gerechtigkeitssinns

Der größte Fehler, den man im Leben machen kann, ist, immer Angst zu haben, einen Fehler zu machen (Dietrich Bonhoeffer). Mir ist es im gegebenen Fall egal, ich bin völlig angstfrei, wenn ich mich – zugegebenerweise – zu einer zwangsläufig subjektiven Beurteilung einer wildbiologisch-jagdfachlichen Stellungnahme äußere. Irgendwie musste der Teufel Hochzeit gehabt haben, ansonsten hätte ich nie und nimmer eine wildbiologisch-fachliche Stellungnahme (ein 6-seitiges Papier) des jagdfachlichen Amtsverständigen vom Amt der Landesregierung in die Hände bekommen, zumal der Stein des Anstoßes, der den jagdfachlichen Amtsverständigen in die Tasten hämmern ließ, in einem Oberländer Bezirk liegt – also etwas weit weg von meinen heimatlichen Gefilden, in denen, und das ist tirolbekannt, sich die handelnden Personen insbesondere rund um forst- und wildrelevante Angelegenheiten nicht gerade durch konstruktives Miteinander auszeichnen, sondern die Konfrontation in all ihren Facetten als Prämisse an ihre Fähnchen heften. Und das ist seit Jahren, Jahrzehnten so! Das bekommt man mit, wenn man auch kein unmittelbar Betroffener ist. Verstehen tut's eh kein halbwegs denkfähiger Mensch. Manchen jagdlichen Betroffenen in jenem Bezirk platzt hin und wieder der Kragen, manche Pächter werfen resigniert das Handtuch und anderen geht das meiste an jenem Körperteil vorbei, den alle Sessel tragen müssen: Kismet sagt der eine oder andere mit gleichgültiger Resignation! Hab´die Synonyme für „Kismet“ gegoogelt – Bestimmung, Fügung, höhere Gewalt, Schicksal … alles nicht zutreffend! Ein Schmarren! Aber einen passenden Ausdruck für diesen speziellen Zustand in jenem Tiroler Bezirk findet man eh nicht. Daher ist es wurscht, wie man die Situation bezeichnet.

Und nun – eigentlich fehlen mir die Worte, aber irgendwie muss ich es loswerden, was ich sagen will. So ungefähr! Muss mich in meiner Ausdrucksweise eh zurückhalten, bevor die Emotionen einen Bremsklotz legen! Also: Kurzform! Objektschutzwald von höchster Priorität. Die in Bann gelegte Fläche beträgt knapp über 92 ha, Schutzwaldsanierungsprojekt eingestellt (keine Knete mehr!), Tatbestand der Waldverwüstung auf einer Fläche von 1,6 ha. Wird schon alles seine Richtigkeit haben. Vielleicht! Vielleicht auch nicht? Eine Erweiterung der Gebote Gottes sind für mich die sogenannten Gutachten schon längst nicht mehr. Warum? Zu häufig wurden Erstgutachten durch Gegengutachten, Zweitgutachten, Drittgutachten zu fachlichen Krepierern. Peinlich, beinahe zum Fremdschämen!

Aber jetzt kommen die Kracher

Der amtliche Sachverständige spricht – ah – schreibt: (Ich erlaube mir zu verkürzen, ein klein wenig umzuformulieren!) Der Objektschutzwald, 92 ha, davon 1,6 ha Waldverwüstung, ist laut Gutachter ein ausgesprochen attraktiver Wintereinstand für alle vorkommenden Schalenwildarten – alles Pflanzenfresser – logisch! Aber die Wildtiere, eine Handvoll Stück Rotwild, eine größere Anzahl Rehe, Gamslan sein a da, und Steinwild – Herrgott noch mal, sogar Steinwild, a ganzer Haufen sogar! Und jetzt muss gehandelt werden! Mitten im Winter, laut Gutachter!

Punkt eins: Fütterung abtragen
Punkt zwei: Die geforderte Schusszeitverlängerung auf alle Schalenwildarten bis Ende März und der vorgelegte Schusszeitbeginn mit Anfang Mai kommen eigentlich einer ganzjährigen Bejagung gleich. Somit ist der Verzicht auf den Monat April eigentlich auch nicht mehr nachvollziehbar – krachen lassen, was das Zeug hält – JÄGERINNEN UND JÄGER – stellt euch das einmal bildlich vor, vom Ruhebedürfnis des Wildes ja gar nicht zu reden!

Aber Stop, gar alles Wild darf nicht niedergemetzelt werden, einige wenige Regeln hat Mister Gutachter ausgearbeitet, aber die möchte ich nun nicht alle anführen, nur eine Regel sei hier angeführt. Ich zitiere: „Freigegeben werden sollte mit Ausnahme innehabender Stücke ab Februar.“ …Wie wird das nur funktionieren? Erst müsste wohl ein Experte mit Narkosegewehr anrücken und dieser müsste ein bärenstarker, durchtrainierter Sportler sein, damit er im tiefen Schnee nahe genug an das Wild herankäme. Dann – angenommen – Narkotisierung geglückt! Jetzt muss ein Veterinärmediziner her, um mit Ultraschall festzustellen, ob das weibliche Stück „innehat“ – also trächtig ist. Prrr! Mein Hausverstand streikt! So, nun mach' ich Schluss! Ich reg' mich auch nicht auf über solche Gutachten. Überhaupt nicht. Würde nur manche von diesen Gutachtern am liebsten zum Teufel schicken.

Baschtl

Wild im Geschmack

Seit 2013 betreibt Michael Salchner das „Wild West“, ein kleines, einfaches Lokal, in dem Wildfleisch zu Burgern verarbeitet wird. Es stellt sich die Frage: Wildfleisch als Burger – genial oder fatal?

Autor: Elisabeth Laiminger

Zugegeben, wie so oft meldet sich die Skepsis als Erste: Beim Besuch jenes Lokals, das Wildfleisch in Form von Fast-Food anbietet, entscheidet sich dann auch die Neugier mitzukommen, um einen Wildfleisch-Burger zu probieren. Schon vor dem Betreten des Lokals entwickelt sich gedanklich eine rege Diskussion. Wildfleisch – serviert als Burger: Kann ein faschiertes Laibchen alias „Burger“ aus Wildschwein-, Elch- oder Hirschfleisch mit aufwändig zubereiteten Wildgerichten Schritt halten?

Schlicht und einfach

Michael Salchner ist 27 Jahre alt, gelernter Koch und der Gründervater des „Wild West“. Der junge Stubaier geht selbst zur Jagd und lebt sehr naturverbunden. Auf die Frage, ob es ihn störe, wenn man sein Essen als Fast-Food bezeichne, antwortet er mit „nein“. „Das Konzept des ‚Wild West‘ enthält Elemente der Systemgastronomie: Wir sind ein Selbstbedienungsrestaurant, es geht vieles schnell und es soll unkompliziert für die Gäste sein“, erklärt Michael Salchner. Er ergänzt: „Wo wir uns ganz klar von den gängigen Fast-Food-Restaurants unterscheiden, ist die hohe Qualität unserer Produkte.“

Das „Wild West“ ist ein kleines Lokal in der Adamgasse in Innsbruck und bietet etwa 40 Gästen Platz. Aus den Boxen tönt unaufdringliche Hintergrundmusik. Hinter dem Tresen hört man ein leises Zischen, ein angenehmer Duft liegt im Raum. Das Speisenangebot ist vielfältig, aber überschaubar, was die Qual der Wahl nicht unbedingt leichter macht. Das Team rund um Michael Salchner empfiehlt den meisten Gästen, die sich nicht entscheiden können, den Wildschwein- oder den Wild-West-Burger, denn ein Steak hat der ein oder andere vielleicht schon öfter gegessen. Die Neugier tritt nun selbstbewusst vor, die Skepsis überlegt noch, was sie bestellen soll.

Sowohl die gehobene Gastronomie als auch das „Wild West“ wollen, dass ihr Essen den Gästen schmeckt. Salchners Gäste seien sehr zufrieden, aber natürlich gäbe es auch Kritiker, erzählt Michael Salchner. „Gegen die Haubenküche gibt es nichts zu sagen. Allerdings wollte ich weg von dieser barocken Art des Kochens. Ich lege sehr viel Wert auf Qualität und auf das Einfache“, so Salch-

Foto: Elisabeth Laiminger

Die Qualität reicht der Systemgastronomie die Hand – Selbstgemachte Burger im selbstgemachten Brot. Das Fleisch von Hirsch und Elch sowie das des Wildschweins bezieht Michael Salchner von regionalen Händlern. Die Tiere wurden in ihrem natürlichen Lebensraum von Jägern erlegt – der Begriff „bullet" (das englische Wort für 'Kugel') soll darauf hinweisen.

ner und bringt die Philosopie seines Lokals auf den Punkt: „Bei uns gibt es ein ordentliches Stück Fleisch, zwischen zwei Scheiben selbstgemachtem Brot."

Tipps vom Profi

Und dennoch bleiben Bedenken, ob es nicht schade sei, Wildfleisch zu faschieren. „Es gibt beim Wildbret die schönen Teile und auch Teile, die man für Ragout oder Faschiertes verwenden kann, wie beispielsweise das Beinfleisch", erklärt Salchner. Wer seine Burger selbst machen möchte, sollte allerdings auf den Fettgehalt des Wildfleisch-Faschierten achten. „Wildfleisch ist in der Regel ein sehr mageres Fleisch. Für einen guten Burger braucht man aber einen höheren Fettanteil, damit er nach dem Braten saftig bleibt und gut schmeckt. Der Eigenfettanteil beim Wildschweinfleisch ist hoch genug. Wer allerdings Burger aus Hirschfleisch machen möchte, muss den Fettgehalt – beispielsweise durch Schweinefett – erhöhen. Andernfalls würde das Fleisch nach dem Braten zäh", erklärt Salchner. Außerdem empfiehlt er, ausreichend geröstete Zwiebeln in das Faschierte einzuarbeiten. Sie sorgen dafür, dass der Burger zart wird. Im Fachhandel gibt es Gewürzmischungen, die speziell für die Zubereitung von Wildfleisch zusammengestellt werden. Salchner rät davon ab, Salz in die Fleischmischung zu geben. „Wir würzen das Fleisch erst nach dem Braten mit Salz und Pfeffer", erklärt Salchner. Schlicht und einfach sind auch die weiteren Zubereitungshinweise des jungen Stubaiers: Wird der Fettanteil durch Schweinefett erhöht, sollte man den Burger durchbraten; ob man das in einer heißen Pfanne, auf einem Holzkohle- oder Gasgrill tut, spielt dabei keine Rolle. Die Frage, was man beim Burgerbraten noch beachten sollte, beantwortet Salchner schmunzelnd: „Derjenige, der brät, sollte aufpassen, dass ihm der Burger nicht anbrennt."

Nun gilt es, die entscheidende Frage zu beantworten. Wie schmeckt ein Burger aus Wildfleisch? Skepsis und Neugierde sind sich einig: Wildfleisch schmeckt als Burger verarbeitet genial. Wer es nicht glaubt, sollte seinen Gaumen selbst davon überzeugen. Vielleicht kommt man dann auch zu dem Schluss, dass diese Art der Wildfleischzubereitung eine tolle Alternative zu gängigen Wildgerichten ist und es sich bei diesen Burgern keineswegs um vermeintlich ungesundes Fast-Food handelt.

Hinweis

Nachhaltigkeit spielt im Konzept des „Wild West" eine große Rolle.

Aus diesem Grund wird Einweggeschirr, das zu 100 Prozent biologisch abbaubar ist, benutzt. Die Teller sowie die Becher bestehen aus Palmblatt, Zuckerrohr oder Stärke und wurden lt. Angaben des Herstellers ohne Chemikalien oder unweltschädliche Zusatzstoffe zu Einweggeschirr verarbeitet. „Nach Gebrauch kann das Einweggeschirr binnen sechs bis acht Wochen rückstandslos kompostiert werden, ohne dass zusätzlich Wasser zum Reinigen von Tellern und Gläsern verschmutzt werden muss", so Michael Salchner.

Fotos: Elisabeth Laiminger

Alte Tradition – Geheime Jägersprache

Bruchzeichen – eine uralte Tradition, welche heutzutage immer weniger Verwendung findet und z.T. abgelöst von moderner Technik leider immer mehr der Vergangenheit angehört.

Autor: DI Miriam Traube

Fast jedem Jäger sind heute noch der „letzte Bissen", der Erlegerbruch oder auch der Bruch für den Jagdhund nach erfolgreicher Nachsuche ein Begriff bzw. eine Tradition, welche zum jagdlichen Handwerk dazu gehört. Weniger bekannt sind Bruchzeichen, welche der Kommunikation unter den Jägern dienen, wie Leitbruch, Warnbruch oder Fährtenbruch. Die Jagd, ein jahrtausende altes Kulturgut mit vielen Traditionen, welche heutzutage als jagdliches Brauchtum bezeichnet wird, sollte dieses Erbe unserer Vorfahren jedoch nicht in Vergessenheit geraten lassen. Der Bruch, ein abgebrochener grüner Zweig, welcher normalerweise den Baumarten Fichte, Kiefer, Tanne, Eiche, Erle oder gar Eibe zuzuordnen ist, kann je nach Auslegung bzw. Verwendung die unterschiedlichsten Bedeutungen erlangen. Z.T. werden die Brüche „bearbeitet", im Genauen heißt dies angespitzt oder/und mit dem Messer befegt. Die Brüche weisen eine unterschiedliche Länge auf und können auch unterschiedlich miteinander kombiniert werden.

Am bekanntesten ist noch der **Anschussbruch,** welcher zur Markierung des Anschusses dient. Der Bruch hat ca. Unterarmlänge und wird mit dem abgebrochenen Ende am Anschuss in den Boden gesteckt. Der Anschussbruch ist selbst nach Schneefall oder Regen noch gut sichtbar.

Anschussbruch

Dieser wird meist in Kombination mit einem **Fährtenbruch** verwendet, welcher Auskunft über die Fluchtrichtung und das Geschlecht des angeschossenen Stückes gibt. Der Fährtenbruch besteht aus zwei bis drei Brüchen, welche am Ende angespitzt, jedoch nicht befegt sind. Bei **männlichen Stücken** weist das angespitzte Ende eines ca. unterarmlangen Bruchs in Fluchtrichtung. Der Bruch wird durch einen zweiten, kürzeren, ebenfalls angespitzten Bruch hinter dem ersten Bruch geäftert. Bei **weiblichen Stücken** zeigt die gewachsene Spitze in Fluchtrichtung. Ist die Fluchtrichtung unbekannt, wird der Bruch doppelt geäftert. Dabei zeigen die Spitzen der zwei Brüche in entgegengesetzte Richtung.

Fährtenbruch, männliches Stück, Fluchtrichtung links

Fährtenbruch, weibliches Stück, Fluchtrichtung links

Fährtenbruch, weibliches Stück, Fluchtrichtung unbekannt

Auch der **Hauptbruch** wird meist mit anderen Brüchen kombiniert. Er dient dem Verweisen auf informationsgebende Pirschzeichen wie Trittsiegel, Knochensplitter etc. Dieser ist ca. armlang und der Mitteltrieb ist komplett befegt. Er wird gut sichtbar und meist am Boden platziert.

Hauptbruch

Fotos: Traube

Der **Leitbruch** ist dahingegen nur unterarmlang und der Mitteltrieb ist nur halb befegt. Dieses Bruchzeichen soll auf etwas hinleiten und ist somit eine Aufforderung zum Folgen. Auch dieser wird gut sichtbar am Boden positioniert und die gewachsene Spitze zeigt in die Richtung, in welche gefolgt werden soll.

Leitbruch, Richtung links

Der **Wartebruch** besteht aus zwei unterarmlangen Brüchen, welche über Kreuz gelegt werden. Der ankommende Jäger wird hiermit aufgefordert, an dieser Stelle zu warten. Der Bruchleger hat sich in Richtung der gewachsenen Spitzen entfernt.

Wartebruch

Gibt der wartende Jäger das Warten auf, entfernt er vom Wartebruch die Seitenzweige bis zur Spitze. Die Zweige werden wiederum gekreuzt auf den Boden gelegt und die gewachsenen Spitzen zeigen in die Richtung, in welche er sich entfernt hat. Liegen am Boden drei Wartebrüche nebeneinander, kennzeichnen diese den Sammelplatz bei Gesellschaftsjagden.

Warten aufgeben

Sammelplatzbruch

Ebenfalls als Bruchzeichen bei Gesellschaftsjagden findet der **Standplatzbruch** Verwendung. Dieser kennzeichnet den Schützenstand z.B. bei Hasenjagden. Er besteht aus einem Hauptbruch und einem Standbruch. Der Hauptbruch befindet sich hinter dem Schützen und verweist auf die Richtung des Weitergehens nach dem Ende der Jagd. Der Standbruch befindet sich vor dem Schützen. Der Schützenstand wird somit eindeutig zwischen den beiden Brüchen markiert.

Standplatzbruch

Zu guter Letzt dient der **Warnbruch** der Kommunikation unter den Jägern. Dieser ist ca. einen Meter lang und ist bis zur gewachsenen Spitze von Ästen und Rinde befreit (befegt). Der Bruch wird kreisförmig gebogen und an gut sichtbarer Stelle aufgehängt oder am Boden platziert. Er dient als Warnsignal für den Jäger und soll auf evtl. Gefahren aufmerksam machen.

Warnbruch

Fotos: Traube

Wieder auf der Jagdhütte

Die Jagdhütte steht in einem Gelände, in das im Winter eigentlich kaum eine Menschenseele hingelangt. Es ist eine verdammt gefährliche Lawinengegend. Die Hütte befindet sich in ca. 1900 m Seehöhe unterhalb von sich himmelhoch auftürmenden Wänden auf einem Felswaldboden, in den sich tiefwurzelig Lärchen und Fichten eingekrallt haben.

Autor: Ernst Rudigier

Foto: Ernst Rudigier

Ost- und westseitig des schmalen Waldstreifens, welcher der Hütte einigermaßen Schutz bietet, donnern Winter für Winter gewaltige Lawinen bis in den Talgrund hinab. Der Platz, auf dem die Hütte gebaut wurde, ist nicht zu 100% lawinensicher. Grundlawinen können dem Gebäude nichts anhaben, aber Staublawinen haben bereits einmal unweit der Hütte Bäume wie Zündhölzer abgeknickt. Ich möchte also nicht unbedingt einen ganzen Winter in dieser Jagdhütte verbringen. Ich will damit sagen, dass ich mich bei hoher Schneelage darin nicht sicher fühlen würde. Allein einen ganzen Winter auf irgendeiner abgelegenen Hütte zu verbringen, würde ich ohnehin nicht aushalten. Diese Einsamkeit! Unvorstellbar! Ich glaube, man würde verrückt werden! Der Aufstieg zur Hütte ist extrem steil. Man geht, klettert und müht sich durch einen mit Felswänden durchsetzten Hochwald hinauf. Es ist immer eine arge Schinderei. Wenn es aper ist, findet man noch Reste von einem alten Heuziehweg, ansonsten gibt es weder Weg noch Steig und wer die Gegend nicht wie die eigene Hosentasche kennt, kann beim Auf- oder Abstieg in arge Schwierigkeiten geraten. Daher begegnet man hier auch im Sommer sehr selten Bergwanderern, und wenn doch, dann sind es ausnahmslos Einheimische.

Aber man stelle sich vor, in einem Jahr – ich weiß nicht mehr, welches es war – habe ich es geschafft, in jedem der zwölf Monate die Hütte zu erreichen. Es war zudem ein äußerst schneereicher Winter mit gewaltigen Lawinenabgängen. Schon Anfang Jänner fielen oben im Gebirge an die drei Meter Schnee, dann folgte Tauwetter und riesige Grundlawinen donnerten die felsigen Lawinenrinnen hinunter ins Tal. Dann wurde es kalt, die Lawinenrinnen waren beinahe aper und das war meine Chance. Ich stieg durch diese Lahnrinnen zur Hütte hinauf. Auch im Februar und März gelang es mir, die Hütte zu erreichen und dann im Spätherbst desselben Jahres – November, Dezember – lag überhaupt kein Schnee, sodass ich alle zwölf Monate des Jahres zumindest einmal auf der Hütte war. Aber das ist schon viele Jahre her.

Jetzt aber zur Gegenwart

Es ist Ende März. Sonnseitig liegt auch in höheren Lagen nicht mehr allzu viel Schnee. Und – das habe ich vorhin ganz vergessen zu erwähnen – die besagte Jagdhütte befindet sich ja auch auf der Südseite des Paznauntales, also sonnseitig. Im Tal liegen nur mehr in schattigen Gräben einige wenige Schneereste, der südhangige Waldboden ist auch schon ausgeapert und – durch die äußerst milden Temperaturen der vergangenen Wochen – ist er eisfrei und nicht mehr gefroren. Die ersten Zugvögel sind aus dem Süden zurückgekehrt und auf den steilen Wiesenhängen blühen Krokus, Küchenschelle und vereinzelt der Enzian. Auf Rutschungen und Wegrändern leuchtet der gelbe Huflattich. Während auf der Nordtalseite Reh- und Rotwild noch bei den Fütterungen steht, findet das Wild südseitig bereits genug Naturäsung. Der Wildfütterer konnte in den letzten Wochen einige Stangen seiner Hirsche direkt bei der Fütterung einsammeln. Er vermied es, zum Stangensuchen in die Einstände vorzudringen und dadurch das Wild zu beunruhigen. Die vielen Vogelfutterhäuschen im Dorf wurden auch schon weggeräumt, und da und dort auf Balkonen und Fenstersimsen stehen Blumenkästchen mit vielfarbigen Stiefmütterchen.

In den Schigebieten ist allerdings noch reges Treiben. Vor allem die pickelharten Kunstschneepisten sichern den Saisonbetrieb bis Ende April, Anfang Mai. Am Vorabend habe ich zum ersten Mal in diesem Jahr meinen Jagdrucksack mit allen Utensilien, die es für einen Berggang braucht, gepackt. Und er war, wie immer, recht schwer geworden.

Erst in den späten Vormittagsstunden bin ich dann losgegangen. Von ganz unten, vom Talgrund aus, bin ich gestartet, vorbei an der alten Kapelle, die mein Großvater in den 1950er Jahren gebaut hat. Ich bin es gemütlich angegangen. Dort, in der Nähe der Kapelle, hatte einst mein Onkel Hel-

Auf der Nordtalseite steht das Wild noch bei den Fütterungen.

mut in einer langastigen Fichte einen luftigen Sitz zum Fuchspassen errichtet. Der dickstammige Baum stand in der Nähe des Talflusses am Rande einer schmalen, aber etwa zweihundert Meter langen Wiese, die einerseits vom Bachbett und andererseits vom Hochwald begrenzt war. Als ich daran vorbei ging, kam mir eine Geschichte in den Sinn. Ich blieb stehen. Eigenartig! Mit den Erinnerungen kamen Gefühle in mir hoch, als wären die Geschehnisse – die schon viele Jahre zurücklagen – erst gestern gewesen. Ich will auch davon erzählen.

Es dreht sich um eine Fuchsnacht

Wenn ich von einem Sitz gesprochen habe, den mein Onkel in der uralten Fichte errichtet hatte, muss man sich das so vorstellen: Da war eine Leiter zum Hochsteigen. Das war in Ordnung. Der Sitz war eine äußerst einfache Konstruktion. Ein Sitzbrett auf zwei männerarmdicke Äste genagelt und geschraubt, davor so eine Art Geflecht aus Fichtenästen als Tarnung und Auflage für die Waffe, sofern man auf die Wiese hinaus mit der Kugel schießen wollte. Der Talfluss, die Trisanna, war in den kalten Monaten meist beinahe gänzlich zugeeist, so konnten die Füchse übers Eis von einer Talseite zur anderen schnüren. Um zum Sitz zu gelangen, musste man von der Bundesstraße, die auf der gegenüberliegenden Talseite verlief, erst eine Brücke passieren, dann etwa einen Kilometer entlang eines zweimal schuhbreiten, tiefen Schneewalls stapfen. Dieser Wall wurde von meinem Onkel getreten, gewatet, und nicht etwa ausgeschaufelt, so wie es damals die Bauern zu ihren oft weit vom Dorf entfernten Ställen taten. Das waren dann sauber ausgestochene, glattwandige Schneegassen. Was heute undenkbar ist, war damals eine Selbstverständlichkeit, nämlich, dass in der Nähe des Flussbettes schon in den Herbstmonaten Aufbrüche von Wild, Abfälle aus der örtlichen Schlachterei oder gegebenfalls auch Fallwild geludert wurden. Wenn dann bald ganze Schwärme von Raben sich über das Luder hermachten, schoss man eben einen dieser schwarzen Vögel, hängte ihn an einen gut sichtbaren Weidenstaudenast, derer es dort am Bachrand zur Genüge gab, und die Raben mieden fortan den Luderplatz. Dieser Fuchspass-Platz war wohl der beste im ganzen Revier und mein Onkel, der hier in vielen Jahren unzählige Nächte durchhockt hatte, machte da Winter für Winter reiche Beute. Ich saß nur ein einziges Mal, eine einzige Mondnacht dort.

Und in jener Winternacht war es damals so.

Die Sterne glitzerten am Nachthimmel und es war klirrend kalt. Die eisige Nacht war vom Dreiviertelmond hell erleuchtet und ich saß bereits über zwei Stunden in der zottigen Fichte, ohne dass sich am Bachrand oder auf der Waldwiese etwas gerührt hätte. Ich schaute mit freiem Auge und suchte auch immer wieder mit dem Glas den schattigen Waldrand und beide Seiten des Baches ab. Nichts! Aber – alle Fuchsjäger wissen es: Fuchspassen heißt Ausharren, Warten, Hoffen, Zähne zusammenbeißen, wenn Kälte und Müdigkeit einen zum Aufgeben zwingen wollen. Manchmal kommt der Fuchs eher als man denkt, manchmal nach ewig langem Warten, und manchmal erwartet man ihn überhaupt nicht. Es war Mitternacht und eine weitere Stunde verging. Unter dem Bacheis hörte man das leise Fließen und Gurgeln des Wassers, ansonsten war alles um mich still, weiß und leer. Tiefer Friede lag über der mondlichtüberfluteten kleinen Wiese. Auf einmal glaubte ich, im Schatten einer langastigen Randfichte eine Bewegung zu sehen. Ich

Foto: Kurz Gabriel (li), Ernst Zauser (re)

schaute mit dem Glas – schaute und suchte den Schattenrand der Wiese genauestens ab, aber nein. Da war kein Fuchs. Meine Augen waren vom langen Schauen wohl überreizt und ich hatte mich getäuscht.

Aber dann!

Auf einmal schnürte aus dem Dunkel des Hochwaldes kommend ein Fuchs auf die freie, weiße Wiesenfläche heraus, sicherte eine Weile, tupfte mit dem spitzen Fang im Schnee umher, schnürte weiter dem Bachrand und einem Staudengestrüpp zu und war plötzlich nicht mehr zu sehen. All das geschah am westlichen Ende des Wiesenstückes, also ca. 200 m von meinem Ansitz entfernt. Ich nahm das Glas nicht mehr von den Augen und glaubte, ich müsste in einer Lücke des Staudendickichts einmal einen dunklen Schatten des nächtlichen Schleichers erhaschen. Ich schaute und schaute, hauptsächlich mit dem Glas, aber dann auch mit freiem Auge, aber der Fuchs war wie vom Erdboden verschluckt. Hatte er gar von mir unerschaut das Bacheis überschnürt und hatte anderes im Sinn, als den auf einen Schrotschuss vor mir liegenden Luderplatz? Herrschaftszeiten, jetzt war der Fuchs bereits eine halbe Stunde verschwunden, nicht mehr da! Enttäuschung kam auf. Auch die eisige Kälte war schön langsam unerträglich. Aufgeben wollte ich! Aber eine Viertelstunde gebot ich mir noch zuzuwarten. Dann war es genug. Dann ging ich heimzu.

Ich war schon gar nicht mehr richtig bei der Sache, war unaufmerksam, müde, enttäuscht und durchgefroren. Und da war er auf einmal! Er kam dem Bachufer folgend plötzlich aus dem Staudengestrüpp heraus, in das er sich vor beinahe einer Dreiviertelstunde verdrückt hatte, kam auf mich zu, langgezogen und walzenförmig, mit waagrecht vorgezogenem Spitzfang und angelegtem Gehör. Die buschige Lunte setzte die Rückenlinie schnurgerade fort. Ein Mordskerl, ein Riesenfuchs, so kam er mir jedenfalls im Näherkommen vor. Aber als Fuchsjäger weiß man, dass die Stärke eines Fuchses bei Mondlicht schwer einzuschätzen ist. Aber das nur nebenbei. Ich war bereit, hatte den Heranschnürenden im Zielglas. Was dann geschah, passiert einem nur Allerheiligzeiten einmal oder eher gar nie! Während ich mit dem rechten Auge durchs Zielglas schaute, erhaschte mein linkes am gegenüber liegenden Bachrand eine Bewegung. Ein Fuchs! Ein zweiter Fuchs war plötzlich da. Er eilte mit halbhoch getragener Lunte in entgegengesetzter Richtung des zu mir herschnürenden am Bachrand entlang. Durch diese Ablenkung hatte ich den mir näher Kommenden einen Moment nicht in den Augen gehabt und als ich ihn wieder im Zielfernrohr hatte, bremste er jäh ab! Ich sah seine Gehöre spielen. Hatte er eine leichte Brise Wind von mir bekommen? Unschlüssig verhoffend stand er auf eine Entfernung von etwa vierzig oder fünfzig Schritten. Jetzt pressierte es! Blitz und Knall und geblendetes Auge! Der Fuchs lag lang ausgestreckt im Schnee, hob noch ein-, zweimal die Lunte – dann war er verendet.

Dann habe ich aber auch schon Steinwild im Glas.

Aber was dann passierte, war schon einmalig!

Gewohnheitsmäßig hatte ich in den Schrotlauf meiner Bockbüchsflinte eine neue Patrone geschoben. Dass der zweite Fuchs durch den Schuss erschreckt davongestoben und im nahen Wald untergetaucht war, nahm ich als Selbstverständlichkeit an. Aber – ehrlich gesagt, ich traute meinen Augen kaum! Drüben auf der anderen Bachseite saß der Fuchs, der vor dem Schuss dort flussaufwärts geschnürt war, auf seinen Keulen, äugte in meine Richtung und der schneegedämpfte Knall hatte den Unbeschossenen anscheinend völlig unberührt gelassen. Wie weit war er von mir entfernt? Ich schätze die Entfernung so an die hundert Meter. In meiner damaligen Bockbüchsflinte hatte ich die 7x57 im Kugellauf. Sollte ich ihm die Kugel auf den Balg setzen? Ja, diese Chance ließ ich mir nicht entgehen und schon ging ich in Anschlag. Aber ich kam mit dem Zusammenschauen nicht zurecht. Die Auflage für die Waffe auf dem Ast- und Zweiggeflecht vor mir passte nicht. Ich musste versuchen, den Rucksack ganz vorsichtig auf das Astnest zu platzieren, dann würde es gehen. Während ich nach dem Schnerfer griff, sah ich, wie der Fuchs über das Bacheis auf die Wiesenseite her wechselte und im Staudenzeug verschwand, in dem sich der vorhin Erlegte so lange aufgehalten hatte. Nun war ich aber gespannt, was weiter geschehen würde. Es vergingen kaum fünf Minuten, als der Fuchs genau in der Schnürspur dessen kam, den ich eben in den Fuchshimmel geschickt hatte. War es eine Fähe, die ich erlegt hatte und nun folgte ein Fuchsrüde der verlockenden Spur? Aber der jetzt Heranschnürende war doch gegen den Riesen-

CSP AUSTRIA
Landeshauptschießstand Arzl
Top - Angebote unter:
www.csp-austria.at
An- und Verkauf,
Reparatur und Verwertung von Waffen
Walter Beutler
Büchsenmachermeister
Tel: 0512 / 26 40 60
Eggenwaldweg 60
6020 Innsbruck

Auf einem Lärchenwipfel entdeckte ich einen Spielhahn.

fuchs, der verendet im Schnee lag, nur ein Füchslein. Der Fuchs kam zügig näher. Da verhoffte er plötzlich. Er drehte den spitzen Fang nach hinten und da fuhr es mir heiß durch alle Glieder! Da kam noch ein Fuchs daher geschnürt. Er kam flink und federnd und war ein wesentlich stärkerer Geselle als der vor ihm Verhoffende. Was nun? Das Füchslein nahm Reißaus und huschte quer über die Wiese dem Hochwald zu. Der Dritte im Bunde verhoffte nur kurz, äugte dem Davoneilenden nach und schnürte dann – jetzt eher in gemächlicher Art – geradewegs mir entgegen. Ich hatte ihn im Zielglas. Weit entfernt war er nicht mehr, aber für den Schrotschuss musste ich ihn noch ein paar Meter näher kommen lassen. Aber, was passierte, wenn er seinen verendeten Artgenossen eräugte? Er schnürte direkt auf ihn zu, verhoffte einen Augenblick, kam noch drei, vier Meter näher und – als hätte man ihm eins auf den Spitzfang gegeben, stoppte er jäh ab. Wie erstarrt, mit erhobenem Vorderlauf und gespitztem Gehör, äugte er zu dem von mir Erlegten. „Jetzt oder nie", dachte ich mir! Dumpf löste sich der Schuss und zerriss die friedvolle Nachtstille. Kurze Blendung vom Mündungsfeuer und dann sah ich ihn im Schnee liegen. Genau dort, wo er eben noch verhofft hatte. Er musste im trockenen Knall in den Schnee gesackt sein und machte keinen Muckser mehr.

Das war eine Freude! Ich baumte ab und watete im kniehohen Bruchharschschnee zu meinen Füchsen. Der erst Beschossene war tatsächlich ein großgewachsener, schwerer Fuchs. Ich hob ihn an den Hinterbranten auf und schüttelte den Schnee aus den Granen. Es war ein dunkelgraniger Rüde mit heller Unterwolle. Die abgenützten und stumpfen Fangzähne deuteten auf ein hohes Fuchsalter hin. Auch der zweite, der nur ein paar Schritte vom ersten lag, war ein Rüde mit einem prachtvollen Seidenbalg. Es war kein alter Fuchs und ich hatte ihn beim Heranschnüren für stärker angesprochen.

Der Mond stand im Westen knapp über dem schneebedeckten Berggrat, als ich heimzu ging.

Das war sie!

Die Geschichte von der einen Fuchsnacht, die mir plötzlich wieder so gegenwärtig geworden war. Beim Aufstieg durch den steilen Bergwald muss ich mehr Verschnaufpausen einlegen als üblicherweise. Mit der Kondition steht es – trotz häufigen Schifahren in den vergangenen Monaten – doch nicht so gut. Aber ich habe keine Eile. Wie gesagt, der Waldboden ist aper und nicht gefroren. Einzig allein am alten Heuziehweg muss ich einmal äußerst vorsichtig sein, denn Sickergewässer, die in einer felsigen Rinne aus den dortigen Felsspalten geflossen sind, haben dicke Eisplatten gebildet, die noch nicht weggeschmolzen sind.

Bald habe ich dann die Hütte erreicht. Wenn ich nach vielen Wochen, nach ein paar Monaten zum ersten Mal wieder an einem vertrauten Ort, auf einer abgelegenen Hütte bin, überkommt mich immer das Gefühl eines Neuanfangs. So ist es auch heute. Lüften, einheizen, das winterfeuchte Bettzeug an die frische Luft hängen, Klapptisch und Bänke auf der kleinen Terrasse aufstellen. Es ist ein herrlich sonniger und beinahe wolkenloser Tag. Ich setze mich auf die Terrasse und lasse mir erst einmal eine zünftige Marend richtig gut schmecken. Rauchschwaden aus dem Kamin wischen über das Dach. Wohltuende Stille umgibt mich. Ich fühle mich richtig gut. Dann suche ich die Umgebung nach Wild ab. Ich bin heute nicht jagender Jäger, sondern einfach nur Jäger, der die Natur liebt, den Aufenthalt in ihr genießt und auch mit großer Neugier nach Wild Ausschau hält. Wie hat das Gams- und Steinwild die harte Zeit überstanden? Wie viele Kitze hat der Winter übrig gelassen? Sind die alten Steinböcke noch alle da? Fragen über Fragen, die man sich als Jäger daheim schon stellt und auf die man nur hier heroben Antworten erhält. Der erste Anblick ist ein Steinadler, der hoch oben um die Felsriffe segelt. Dann habe ich aber auch schon Steinwild im Glas. Auf den leicht ergrünenden schmalen Grasbändern, die sich durch den Fels ziehen, äsen Geißen, Jungböcke und – was mich besonders freut – auch vier Kitze. Ich zähle insgesamt vierzehn Stück. In dem kleinen Rudel stehen richtig alte, langhornige Geißen, die ihre Kitze sicher durch die Unbilden des Winters geführt haben. Alte Stücke, ob Böcke oder Geißen, spielen im Sozialgefüge einer Steinwildpopulation eine ungemein bedeutende Rolle. Die Nachmittagssonne wärmt schon recht kräftig und ich verspüre beim

Foto: Ernst Rudigier

gemütlichen Sitzen wohlige Müdigkeit. Das ist Leben! Lebensqualität, die man nur dann erreicht, wenn man jedem dieser Augenblicke die vollste Aufmerksamkeit schenkt, sich nicht gedanklich in Vergangenem oder Zukünftigem verliert. Ich müsste nicht Jäger sein, um heute hier zu sein, aber ich weiß, dass ich nicht hier wäre, wenn ich nicht Jäger wäre. Allein aus diesem Grund bin ich schon dankbar, dass ich einen Teil meines Lebens als Jäger gehe.

Eine wildbretmäßig ziemlich abgekommene Gamsgeiß mit ihrem Kitz wechselt über eine Geländekuppe auf einen steilen, felsdurchzogenen Lahner und die beiden beginnen gierig zu äsen. Gleich darauf entdecke ich etwas oberhalb der beiden, auf einem Felskegel, drei jüngere Gamsböcke. Ihre Decken sind nicht mehr gänzlich winterhaarig, deshalb ist ihre ganze Erscheinung weniger wuchtig als in der Zeit der Gamsbrunft. Der Geiß mit dem Kitz sind sechs weitere Stücke gefolgt. Es sind zwei Junggeißen und vier Geißen im setzfähigen Alter. Kein Kitz folgt ihnen. Es war kein übermäßig strenger Winter und doch sind die Kitzverluste vermutlich wieder ziemlich hoch. Die Zeit mit Sitzen und Schauen und in völliger Entspanntheit vergeht schnell. Der Nachmittag ist vergangen. Die letzten Sonnenstrahlen tauchen das Gebirge in warme Farben. Bevor ich dann meine ganzen Utensilien in die warme Hütte befördere, habe ich noch einen Anblick, der mir Freude bereitet und den Bergfrühling ankündigt. Auf einem Lärchenwipfel entdecke ich einen Spielhahn. Er bläst und gurgelt nicht, aber er ist da. Nachdem mit letzten Strahlen die Sonne hinter den Berggipfeln versunken ist, wird es kühl. Ein leichtes Lüftchen zieht durch die Wipfel der Baumkronen. Ich schließe die Hüttentür und entzünde eine Kerze. Im Ofen knistert das Feuer und es ist heimelig warm im Raum. Ich werde also heute zum ersten Mal in diesem Jahr auf der Hütte übernachten und morgen dann im Laufe des Tages wieder ins Tal absteigen.

Gedanken über die heutige Zeit

Bald breitet sich dann unten im Tal die Nacht aus und etwas später wechselt auch hier am Berg das abendliche Dämmerlicht in dunkle Nacht. Allein in der einsamen Jagdhütte mache ich mir natürlich Gedanken über die Jagd in der heutigen Zeit.

Wer die Veränderungen in der ganzen Welt, in unserem Heimatland, in der Gesellschaft ignoriert, wird als Mensch, insbesondere aber als ein mit der Jagdleidenschaft infizierter, ein schweres Dasein haben. Die Gegenwart ist nicht so wie die Vergangenheit und die Zukunft wird es noch weniger sein. Veränderungen in der traditionsgeprägten Jagd sind immer mit Schwierigkeiten verbunden. Wir müssen uns auf diese Veränderungen aber einstellen, sie verlangen von uns neue Einschätzungen, Bewertungen, Entscheidungen, um den Wandel mitgestalten zu können. Manch Bestehendes und in der Vergangenheit Bewährtes müssen wir verändern, weil sich die Rahmenbedingungen verändert haben. Wir müssen Neues wagen.

Neues, Veränderungen bergen Risiken in sich. Doch wer Risiken scheut, Entscheidungen zu treffen, wer meint, an allem Gegenwärtigen oder Vergangenen festhalten zu müssen, den Wandel nicht gestalten zu müssen, wird von Veränderungen überrollt. Jede Veränderung provoziert Widerstände. Sie müssen daher für alle, die sie direkt betrifft, verständlich gemacht und dementsprechend vermittelt werden, dass Widerstände nicht blockieren.

Als Jagdpolitiker trägt man Verantwortung. Da braucht es ausreichenden fachliche und emotionale Kompetenz, um glaubwürdig in der Lage zu sein, Emotionen zu erkennen, auszuschalten, zu regulieren.

Zusammenarbeit, Kooperation und Veränderung gelingen nur mit Menschen, nicht gegen Menschen. Kommunikation verlangt gemeinsame Wahrnehmung und gegenseitigen Respekt.

Welche Interessensvertreter es auch immer sind, die glauben, die Jägerschaft lasse sich auf Dauer einem autoritären Kommando unterstellen, sie irren. Das sind Menschen, die nicht gesellschaftstauglich sind und mehr Schaden als Nutzen anrichten. Sie sind fehl am Platze. Und mir fällt schon der eine oder andere ein. Ich genehmige mir einen zweiten Becher meines Schlaftrunkes, herrlich duftenden Glühweins, und denke über das Ganze nach, ohne starke Gefühle aufkommen zu lassen. Ich will mich heute Abend hier in dieser friedvollen Einsamkeit nicht mit negativen Emotionen belasten. Sie sind ungesund: für Körper und Seele!

Die aufgehende Sonne wirft ihre Strahlen über die höchsten Bergspitzen, als ich am nächsten Morgen vor die Hütte trete. Ich habe geschlafen wie ein Murmeltier und fühle mich frisch und gut gelaunt.

In den Vormittagsstunden steige ich ins Tal hinab. Es war schön, wunderschön, wieder auf der Jagdhütte zu sein!

Der erste war ein großgewachsener, schwerer Fuchs und auch der zweite war ein Rüde mit prachtvollem Seidenbalg.

Foto: Ernst Rudigier

Ruhe im Winter, geringe Schäden

Prof. Walter Arnold vom Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie (FIWI) der Veterinärmedizinischen Universität Wien schafft durch seine Forschungsarbeit eine Basis fundierter wissenschaftlicher Erkenntnisse für Empfehlungen zur artgerechten Bewirtschaftung des Schalenwildes.

Interview: Elisabeth Laiminger

Das Gamswild zählt zu jenen Schalenwildarten mit einer ausgeprägten Winteranpassung.

Jagd in Tirol: Warum ist Ihrer Meinung nach die Überwinterung bzw. Fütterung des Schalenwildes ein immer wieder diskutiertes Thema innerhalb der Jägerschaft bzw. auch mit anderen Interessensgruppen?

Walter Arnold: Es ist die Frage, ob überhaupt gefüttert werden soll und wenn ja, wie. Die Winterfütterung ist aus wildökologischer Sicht nur dort gerechtfertigt, wo durch die Bedingungen der Kulturlandschaft Winterlebensräume verloren gingen oder stark beeinträchtigt sind. Die Verbesserung unzureichender Äsungsbedingungen und die Wildlenkung durch Fütterung können dazu beitragen Wildschäden zu reduzieren. Die konkreten örtlichen Bedingungen richtig einzuschätzen, ist hierbei eine notwendige Voraussetzung.

JIT: Beruhen diese Diskussionen auf Missverständnissen?

Walter Arnold: Diese Diskussionen ergeben sich meistens aus unterschiedlichen Interessenslagen. Vielfach ist auch die eigentliche Motivationslage anders, als in der Diskussion vorgegeben. Mit einer Objektivierung und Reduktion auf wissenschaftlich gesicherte Ergebnisse können viele dieser Kontroversen entschärft werden.

Foto: Mag. Christian Messner

Prof. Arnold bei der Arbeit mit handzahmen Hirschkühen im Forschungsgehege in Wien. Hightech trifft Wildnis – mit diesen Hirschkühen wurden die ersten Telemetriestudien gemacht. Unter dem Begriff „Telemetrie“ versteht man das Übertragen von Messwerten eines Sensors, der die Werte an ein Empfangsgerät an eine räumlich getrennte Stelle übermittelt.

JIT: In welcher Form passt sich unser Schalenwild an die extremen Winterbedingungen in den Alpen an?
Walter Arnold: Der wichtigste Punkt ist eine Reduktion der Stoffwechselaktivität und damit des Nahrungsbedarfes im Winter auf weniger als die Hälfte des Sommerniveaus. Das gelingt den Tieren durch ein Zurückfahren des wichtigsten Energieverbrauchers, der inneren Wärmeproduktion, die erforderlich ist, um eine hohe Körpertemperatur in der Kälte aufrechtzuerhalten. Das Ergebnis des Stoffwechsels auf Sparflamme ist eine geringere Körpertemperatur im Winter, die in den äußeren Körperteilen in kalten Winternächten bis in den einstelligen Bereich sinken kann.

JIT: Gibt es zwischen den einzelnen Schalenwildarten Unterschiede bzgl. der Winteranpassung?
Walter Arnold: Natürlich, entsprechend den Erfordernissen des Lebensraumes. Wir finden die Winteranpassungen am ausgeprägtesten beim Steinwild, gefolgt von Rotwild und Gams. Am wenigsten ausgeprägt ist die winterliche Reduktion des Stoffwechsels beim Reh.

JIT: Inwiefern haben Wildruheflächen positive Auswirkungen auf den Stoffwechsel bzw. die winterliche Anpassungsstrategie unserer Schalenwildarten?
Walter Arnold: Die mit kalten Extremitäten verbundene Beeinträchtigung der Bewegungsfähigkeit wird das Schalenwild als typisches Fluchttier nur dann riskieren, wenn es sich sehr sicher fühlt. Ruhe ist daher die wichtigste Voraussetzung dafür, dass das Wild seine physiologischen Möglichkeiten des Energiesparens auch in vollem Umfang verwirklichen wird. Das beweisen die Erfolge der Schweizer Kollegen in Graubünden, die seit vielen Jahren zahlreiche kleine, flächendeckend verteilte Wildruheflächen mit einem Betretungsverbot vom 1. Dezember bis zum 30. April realisiert haben.

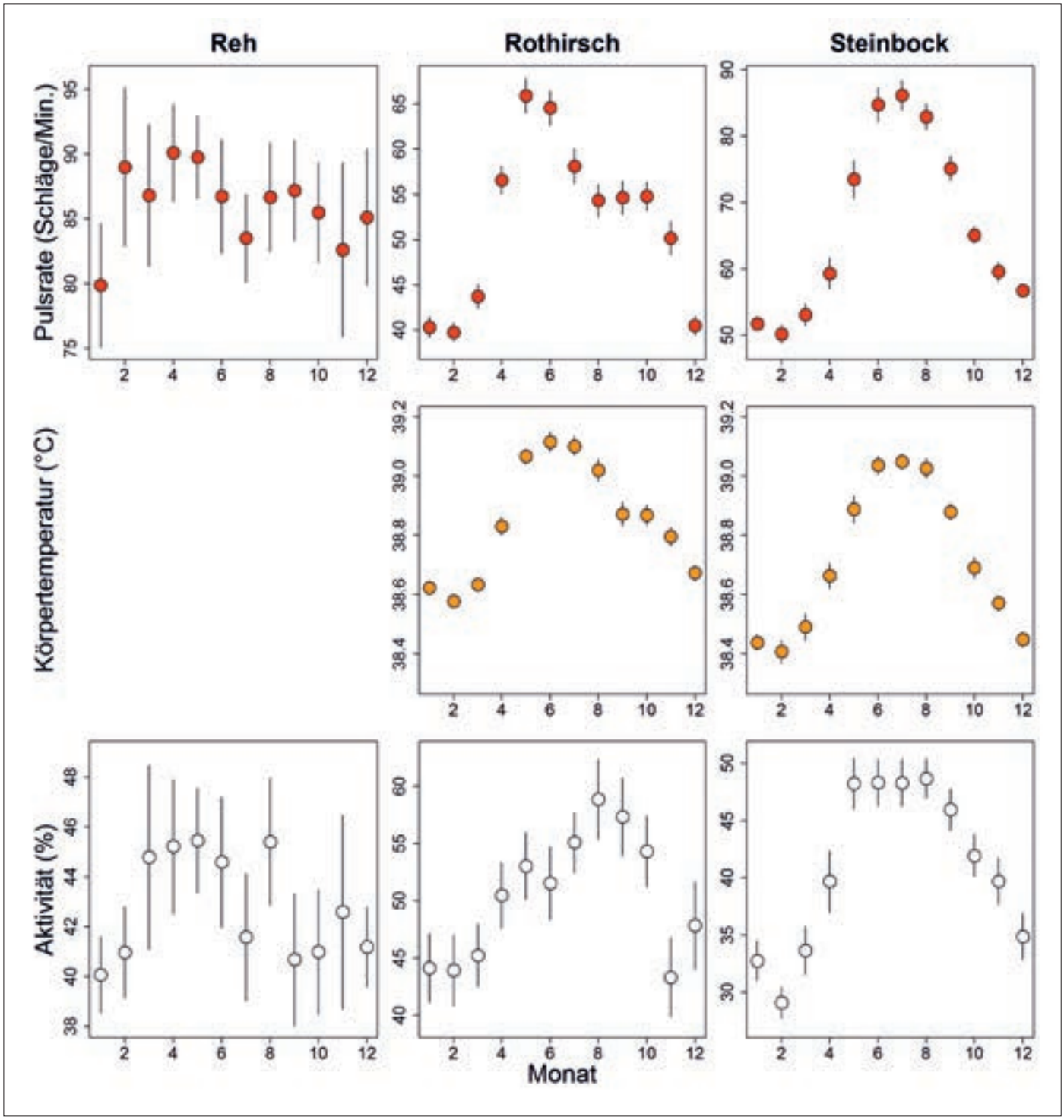
JIT: Welche Möglichkeiten hat der Jäger, um auf den Stoffwechsel und somit den Energiehaushalt der Tiere einzugehen?
Walter Arnold: Der Jäger muss sich bewusst sein, dass die Jagd selbst die wohl massivste Störwirkung hat. Die erforderliche Reduktion des Wildbestandes muss daher spätestens bis Weihnachten abgeschlossen sein. Danach hat die Jagd zu ruhen, bis zum Beginn der nächsten Vegetationsperiode, wenn wieder gute Äsung in erforderlicher Menge vorhanden ist. Werden im Winter hohe Wildschäden festgestellt, ist es mancherorts gängige Praxis, sofort in den Wildbestand einzugreifen und das mitunter bis in den Februar hinein. Das führt zu einer weiteren Beunruhigung und daher

Foto: Walter Arnold

ist es wahrscheinlich, dass dadurch viel mehr Wildschäden verursacht als verhindert werden. Aufgrund unserer umfangreichen Messungen zur winterlichen Stoffwechselaktivität wissen wir, dass Störungen des Wildes den Energiebedarf in der kalten Jahreszeit um ein Drittel erhöhen können.

JIT: Welche sind die Indikatoren hinsichtlich der Fütterung von Schalenwild, die verhindern sollen, dass es zu Wildschäden kommt?

Walter Arnold: Neben der Lenkung des Wildes weg von schadenanfälligen Forstkulturen ist es die Vorlage artgerechter und vor allem saisontypischer Futtermittel. Das Wild hat sich über eine äonenlange Evolution an die Winterbedingungen auch mit Eigenschaften des Verdauungstraktes angepasst. Die spärliche und nährstoffarme Winternahrung wird viel intensiver verdaut. Typische Sommeräsung verliert



Saisonale Veränderung der Pulsrate als Maß des Energieverbrauchs, der Aktivität und der Körpertemperatur (gemessen im Pansen) von Rehen, Rothirschen und Steinböcken. Dargestellt sind monatliche Mittelwerte. Die Striche sind ein Maß für individuelle Unterschiede. Wenn sie fehlen, sind sie kleiner als die Größe der Kreise.

Foto: Walter Arnold

aber nicht ihre Attraktivität, auch wenn ihre Verdauung dem Wild im Winter Probleme bereitet. Deshalb ist von der Vorlage von leicht verdaulichem Kraftfutter, insbesondere eiweißreichem Futter, dringend abzuraten.

JIT: Können Wildruheflächen als geeignetes Instrument bezeichnet werden, um Wildschäden zu reduzieren oder gar ganz zu verhindern, und wenn ja, warum?

Walter Arnold: Ein ganz klares Ja – aus den oben bereits ausgeführten Gründen. Vor 25 Jahren wurden in Graubünden die ersten Wildruheflächen eingeführt – mittlerweile sind es 230. Im Laufe dieser Zeit sind die Aufwendungen, die der Kanton für Wildschäden leisten muss, kontinuierlich zurückgegangen. Sie sind heute nur noch halb so hoch wie vor ca. 30 Jahren, trotz gestiegener Bestände, zum Beispiel beim Rotwild.

JIT: Wer profitiert von Ihren Forschungsergebnissen?

Walter Arnold: Wenn die Erkenntnisse aus der Forschung umgesetzt werden, profitieren schlussendlich alle Beteiligten davon: das Wild, der Wald, die Jagd, die Forstwirtschaft, der Naturschutz und nicht zuletzt die naturliebende Bevölkerung.

JIT: Wo liegt die Herausforderung Ihres Forschungsschwerpunktes?

Walter Arnold: Wildtiere sind nicht einfach zu untersuchen. Viele Untersuchungsmethoden stellen selbst eine Störung dar. Vermutlich ist das der Grund, warum die erstaunlichen Winteranpassungen des Wildes so lange unentdeckt blieben. Die üblichen Rahmenbedingungen für die erforderlichen Messungen, das heißt, Haltung von Tieren in kleinen Gehegen oder gar im Stall, verhinderten offenbar, dass die Tiere zeigten, was sie wirklich können. Erst mit der in unserem Institut entwickelten Telemetrietechnik, die mit Miniatursendern Verhalten und physiologische Werte über bis zu zwei Jahre kontinuierlich erfasst, ohne dass das Wild dadurch gestört wird und die Daten an die Forscher sendet, konnten die entscheidenden Erkenntnisgewinne erzielt werden.

JIT: Welche Erkenntnisse anderer Institute fließen in Ihre Arbeit mit ein?

Walter Arnold: Die moderne Wissenschaft ist international und gut vernetzt. Wir kooperieren weltweit mit Kollegen, die ähnliche Fragestellungen bearbeiten, natürlich oft an ganz anderen Arten. Auch die Interdisziplinarität ist ein wesentliches Element unserer Arbeit. Sie spiegelt sich nicht nur in der Kooperation mit Instituten anderer Fachrichtungen wider, sondern wird auch im eigenen Haus gelebt. An unserem Institut – dem FIWI – arbeiten zahlreiche Wildbiologen, Veterinärmediziner, Chemiker, Forstwissenschaftler, Techniker und Molekulargenetiker unter einem Dach eng zusammen.

„Die Bereitstellung von Wildruheflächen ist daher die wirksamste Maßnahme für die möglichst schadenfreie Überwinterung von Schalenwild"

JIT: Wo finden sich Ihre Forschungserkenntnisse im Wildtiermanagement wieder?

Walter Arnold: Am prominentesten fließen die Forschungserkenntnisse in die Ausarbeitung der Jagdgesetze und -verordnungen ein. So beruht etwa die in vielen Bundesländern etablierte wildökologische Raumplanung auf Forschungsergebnissen des FIWI. Aber auch für Aus- und Weiterbildungszwecke werden unsere Forschungserkenntnisse herangezogen: Bei uns wurden viele Wildbiologen ausgebildet, die bei Behörden oder Jagdverbänden tätig sind.

JIT: Wer kann die Erkenntnisse Ihrer Forschungsarbeit einsehen?

Walter Arnold: Jeder. Unsere Forschungsergebnisse sind öffentliches Gut und wir sehen es als unsere Aufgabe an, sie einem möglichst breiten Publikum zugänglich zu machen. Davor steht aber die strenge Qualitätskontrolle. Wir veröffentlichen unsere Resultate zuerst immer in international anerkannten, wissenschaftlichen Zeitschriften. Dies ist nur nach erfolgreichem Durchlaufen einer sehr kritischen Begutachtung durch Fachkollegen möglich. Der zweite Schritt ist dann die populärwissenschaftliche Aufbereitung und Verbreitung in Printmedien, Jagdzeitschriften, im Hörfunk und Fernsehen.

Zur Person:

WALTER ARNOLD, Vorstand, Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie (FIWI) der Veterinärmedizinischen Universität Wien

Die wissenschaftliche Karriere von O.Univ.-Prof. Dr.rer. nat. Walter Arnold hat mit der Grundlagenforschung zur Populationsdynamik und zum Sozialverhalten des Alpenmurmeltieres begonnen.
Es hat sich gezeigt, dass seine Ergebnisse auch große praktische Bedeutung haben, sowohl für die Bejagung des Murmeltieres als auch für den Schutz des Lebensraumes. Durch seine wissenschaftliche Arbeit in der freien Wildbahn hatte Prof. Arnold auch intensiven Kontakt zu Jägern, Förstern und Naturschützern. Dabei wurde ihm klar, dass viele Entscheidungen und Maßnahmen getroffen werden, obwohl das dafür eigentlich erforderliche Grundlagenwissen über die betreffende Wildart unzureichend ist.
Dies war für ihn eine wichtige Motivation, um seine weitere Karriere der Forschung im Bereich Wildtierkunde und Ökologie zu widmen.

Foto: Walter Arnold

Jägerwissen auf dem Prüfstand

1. Welche Haarwildarten pfeifen zur Warnung?

a) Murmeltier b) Rehwild c) Schwarzwild
d) Gams e) Dachs f) Wildkaninchen

2. Welche Verhaltensweisen sind für das Rotwild typisch?

a) Rudelbildung b) territorial c) weite Wanderungen

3. Um wie viel Prozent kann Rehwild im Durchschnitt sein Pansenvolumen im Winter reduzieren?

a) 15 % b) 30 % c) 50 % d) 75 %

4. Wie viel Futtermasse kann der Pansen eines ausgewachsenen Steinbockes fassen?

a) 30 lt b) 20 lt c) 35 lt d) 15 lt

5. Welche Jagdhunde gehören zu den Schweißhunderassen?

a) Dackel b) Bayerischer Gebirgsschweißhund
c) Deutsch Drahthaar d) Alpenländische Dachsbracke
e) Tiroler Bracke e) Hannoverscher Schweißhund

6. Welche Krankheiten sind vom Wild auf den Hund übertragbar?

a) Räude b) Moderhinke
c) Tollwut d) Schweinepest
e) Aujeszkysche Krankheit f) Myxomatose g) Staupe

Fotos: Fotolia (3), Ernst Rudigier (2)

7. Ein Revierinhaber findet in seinem Revier einen verendeten Biber. Darf er ihn sich aneignen?

a) ja b) nein

8. Welche Eigenschaften besitzen Pionierbaumarten?

a) Rasch wachsend in der Jugend
b) Hohe Standortansprüche
c) Widerstandsfähig gegenüber Klimaextremen
d) Schattbaumart
e) Produktion vieler leichter Samen

9. Welche Baumarten gehören zu den Lichtbaumarten?

a) Buche b) Birke c) Lärche
d) Eibe e) Tanne f) Kiefer

10. Welche Tierarten verbeißen junge Waldbäume?

a) Auerwild b) Schwarzwild c) Rehwild
d) Mäuse e) Dachs f) Hase

11. Kann man beim Steinwild in den Herbstmonaten Bock- und Geißkitze an ihrer Hornstellung unterscheiden?

a) möglich b) unmöglich

12. An welchen Körperstellen besitzt der Rehbock Duftdrüsen zur Fährten- und Reviermarkierung?

a) An den Vorderläufen b) Auf der Stirn
c) Am Spiegel d) An den Hinterläufen

Lösungen:
1: a,d,f; 2: a,c; 3: b; 4: a; 5: b,d,f; 6: a,c,e,g; 7: b; 8: a,c,e; 9: b,c,f; 10: a,c,d,f; 11: a; 12: b,d

Foto: Fotolia (2), Ernst Rudigier, Neuner

Die Königliche Jagd

Maximilian I. galt als jagdverrückter Herrscher. Seine Jagdmethoden wurden bereits damals kritisiert, fügte er damit nicht nur dem Wild, sondern auch den Bauern erheblichen Schaden zu.

Autor: Prof. Robert Büchner

Parforcejagd auf Rotwild (Gemälde von Vittorio Cignaroli, um 1770)

Maximilian war wie viele Adelige seiner Zeit ein leidenschaftlicher Jäger, ein großer Weidmann, wie er in seinem geheimen Jagdbuch schreibt. Dagegen ist nichts einzuwenden. Schließlich galt die Jagd als ein Herrenrecht, als ein Standesprivileg und diente der Erholung, war aber auch gleichzeitig ein Zeichen adeligen Selbstverständnisses und der Repräsentation. Nicht erst die spektakulären Prunkjagden des Barock bestärkten und erhöhten das Ansehen, die Macht und den Rang des fürstlichen Jagdherren. Das taten schon die Schaujagden Maximilians, sei es vor der Königin und den Damen des Hofes, sei es vor fremden Fürsten und Gesandten, um sie zu beeindrucken. Berühmt geworden ist das „gar kurzweilig gejaid“, das der König im Sommer 1497 auf der Herzogswiese vor Stams in Anwesenheit mehrerer geistlicher wie weltlicher Fürsten zu Ehren der Gesandten des Papstes, Venedigs und des Sultans Bayezid II. abhielt. Für die spanischen und venezianischen Botschafter veranstaltete er 1501 eine Hirsch- und Bärenjagd am Achensee. Tadelnswert ist jedoch am Habsburger, dass er in seiner Passion für die Jagd jedes Maß vermissen ließ, zum Schaden der Untertanen und Tiere. Was er in Tirol, seinem bevorzugten Jagdgebiet, den Geistlichen aufbürdete, war lästig, für die Ärmeren unter ihnen überaus beschwerlich. Im „Weißkunig“ rühmt sich der Kaiser, 1.500 Jagdhunde zu besitzen. Prälaten (Klöster, Stifte), Pfarrer und Vikare waren zur Hundehaltung verpflichtet. Ihnen wurde 1493 genau vorgeschrieben, wie viele Jäger, Hunde und Pferde aus dem fürstlichen Jagdvolk sie jedes Jahr wie lange und wie oft aufzunehmen und zu versorgen hatten.

Noch übler erging es den Bauern. Dass sie Treiberdienste leisten mussten, war noch erträglich, dass aber zur Jagdzeit ihre Wiesen und Äcker, ihr Getreide und sonstigen Feldfrüchte niedergeritten oder -getrampelt, Zäune niedergebrochen wurden, Bären, Wölfe und Luchse über ihr Vieh ungehindert herfielen, weil man ihnen Büchsen, Armbrüste und Fallen untersagt hatte, war schier unerträglich. Damit nicht genug, in übertriebener Wildhege gebot ihnen 1491 Maximilian, Zäune hinfort nur noch mit Spaltholz, Stecken, Schindeln und Ästen auszubessern, nicht mehr mit Erdstämmen. Neue Zäune durften überhaupt nicht mehr errichtet werden. Um das Wild von ihren Getreidefeldern und Gärten abzuwehren, durften sie Hunde nur halten, wenn ihnen Knüttel angehängt würden, damit sie dem Wild nicht schadeten. 1503 untersagte er den Bauern im Inntal die Hundehaltung gänzlich.

Zornige Bauern

Die Erbitterung der Tiroler Bauern über die Schäden, die sie durch unangemessene Wildhege und rücksichtslose Ausübung der Jagd erlitten hatten, machte sich 1519 nach dem Tod Maximilians Luft. Als sich das Gerücht verbreitete, der verstorbene Kaiser habe auf dem Totenbett allen Untertanen die Jagd freigegeben, räumten sie unter dem Rot- und Schwarzwild auf, das sonst dem Fürsten vorbehalten war. Nur mühsam konnten sie unter kleinen Zugeständnissen zur Raison gebracht werden, doch das Feuer des Aufstands schwelte weiter und flammte im Bauernkrieg wieder auf.

Vernarrt in die Jagd

Maximilian ist ein geradezu jagdverrückter Herrscher gewesen. Seit frühester Kindheit liebte er die Jagd. Je länger er jagte, desto mehr wuchs seine Liebe zur Jagd und Falknerei, er wurde ihrer nie überdrüssig, sagte er selbst. Ob als Jugendlicher oder Erwachsener, sobald sich nur eine Gelegenheit bot und Regierungsgeschäfte oder Kriegshändel ihm Zeit ließen, ging er auf die Jagd, im Sommer wie Winter, im Krieg wie Frieden, im Reich wie in der Fremde, sogar im Feindesland. Wegen des reichen Wildbestandes war unter allen habsburgischen Erbländern Tirol sein bevorzugtes Jagdgebiet. Hier zählte man im Inntal 154 Hirschreviere und 172 Gämsreviere. Für Steinböcke, die in Tirol schon fast ausgerottet waren, gab es nur 7 Reviere, für Rehe gar nur eins (am Mieminger Berg). Den damaligen Reichtum an Wild in Tirol verdeutlicht das Gämsrevier im Schmirntal. Sooft der König dort zur Jagd erschien, will er auf 600, ja 1.000 Gämsen gestoßen sein. Dabei zeigte er die Schattenseite seiner Jagdleidenschaft, nämlich ein sinnloses Gemetzel unter den Tieren. Maximilian rühmte sich, bei einem „sonderlich frolich gejaidt“ im Schmirntal 183 Gämsen gefangen (erlegt) zu haben, und ergänzte, wie viele Gämsen noch dazugerechnet werden müssten, die man nicht gezählt habe, wisse er nicht. Mit 104 Schuss will er einmal nach eigener Aussage 100 Enten erlegt haben, ein andermal 27 Hasen nacheinander ohne Fehlschuss.

Der junge Maximilian auf der Hirschjagd (Holzschnitt des Leonhard Beck von 1510/15 zu Maximilians "Weißkunig")

Gnadenlose Jagd

Mit großem Gemetzel muss man auch bei der Königsdisziplin des Weidwerks, bei der Hirschjagd, rechnen, wenngleich genaue Zahlen für Maximilians Zeit fehlen. Die eingestellten Jagden des 18. Jahrhunderts konnten schon mehrere hundert Stück zusammengetriebenes Rotwild betreffen. Bei der Parforcejagd wurden die Hirsche von Windhunden aufgespürt und von Hetzhunden in offenes oder nur leicht bewaldetes Gelände getrieben, das durch Netze abgeriegelt war. Nun konnten die wackeren Herren bequem vom Pferd aus die Tiere, eins nach dem anderen, in einer Art Scheibenschießen oder -stechen, wenn man statt der Armbrust einen Spieß verwendete, erlegen, von den Zuschauern (Königin, Hofdamen, Gäste) bewundert. Das um 1500 im Auftrag Maximilians verfasste „Gejaidpuech“ bemerkte dazu: „Das ist ein sonders lustigs guts hirschgejaid für den Landsfürsten und für ain Frauenzimmer“, nur nicht für die Hirsche. War Maximilian ein derart schießwütiger und unermüdlicher Jäger, nimmt man noch hinzu, dass er auch die Beizjagd liebte, zudem gern Bären und Wildschweine erlegte, Füchse, Steinböcke, Hasen und Wildenten schoss, dann wundert man sich nicht, dass er sich wie Herzog Rudolf IV. den Titel eines Erzjägermeisters

Hirschjagd auf der langen Wiese zwischen Kranebitten und Innsbruck (Illustration von Jörg Kölderer aus dem "Jagdbuch Kaiser Maximilians I." von 1500)

des Heiligen Römischen Reiches (Sacri Romani Imperii Archymagister Venatorum) beilegte und sich zu der kühnen Behauptung verstieg, er glaube nicht, dass je ein König gelebt habe, der ein solcher Jäger wie er gewesen sei. Es würde auch in Zukunft keinen solchen Jäger mehr wie ihn geben. Nimrod war anscheinend nichts, gemessen an ihm. Der Habsburger war nicht eben ein Muster an Bescheidenheit und einen Mangel an Ruhmbegierde kann man ihm, der Zeit seines Lebens an seiner „gedechtnus", am fortdauernden Gedenken an seine Person, an seinem Nachruhm gearbeitet hat, nicht nachsagen. Wer den Anspruch erhob, der größte Jäger unter allen Königen zu sein, musste sich früh in der Kunst des Jagens üben. Das tat Maximilian auch, nicht ohne Kritik für sein übertriebenes Interesse an der Jagd, als er noch ein junger Prinz war, zu ernten. So mancher hat sich wohl gefragt, was denn der junge Mann außer Jagen gelernt hätte, und lag mit seinem Vorwurf nicht ganz falsch, auch wenn ihn der Fürst nicht gelten ließ. Er war ein eher mittelmäßiger Schüler, nicht zuletzt, weil er bis zu seinem neunten Lebensjahr Schwierigkeiten mit dem Sprechen hatte. Er lernte unwillig, sein Latein war holprig, seine Kenntnisse im Quadrivium bescheiden, und inwieweit er die neun Sprachen, die er nach eigenen Angaben gelernt haben will (Deutsch, Latein, Französisch, Italienisch, Spanisch, Flämisch, Englisch, Slowenisch, Tschechisch), wirklich beherrschte, ist fraglich. An seinen körperlichen und kriegerischen Fertigkeiten (Reiten, Schießen, Stechen usw.) gab es allerdings nichts zu bemängeln. Die Kunst zu regieren, lernte er erst in Burgund, als er mit 18 Jahren dorthin kam. Am prächtigen burgundischen Hof erhielt seine höfische Bildung erst den nötigen Schliff, hier wurde erst sein Interesse an Kunst und Kultur geweckt und er mit den Feinheiten des höfischen Jagens vertraut gemacht. Das wird ihn am meisten gefreut haben. Seine Braut Maria von Burgund war ja selbst eine begeisterte Jägerin und starb 1482 an den Folgen eines Jagdunfalls. Zwar waren Maximilians Abschusszahlen in Tirol hoch, aber da dem Wild noch genügend Lebensraum zur Verfügung stand, erholten sich die Bestände immer wieder. Trotzdem lebte der Kaiser in ständiger Sorge, dass er zu wenig Wild haben könnte, weswegen er den Untertanen die Jagd auf Rot- und Schwarzwild strikt verbot. Wildschützen wurden bestraft, mit zunehmendem Alter des Herrschers immer strenger. Gegen Tiere und Vögel, die dem Wild schaden konnten, ließ er sein Jagd- und Forstpersonal gnadenlos vorgehen, besonders gegen Geier, und das zu Unrecht.

Hinweis

„Die Königliche Jagd" ist der erste Teil aus dem Artikel „Schattenseiten der höfischen Jagd: Maximilians übertriebene Wildhege und schonungslose Greifvogelvernichtung", erschienen in dem Buch „Maximilian I. (1459-1519): Wahrnehmung, Übersetzungen, Gender", herausgegeben von Heinz Noflatscher, Michael A. Chisholm und Bertrand Schnerb (Innsbrucker Historische Studien 27), Innsbruck-Wien-Bozen: Studienverlag 2011.
In Rücksprache mit dem Autor wurde der Artikel mit Zwischentiteln versehen.

Die Innsbrucker Historischen Studien (IHS) wurden im Jahr 1978 von o. Univ. Prof. Dr. Alfred A. Strnad gegründet und von den Historikern der Universität Innsbruck herausgegeben. Ziel der IHS ist es unter anderem, namhaften Historikern und Nachwuchswissenschaftlern ein offenes Publikationsforum zu bieten.

Quelle: http://www.uibk.ac.at/geschichte-ethnologie/forschung/publikationsreihen/inhalt_ihs...pdf

NOSTALGISCHE FUNDGRUBE

Pferdekutschen statt Geländewagen

Das abgebildete Foto stammt aus dem Jahr 1923. Beim Berufsjäger mit Hund rechts im Bild handelt es sich um Georg Wilhelm. Er wurde 27 Jahre später, im Oktober 1950, als erster Tiroler Berufsjäger zum Wildmeister ernannt.

Hungerleiderhirsch ...

erlegt am 20.10.1914 in Maldon von General Waldenfels. Für die schwere Hirschlieferung erhielten die drei Helfer zusammen magere drei Reichsmark.

Besitzen auch Sie interessante Jagdfotos aus alten Tagen?

Dann schicken Sie diese samt kurzem Kommentar und Jahreszahl der Aufnahme unverbindlich an den

Tiroler Jägerverband
Adamgasse 7a
6020 Innsbruck
E-Mail: info@tjv.at

Die besten und interessantesten Fotos werden in unserer Zeitschrift „Jagd in Tirol“ je nach vorhandenem Platz veröffentlicht.

Foto: Ernst Rudigier, istockphoto

Das Zurücklassen von Schusswaffen in Kraftfahrzeugen und seine Folgen

Das Zurücklassen von Schusswaffen in Kraftfahrzeugen ist im jagdlichen Alltag eine fast ständig geübte Praxis, welche mit rechtlich gravierenden Folgen verbunden sein kann.

Autor: Dr. Harald Wille, Rechtsanwalt

Die wenigsten Jäger sind sich darüber bewusst, dass das Zurücklassen von Schusswaffen in Kraftfahrzeugen mit fatalen rechtlichen Konsequenzen verbunden sein kann und dem betroffenen Jäger im Falle einer mangelhaft verwahrten, weil nicht korrekt zurückgelassenen Schusswaffe in einem Kraftfahrzeug ein Waffenverbot durch die Bezirksverwaltungsbehörde aller Voraussicht nach drohen wird – ein behördlich verhängtes Waffenverbot bedingt die Einziehung sämtlicher waffenrechtlicher Urkunden und Schusswaffen samt Munition, wobei für die Einziehung der Jagdkarte die Jagdbehörde (ebenfalls Bezirksverwaltungsbehörde) zuständig ist.

Eine in einem Kraftfahrzeug zurückgelassene und mangelhaft verwahrte Waffe kann daher das Aus (!) jeglicher jagdlicher Tätigkeit kraft Einziehung von Urkunden samt Waffen und Munition bedeuten – dem Thema der sicheren Verwahrung von Schusswaffen in einem Kraftfahrzeug kann daher nicht genug Aufmerksamkeit gewidmet werden. Im Folgenden wird nunmehr dargestellt, unter welchen restriktiven Bedingungen überhaupt Schusswaffen in einem Kraftfahrzeug zurückgelassen werden dürfen. Vorausgeschickt wird, dass an das Zurücklassen von Schusswaffen in einem Kraftfahrzeug und damit die Verwahrung von Schusswaffen in einem Kraftfahrzeug generell sehr strenge Maßstäbe durch die Behörde geknüpft werden.

Konsequenzen

Von der Zurücklassung von Waffen der Kategorie B (vor allem Faustfeuerwaffen und halbautomatische Schusswaffen etc., sohin auch halbautomatische Jagdwaffen) wird an dieser Stelle strengstens abgeraten, zumal das Zurücklassen von Schusswaffen der Kategorie B in einem Kraftfahrzeug – bis auf ganz minimale Ausnahmen – durch die Verwaltungsbehörden als unzulässig erachtet wird. Wer daher Schusswaffen der Kategorie B in seinem Kraftfahrzeug zurücklässt, riskiert mit hoher Wahrscheinlichkeit ein Waffenverbot samt allen damit einhergehenden Konsequenzen (Einziehung von Urkunden, Sicherstellung von Waffen und Munition). In aller Regel werden Jäger nur Schusswaffen der Kategorie C oder D besitzen und führen und daher wird in weiterer Folge auf diese Waffenkategorien (C und D) eingegangen.

Bei Waffen der Kategorie C handelt es sich grundsätzlich um Waffen mit einem gezogenen Lauf, Waffen der Kategorie D sind Waffen mit glattem Lauf. Welche Schusswaffen unter die jeweiligen waffenrechtlichen Kategorien fallen, wird an dieser Stelle vorausgesetzt und hier nicht weiter thematisiert.

Schusswaffen sind generell so zu verwahren, dass Unbefugte auf sie keinen Zugriff haben können. Aufgrund der höheren Gefährlichkeit von Waffen der Kategorie B (und daher auch Waffen der Kategorie A) sind bei der Verwahrung von Kat. A- und Kat. B-Waffen wesentlich strengere Verhaltensmaßregeln erforderlich als bei Waffen der Kategorie C oder D. Ungeachtet der geringeren Gefährlichkeit von Waffen der Kategorie C und D gelten nachfolgende und zwingend einzuhaltende strenge Verhaltensmaßregeln wie folgt: Von der zulässigen Verwahrung von

Foto: istockphoto

Schusswaffen der Kategorie C und/oder D samt Munition (auch Munition ist in gleicher Weise wie Schusswaffen sicher zu verwahren) kann gemäß Rechtsansicht des BMI dann ausgegangen werden, wenn es sich nur um eine kurzfristige Verwahrung handelt. Eine tagsüber mehr als 6-stündige oder in der Dunkelheit mehr als 3-stündige dauernde Verwahrung einer Schusswaffe in einem KFZ wird für gewöhnlich nicht (!) mehr als kurzfristig angesehen werden können. Weiters muss sichergestellt sein, dass die Schusswaffe gegen die Abgabe eines Schusses gesichert ist, weshalb entweder ein Abzugsschloss anzubringen ist oder beispielsweise der Verschluss aus der Waffe zu entfernen wäre.

So nicht: Die Waffe muss gegen Erkennbarkeit von außen geschützt sein.

Sorgfaltsmaßstäbe

Ergänzend muss die Schusswaffe in einem versperrten, von außen nicht einsehbaren Kofferraum oder in einem versperrten Fahrgastraum gegen Erkennbarkeit von außen geschützt sein. Befindet sich die Schusswaffe im versperrten Fahrgastraum eines Fahrzeuges mit leicht abnehmbarem oder leicht zerstörbarem Verdeck, so muss die Schusswaffe in einem Behältnis verwahrt werden, welches mit einem tragenden Teil des Fahrzeuges widerstandsfähig verbunden ist und damit gegen Wegnahme gesichert ist .

Selbst wenn daher Schusswaffen der Kategorie C und D (typische Jagdwaffen) nur kurzfristig in einem KFZ verwahrt werden und jene z.B. mit einem Abzugsschloss gesichert werden, ist jedenfalls Vorsorge dahingehend zu treffen.

Gerade letzterer Umstand darf nicht unterschätzt werden, zumal beispielsweise das Zurücklassen einer Schusswaffe in einem KFZ unter Einhaltung aller oben aufgezeigten Sorgfaltsmaßstäbe nach einem zB. stattgefundenen Jägerschießen in einem Kraftfahrzeug unmittelbar am Schießplatz unzulässig ist, dies schon deswegen, weil dritte Personen aufgrund des stattgefundenen Jägerschießens vermuten können, dass sich im Fahrgastraum oder im KFZ – wo auch immer – Schusswaffen befinden. An dieser Stelle soll auch vorsichtshalber angemerkt werden, dass das Anbringen von jagdlichen Aufklebern auf einem Geländefahrzeug (und dessen Abstellen im Wald) für dritte Personen möglicherweise eine gewisse Signalwirkung dahingehend haben kann, dass sich in dem betreffenden Fahrzeug Schusswaffen befinden könnten – in puncto sicherer Verwahrung von Schusswaffen in einem KFZ kommt daher selbst einem jagdlichen Aufkleber auf dem KFZ zumindest eine gewisse Signalwirkung und damit rechtliche Relevanz zu. Aus dem oben Dargelegten geht daher hervor, dass auch typische Jagdwaffen, sohin Schusswaffen der Kategorie C oder D, nur unter Einhaltung der oben genannten strengen Verwahrungsmaßstäbe in einem Kraftfahrzeug zurückgelassen werden können und dürfen. Noch einmal wird darauf hingewiesen, dass jagdliche Halbautomaten (Kugel oder Schrot) Waffen der Kategorie B sind, welche an sich überhaupt nicht in einem KFZ zurückgelassen werden dürfen (von ganz geringfügigen Ausnahmen abgesehen). Die immer wieder in Geländewagen in einem Revier vorgefundenen und offen einsehbar zurückgelassenen Jagdwaffen (auch ungeladen) sind demnach eindeutig unzulässig verwahrt und werden aller Voraussicht im Falle einer Anzeigeerstattung die oben angesprochenen verwaltungsrechtlichen Maßnahmen zur Folge haben.

Im Falle einer mangelhaft verwahrten Schusswaffe in einem Kraftfahrzeug kann ein Waffenverbot drohen.

Waffenverbot

Wer daher eine Jagdwaffe in einem Jagdfahrzeug selbst im Revier zurücklässt und die obigen Verwahrungsvorschriften missachtet, riskiert im Falle einer Anzeige, beispielsweise durch einen Passanten (samt angefertigten Fotos), aller Voraussicht und Wahrscheinlichkeit nach ein Waffenverbot.

Es wird daher in diesem Sinne noch einmal an jeden einzelnen Jäger appelliert, im Falle des Zurücklassens von Jagdwaffen in einem KFZ den obigen strengen Verhaltensmaßregeln vollumfänglich und genauestens zu entsprechen, da ansonsten jegliche jagdliche Passion ein jähes Ende nehmen wird.

Mein persönlicher Ratschlag an Sie: Sofern möglich vermeiden Sie es überhaupt, Schusswaffen und Munition in einem KFZ zurückzulassen. Lassen Sie Ihre Waffe samt Munition überhaupt nie unbeaufsichtigt, egal welche Situation sich bietet (zB. Abstellen der Jagdwaffe am Sitz und deren kurzfristiges Zurücklassen).

Foto: TJV

MITTEILUNGEN DER GESCHÄFTSSTELLE

Geschäftsstelle
6020 Innsbruck, Adamgasse 7a
Telefon: 0512 / 57 10 93
Fax: 0512 / 57 1 0 93-15
E-Mail: info@tjv.at
www.tjv.at

Bürozeiten:
Von Montag bis Donnerstag
jeweils von 7.30 bis 17.00 Uhr
Freitag von 7.30 bis 12.00 Uhr

In der Geschäftsstelle erhältlich:

- DVD „Im Bann dieser Berge“ (€ 35,00 zzgl. Versandgebühren)
- Buch „Auf der Fährte des Bergwildes“ (€ 26,90)
- Buch „Tiroler Jungjäger“ (€ 37,00)
- Verbandsabzeichen für den Hut als Anstecknadel
- Jagderlaubnisscheinvordrucke
- Wildbretanhänger
- Hinweistafeln, Format 30 x 40 cm, (€ 7,50)
- Autoaufkleber
- Musterpachtverträge

Rechtsberatung:
Nach telefonischer Voranmeldung (0512 / 57 10 93) können kurzfristig Termine mit unserem Rechtsreferenten Univ.-Prof. Dr. Franz Pegger vereinbart werden.

Kostenlose Servicehotline:
Wir dürfen in Erinnerung rufen, dass die Geschäftsstelle des Tiroler Jägerverbandes auch unter der kostenlosen Telefonnummer 0800/244177 erreichbar ist!

Landesweite Zählung 2015
Raufußhuhnmonitoring

Die Anzahl balzender Hähne muss regelmäßig erhoben werden.

Auf Grundlage der 5. DVO des Tiroler Jagdgesetzes 2004 i.d.g.F. ist die Tiroler Jägerschaft dazu verpflichtet, in allen Jagdgebieten ein Monitoring des Auer- und Birkwildes durchzuführen. Zur Bestandssicherung haben die Jagdausübungsberechtigten die Anzahl balzender Hähne regelmäßig nachzuweisen. Der zeitliche Abstand der Balzplatzzählungen sollte dabei 5 Jahre nicht überschreiten. Die letzte tirolweite Zählung hat 2010 stattgefunden und um den vorgegebenen Zeitrahmen einzuhalten, ist für das Jahr 2015 erneut eine landesweite Zählung geplant. Diese wird vom Tiroler Jägerverband mit Unterstützung der Tiroler Landesregierung organisiert. Wir möchten Sie mit dieser Ankündigung schon im Vorhinein über die geplante Zählung informieren. Die jeweils zuständigen Bezirksjägermeister werden sich rechtzeitig mit den Hegemeistern, Pächtern und Jagdausübungsberechtigten in Verbindung setzen, um einen reibungslosen organisatorischen Ablauf zu gewährleisten. Wir hoffen auf die tatkräftige Unterstützung und Zusammenarbeit aller Reviere, damit die Daten mit den bereits 2010 erhobenen Zähldaten verglichen werden können. Denn nur ein regelmäßiges Monitoring liefert uns brauchbare Zahlen über die Entwicklungstendenzen unserer Raufußhuhnbestände.

Referentin des TJV für Raufußhühner
DI Miriam Traube

Weidmannsruh
unseren Weidkameraden

KRin Hilde Schwarzkopf
Breitenwang, 82 Jahre

Peter Atzl
Langkampfen, 70 Jahre

Erwin Loferer
Kössen, 88 Jahre

Kurt Kober
D-Kötz, 78 Jahre

Franz Mayr
Lengenfeld, 77 Jahre

Rudolf Leitner
Nassereith, 91 Jahre

Alfred G. Trautner
D-Gräfenberg, 65 Jahre

Reinhard Klingseis
Zams, 67 Jahre

Paul Schratt
D-Hohenfurch, 56 Jahre

Walter Gritsch
Oetz, 93 Jahre

Foto: Albert Mächler

Landesjägermeisterkonferenz in Wien

Österreichs Landesjägermeister trafen einander am 26. Jänner 2015 zur jährlichen Landesjägermeisterkonferenz am Tag des Jägerballs in Wien. Unter dem Vorsitz des Landesjägermeisters von Salzburg, KommR Josef Eder, wurden unter anderem folgende wichtige Beschlüsse gefasst:

- Aktive Mitarbeit an der Novellierung des Waffengesetzes im Rahmen des Sicherheitsverwaltungs-Anpassungsgesetzes 2015 – insbesondere zur Erreichung einer Erleichterung und Klarstellung der Möglichkeit der Verwendung von Schusswaffen der Kategorie B (Faustfeuerwaffen und halbautomatische Langwaffen) bei der Jagd. Hinsichtlich der technisch neuen und europaweit diskutierten Schallmodulatoren für Langwaffen können allfällige Anträge der Berufsjägervereinigungen und Landarbeiterkammern – jeweils abhängig von den landesgesetzlich unterschiedlichen Voraussetzungen – von den einzelnen Landesjagdverbänden unterstützt werden;
- Festhalten an der bisherigen Position der Landesjägermeisterkonferenz, dass derzeit keinesfalls ein generelles gesetzliches Verbot für bleihaltige Munition oder etwa ein bindender Zeitplan für einen Umstieg auf bleifreie Büchsengeschosse oder für eine bleifreie „Schrotjagd zu Lande" betrieben oder verordnet werden. Hier sollen die Jäger weiterhin auf freiwilliger Basis vorgehen dürfen. Alle Jäger sind eingeladen, einen Umstieg bei Büchsen auf „bleifrei" zu probieren. Die Industrie wird eingeladen, weiter aktiv im Bereich „Alternativmunition" zu forschen und zu testen.
- Aufrechterhalten des konstruktiven Forst- & Jagd-Dialoges im Rahmen des positiven Schwungs, den die Mariazeller Erklärung seit nunmehr über 2 Jahren in der Wald-Wild-Frage mitbrachte. Aktives Einbringen der Landesjägerschaften auf verschiedensten Ebenen (Novellierungen von Gesetzen, Schulung und Weiterbildung, Abschussrichtlinien, Diskussionsplattformen) bei der Verstärkung all jener Rahmenbedingungen, die den negativen Trend des Wildeinflusses stoppen helfen und eine messbare Trendumkehr bei den kommenden Auswertungen der Österreichischen Waldinventur (ÖWI) und dem Wildeinflussmonitoring (WEM) herbeiführen können;
- Gemeinsame Herausgabe eines für Praktiker verständlichen und nutzbaren Buches zur Frage der Wildtiergesundheit – speziell gewidmet den Wildtier-Parasiten – mit den besten Wissenschaftlern der Veterinärmedizinischen Universität Wien;
- Der LJM von Wien, KommR Günther Sallaberger, verabschiedete sich aus der Runde der Landesjägermeister, da er im Frühjahr 2015 – nach neun Jahren – seine Funktion als Wiener Landesjägermeister beenden wird. Er bedankt sich bei allen für die fruchtbringende und kollegiale Zusammenarbeit auf der Ebene der Zentralstelle und ersucht, seinen Nachfolger entsprechend wohlwollend aufzunehmen und zu unterstützen.

Dr. Lebersorger

Fortbildungsveranstaltung „Gamsräude" gut besucht

Die vom Tiroler Jägerverband organisierte Fortbildungsveranstaltung zum Thema Gamsräude mit dem erfahrenen Praktiker und Wildbiologen Paolo Molinari am 3. und 4. Februar 2015 in den Bezirken Innsbruck-Stadt und Kitzbühel, stieß seitens der Jägerschaft auf großes Interesse. Den 100 bis 150 Besuchern pro Abendveranstaltung wurde durch die detaillierten Ausführungen und Erfahrungen in punkto Managementstrategien in Räudegebieten in Italien ein Blick über den Tellerrand hinaus gestattet. Viele Fragen konnten durch den Experten beantwortet werden und manches regte zum Nachdenken an. Die Möglichkeit der Ausbildung von Resistenzen und die damit verbundene Chance der einzelnen Gamswild-Populationen sich von Räudezügen zu erholen, stellt bzgl. Effektivität und Nachhaltigkeit manch durchgeführter Managementmaßnahme in Österreich große Fragezeichen in den Raum. Der Tiroler Jägerverband bedankt sich bei seinen Jägern für das große Interesse an unserem Wild und die Bereitschaft sich regelmäßig fortzubilden.

DI Miriam Traube

Foto: Antretter

SONNEN- & MONDZEITEN IM MÄRZ 2015

März 2015		Sonnenzeiten		Mondzeiten	
		☀	☀	☾	☾
	1 So	06:56	17:58	14:06	04:21
	2 Mo	06:55	18:00	15:03	04:57
	3 Di	06:53	18:01	16:03	05:30
	4 Mi	06:51	18:03	17:02	05:59
○	5 Do	06:49	18:04	18:03	06:26
	6 Fr	06:47	18:06	19:03	06:51
	7 Sa	06:45	18:07	20:03	07:16
	8 So	06:43	18:09	21:04	07:42
	9 Mo	06:41	18:10	22:05	08:09
	10 Di	06:39	18:12	23:06	08:38
	11 Mi	06:37	18:13	-	09:11
	12 Do	06:35	18:15	00:07	09:50
◑	13 Fr	06:33	18:16	01:06	10:35
	14 Sa	06:31	18:18	02:03	11:29
	15 So	06:29	18:19	02:55	12:29
	16 Mo	06:27	18:21	03:42	13:38
	17 Di	06:25	18:22	04:25	14:51
	18 Mi	06:23	18:24	05:03	16:09
	19 Do	06:21	18:25	05:38	17:28
●	20 Fr	06:19	18:27	06:12	18:47
	21 Sa	06:17	18:28	06:45	20:06
	22 So	06:14	18:29	07:20	21:22
	23 Mo	06:12	18:31	07:57	22:34
	24 Di	06:10	18:32	08:37	23:41
	25 Mi	06:08	18:34	09:22	-
	26 Do	06:06	18:35	10:11	00:40
◐	27 Fr	06:04	18:37	11:03	01:33
	28 Sa	06:02	18:38	11:59	02:19
	29 So	07:00	19:40	13:57	03:58
	30 Mo	06:58	19:41	14:56	04:32
	31 Di	06:56	19:43	15:55	05:02

Homepage: Erfahrungen mit Alternativmunition

Mit tatkräftiger Unterstützung unserer Studienteilnehmer, konnten bis Ende Dezember 2014 im Rahmen der Studie „Praxistauglichkeit bleifreier Büchsenmunition bei der Bergjagd“ über 1000 Abschüsse mit bleifreier Büchsenmunition protokolliert werden.
Die Auswertung der Protokolle ist im Laufen. Ein herzliches Dankeschön allen Revierprofis, die sich an der Studie beteiligt haben – eine entsprechende Teilnahmebestätigung am Forschungsprojekt wird per Post zugestellt. Selbstverständlich jagen viele weitere Tiroler Jäger – auch außerhalb der erwähnten „Studie Bleifrei“ – bereits seit Jahren mit unterschiedlichen Variationen von Alternativmunition. Zum Zwecke einer umfassenden Beurteilung der Erfahrungen in verschiedensten Revieren und jagdlichen Situationen sind sämtliche Infos, Berichte und Kommentare sehr willkommen.
Auf der Homepage des TJV, **www.tjv.at,** ist daher ein **Kommentarfenster** für weitere Erfahrungsberichte zu Alternativmunition eingerichtet. Wir freuen uns auf Ihre Einschätzung.

M. Schwärzler

Trophäenschauen

Kitzbühel: 14. und **15.** März 2015, Kirchberg

Landeck: 21. und **22.** März 2015, WM Halle (St. Anton)

Kufstein: 22. März 2015, Hotel Andreas Hofer

Lienz: 28. und 29. März 2015, Dolomitenhalle

IBK-Land: 11. und 12. April 2015, Congress Seefeld

Reutte: 11. und 12. April 2015, Sporthalle Reutte

IBK-Stadt: 24. April 2015, Tiroler Jägerheim

Imst: 25. und 26. April 2015, Glenthof/Sportzentrum

Foto des Jahres 2014
Gewinnerbild wurde gekürt

Wir gratulieren Karl-Heinz Zangerl, dessen Foto „Jagdhütte im Revierteil Gamsberg“ zum Bild des Jahres 2014 gekürt wurde. Fotografiert wurde das Bild im August im Revierteil „Gamsberg“ (GJ Stapf Versing) im Rahmen einer Gamsjagd.
Herr Lukas Ladner darf sich über den Hauptgewinn, eine Fotokamera von Nikon, freuen. Der 2. Preis, das Buch „Gams“ von Hubert Zeiler, geht an Christian Heer, den 3. Preis, eine Softshell-Weste mit dem TJV-Logo, erhält Leo Baier, über den 4. Preis, ein Taschenmesser der Marke „Victorinox“, darf sich Frau Monika Wetscher freuen und den 5. Preis, die DVD „Im Bann dieser Berge“, erhält Reinhold Dumps.
Wir hoffen, dass uns auch im Jahr 2015 zahlreiche Fotos aus den Revieren erreichen werden, bedanken uns für alle Einsendungen, gratulieren den Gewinnern und wünschen ihnen viel Freude mit ihren Preisen.

ella

Foto: Daniela Ullrich, Karl-Heinz Zangerl

Neuerung bei der Anmeldung im Portal Tirol (JAFAT)
Jagd- & Fischereianwendung Tirol

Aufgrund der Datenschutzbestimmungen für Portalanwendungen des Landes Tirol wird es erforderlich, die Sicherheitsklasse für die JAFAT von der bisherigen Stufe 1 auf 2 zu erhöhen. Diese Adaption ist insbesondere deshalb erforderlich, weil in der JAFAT personenbezogene Identifikationsdaten sowohl verarbeitet als auch gelesen werden können.
Aus Sicht der für den Datenschutz zuständigen Abteilung beim Land Tirol kann auf eine Adaption der Sicherheitsklasse für die auf das einzelne Jagdgebiet bezogenen bzw. begrenzten Rollen abgesehen werden, da keine fremden Daten gelesen werden können. Somit sind die Rollen Jagdausübungsberechtigung, Jagdleiter und die Bevollmächtigten von dieser Änderung nicht betroffen.
Alle Rollen, die sowohl direkt wie indirekt personenbezogene Daten verarbeiten als auch fremde Daten lesen bzw. einsehen können, müssen sich hinkünftig mit Bürgerkarte bzw. Handy-Signatur über das Portal Tirol anmelden, um Zugriff auf die JAFAT zu erhalten. Dies betrifft daher die Rollen Jägerverband, Bezirksjägermeister, Hegemeister, Hegegemeinschaft und Bewertungskommission. Die Umstellung auf die Sicherheitsstufe 2 für die betroffenen Rollen sollte bereits mit dem Jagdjahr 2015/16 umgesetzt sein. Um allen betroffenen Nutzern ausreichend Zeit zur Beschaffung der Bürgerkarte bzw. der Handy-Signatur zu gewähren, wird die Umsetzung der Sicherheitsklasse erst mit 01.07.2015 erfolgen. Nähere Informationen zur Anmeldung in der Bürgerkartenumgebung bzw. zur Handy-Signatur sind unter https://www.buergerkarte.at/ abrufbar.

Für die Abt. Landwirtschaftliches Schulwesen, Jagd und Fischerei, Pascal Schedl

Liebe Tiroler Jägerinnen und Jäger! Bitte um Aufmerksamkeit:

VERLÄNGERUNG DER TIROLER JAGDKARTE

Eine für das ablaufende Jagdjahr 2014/15 gültige Tiroler Jagdkarte erlangt gemäß § 27 TJG für das folgende Jagdjahr 2015/16 ihre Gültigkeit, wenn bis zum 30. Juni diesen Jahres der Mitgliedsbeitrag zum TJV (Tiroler Jagdkarte inkl. Prämie Jagdhaftpflichtversicherung) iHv. € 91,75 eingezahlt wird.

Der TJV hat mit 2015 eine **neue Bankverbindung,** das heißt, eine Verlängerung der Tiroler Jagdkarte erfolgt über das Konto bei der

RAIFFEISEN-LANDESBANK TIROL AG
IBAN: AT16 3600 0000 0073 3097
BIC: RZTIAT22

In den letzten Jahren wurde der Zahlschein per Brief zugestellt. Der entsprechende Zahlschein für die Jagdkarte 2015/16 ist **dieser Ausgabe der „Jagd in Tirol" auf der Rückseite beigelegt.**

Wir bitten freundlich darum, diese Änderung zu berücksichtigen und danken sehr herzlich für Ihr Verständnis.

Für Fragen stehen wir selbstverständlich gerne unter Tel. 0512/571093 oder per Mail: info@tjv.at zu Ihrer Verfügung.

Ihr TJV Referat Service-Administration-Finanzen

Geschäftsstelle neu: Vorbereitungen auf Hochtouren

In der Innsbrucker Meinhardstraße wird der Tiroler Jägerverband ab dem Sommer ein neues Zuhause finden. Die Planungen für den Umbau laufen auf Hochtouren.

Im Erdgeschoss entsteht ein einladender Empfangsbereich, an dem unmittelbar eine gemütliche Sitzecke im Stil einer kleinen Stube anschließt. Alle Besucher sind hier zum erholsamen Zusammensitzen und Jagahoangascht willkommen. Im Stüberl werden Kaffee und kalte Getränke zur Verfügung stehen. Im gegenüberliegenden Eck wird der TJV-Shop eingerichtet, der mit innovativen Ideen für den Jäger und Naturfreund sowie auch einer feinen Auswahl an Wildbretprodukten aus Tiroler Revieren ausgestattet ist. Einfache und freundliche Büros der Mitarbeiter der neuen Verbandszentrale werden im hinteren Bereich der Geschäftsstelle zu finden sein und nach den Referaten Wald/Wild/Monitoring; Wildbiologie/Bildung; Öffentlichkeit/Medien/Veranstaltungen und Jagdrecht organisiert sein.

Im Obergeschoss wird ein moderner Seminarraum auf dem neuesten Stand der Technik eingerichtet, der Platz für 38 Seminarteilnehmer samt Schreib- und Arbeitsunterlagen bietet.

Ein modernes Erscheinungsbild von außen soll einen zukunftsorientierten TJV widerspiegeln.

Im Obergeschoss wird ein moderner Seminarraum eingerichtet.

Foto: Kraftwerk Architektur

Ein offener und moderner Empfang in Verbindung mit hochwertigen Materialen; im hinteren Bereich wird eine moderne Shopecke für Bücher und Jägerartikel geschaffen.

Für ein geselliges Zusammentreffen, in passender Atmosphäre, lädt der Jägertreff zum Verweilen ein.

Auch für nichtjagende Besucher wird der neue Ausstellungsraum des TJV-Shop ein Anziehungspunkt.

Foto: Kraftwerk Architektur

94 **Zur Vollendung des 94. Lebensjahres:** **Brandtner** Josef, Oberndorf

92 **Zur Vollendung des 92. Lebensjahres:** **Ing. Demoulin** Herwig, Kufstein; **Köck** Herbert, Häselgehr

90 **Zur Vollendung des 90. Lebensjahres:** **Hutter** Peter, Ellbögen; **Kerber** Alois, Ehrwald

89 **Zur Vollendung des 89. Lebensjahres:** **Ellmerer** Herbert, Fulpmes; **Dipl.-Ing. Reischl** Fridolin, Lienz

88 **Zur Vollendung des 88. Lebensjahres:** **Krismer** Ernst, Arzl; **Toscano** Edy, CH-Effretikon

87 **Zur Vollendung des 87. Lebensjahres:** **Bernardi** Hans, Schwaz

86 **Zur Vollendung des 86. Lebensjahres:** **Dipl.-Ing. Brandt** Walter, D-Bingen; **Frank** Hubert, Zams; **Ing. Härting** Hermann, Telfs; **Köfinger** Josef, Ebbs; **Pfurtscheller** Siegfried, Neustift; **Spinner** Maria, Lienz; **Zoller** Alfred, Tarrenz

85 **Zur Vollendung des 85. Lebensjahres:** **Hassler** Rudolf, D-Freiburg i. Br.; **Kleber** Wilhelm, D-Liederbach am Taunus; **Mauracher** Josef, Reith i. Alpb.; **Ing. Ortner** Ewald, St. Johann in Tirol; **Ing. Overhoff** Günter, D-Siegen; **Pfister** Willy, CH-Altendorf; **Schießling** Johann, Brixlegg; **Prof. Dr. Stehr** Klemens, D-Spardorf; **Unterweger** Alois, Kals

84 **Zur Vollendung des 84. Lebensjahres:** **Dirtl** Willi, Kitzbühel; **Geisler** Josef, Tux; **Gerber** Adelheid, Lermoos; **Hitsch** Alfons, Schwanenstadt; **Köppel** Max, D-Riegsee; **Ladner** Josef, Pfunds; **Leitner** Erhard, St. Jakob i. Defr.; **Scheiber** Erich, Obergurgl; **Schwaiger** Hans, Mayrhofen

83 **Zur Vollendung des 83. Lebensjahres:** **Farr** Adolf, D-Remchingen; **Dr. Friedl** Hans Hubert, D-München; **Islitzer** Alfred, Prägraten; **Jäger** Hubert, Stams; **Mitterdorfer** Alois, Nußdorf-Debant; **Niedertscheider** Johann, Kartitsch; **Orsinger** Fritz, CH-Diessenhofen; **Scheiterer** Franz sen., Strass i. Z.; **Schröder-Rentrop** Karl-Dietrich, D-Plettenberg; **Straßmair** Karl, Nussbach

82 **Zur Vollendung des 82. Lebensjahres:** **Kindl** Otto, Neustift; **Leis** Karl, Axams; **Müller** Hans, Tösens; **Ortner** Fritz, Hart i. Z.; **Prof. Dr. Wetscher** Josef, Absam

81 **Zur Vollendung des 81. Lebensjahres:** **Brunner** Alois, I-Moos i. P.; **Ebner** Josef, Kartitsch; **Hördt** Albrecht, D-Mönchengladbach; **Jäger** Helmut, See; **Kröll** Hansjörg, Mayrhofen; **Moser** Josef, Kartitsch; **Nitzlnader** Josef, Innsbruck; **Pfeiffer** Helmut, D-Wermelskirchen; **Pienz** Josef, Ampass; **Preßlaber** Albert, Matrei i. O.; **Schatz** Norbert, Imst; **Steiner** Wilfried, Wörgl; **Tollinger** Norbert, Birgitz; **Tröbinger** Alois, I-Burgstall

80 **Zur Vollendung des 80. Lebensjahres:** **Ampferer** Josef, Jenbach; **Fuchs** Karl, D-Hammelburg; **Dr. Merkler** Georg Paul, D-Rheinzabern; **Mungenast** Erich, Strengen; **Peetz** Harry, D-Berlin; **Unterberger** Viktor, Kirchbichl; **Wetscher** Hermann, Fügen

79 **Zur Vollendung des 79. Lebensjahres:** **Breithaupt** Hans Hermann, I-San Felice del Benaco; **Falkner** Albert, Ötz; **Hammerle** Rudolf, Bach; **Höllwarth** Franz, Fügenberg; **Prof. Dr. Kießel** Walther, D-München; **Kirchebner** Edwin, Jerzens; **Lindner** Elisabeth, Fritzens; **Mair** Franz, I-Kiens; **Dr. Meirer** Romed, Kufstein; **Oberleitner** Luise, Going; **Patterer** Richard, Hopfgarten i. Defr.; **Pendl** Hans, Zell a. Z.; **Pucher** Erwin, Mils; **Ritterskamp** Hermann, D-Mülheim a. d. Ruhr; **Schmid** Emil, CH-Flims; **Sticker** Franz, Gerlos; **Tipotsch** Alois, Tux; **Willam** Emil, Sellrain; **Zanders** Willi, D-Herzogenrath; **Zöhrer** Alois, Seeboden

78 **Zur Vollendung des 78. Lebensjahres:** **Berger** Rudolf, Walchsee; **Geißler** Richard, Thiersee; **Griesser** Josef, Ötz; **Hepperle** Hans, D-Neidlingen; **Huber** Hermann, Zell a. Z.; **Lebacher** Franz, D-Weilheim; **Leitner** Adolf, Reith i. Alpb.; **Moser** Anna, Kramsach; **Moser** Josef, Angerberg; **Mussnig** Hugo, Achenkirch; **Neumeyer** Günter, D-Kerpen-Brüggen; **Pechtl** Josef, Schönwies; **Pirker** Siegfried, Matrei i. O.; **Plattner** Othmar, Ötz; **Schmid** Pius, Umhausen; **Schweigl** Josef, Polling; **Wellenzohn** Erwin, Zams; **Westreicher** Robert, Serfaus

77 **Zur Vollendung des 77. Lebensjahres:** **Aellen** Manfred, CH-Diemtigen; **Bader** Erwin, Ehrwald; **Dipl.-Ing. Baur** Herbert, D-Stuttgart; **Betting** Ernst, CH-Wetzikon; **Blank** Alois, D-Marktoberdorf; **Ebner** Friedrich, Innsbruck; **Egger** Josef, Rietz; **Eppacher** Hermann, Innsbruck; **Jöchl** Max, Fieberbrunn; **Kranebitter** Karl, Pettnau; **WM Krepper** Anton, Erpfendorf; **Mattersberger** Friedrich, Matrei i. O.; **Notz** Herbert, D-Wolfertschwenden; **Pallhuber** Oswald, I-Antholz; **Roser** Walter, D-Sindelfingen; **Salentinig** Adolf, Reith i. Alpb.; **Schießl** Johann, D-Pfraundorf; **Steurer** Anton, Tristach; **Strasser** Josef, Schwoich; **Waldispühl** Roland, CH-Luzern; **Wurms** Holger, D-Kressbronn am Bodensee

76 **Zur Vollendung des 76. Lebensjahres:** **Feichtenhofer** Josef, Kindberg; **Glauerdt** Peter, D-Düsseldorf; **Dr. Groos** Hubertus, Achenkirch; **Mandorfer** Adolf, Hörsching; **Martin** Manfred, D-Kaufbeuren-Kleinkemnat; **Ötzbrugger** Hansjörg, Stams; **Pichlhöfer** Johann, Dechantskirchen; **Rappold** Otto, Mieming; **Schafferer** Roman, Steinach; **Schawalder** Franz-Joseph, CH-Mosnang; **Schuler** Walter, Arzl

75 **Zur Vollendung des 75. Lebensjahres:** **Brunner** Erich, Klösterle; **Cristofoletti** Alfredo, I-Borgo Valsugana; **Dellantonio** Matteo, I-Bruneck; **Edenstrasser** Josef, Wörgl; **Forer** Josef, Ladis; **Foser** Fidel, FL-Balzers; **Fritz** Walter, Zams; **Fürhapter** Severin, Außervillgraten; **Happ** Helmut, Axams; **Happ** Josef, D-Ruppichteroth; **Heiss** Günther, Schwaz; **Hofer** Franz, Bad Häring; **Hupf** Johann, Walchsee; **Ing. Leitner** Günther, Kufstein; **Leitner** Andreas, Schliersee; **Maurer** Helmuth, D-Högling; **Dr. Moser** Ernst, Bad Zell; **Pfingstag** Jürgen, D-Heilbronn; **Pichler** Josef, Ebbs; **Plattner** Max, Oberperfuss; **Reindl** Heinz, Schwaz; **Rieberer** Anton, Brandenberg; **Riml** Josef, Ötz; **Ripfl** Alfred, Leutasch; **Schlechter** Leo, St. Ulrich a. P.; **Schöpf** Karl, Umhausen; **Senn** Hugo, Stanz; **Sporer** Johann, Schwendau; **Steindl** Franz, Hopfgarten i. Br.; **Strasser** Johann, Brixen i. Th.; **Dr. Strohmeier** Erich, Cuxhaven; **Tesmar** Jürgen, D-Wahlsburg; **Thurner** Friedrich, Wörgl; **Weinberger** Otto, Schlüßlberg

70 **Zur Vollendung des 70. Lebensjahres:** **Atzenhofer** Gottfried Alois, Ehrwald; **Fritz** Josef, D-Dachau; **Grabher** Hermann Peter, I-Lisciano Niccone; **Dr. Haase** Wilhelm, D-Örlinghausen; **Haslwanter** Hansjörg, Reith; **Huggler** Kurt, CH-Mürren; **Ing. Kepplinger** Johann, Kufstein; **Kössler** Manfred, St. Anton a. A.; **Leitner** Herbert, Gschnitz; **Mag. Obergmeiner** Karl, Hopfgarten i. Br.; **Dr. Pfrimmer** Wolf, D-Nürnberg; **Presslaber** Siegfried, Matrei i. O.; **Schnyder** Jürg, CH-Stäfa; **Spiss** Helmut, St. Anton a. A.; **Trixl** Leonhard, Fieberbrunn; **Van Doren** Bernard, F-Bormes-les-Mimosas; **Walser** Siegfried, Ischgl; **Dr. Wetscher** Max, Ebbs; **Zerbe** Alfred, D-Dahn

65 **Zur Vollendung des 65. Lebensjahres:** **Ausserhofer** Walter, I-Sand in Taufers; **Dr. Benedetto** Karl, Innsbruck; **Bruhin-Mächler** Karl, CH-Vorderthal; **Burger** Josef, I-Niederdorf; **Canal** Karl Heinz, Telfs; **Eder** Leo, Landeck; **Fischer** Eduard, D-Burggen; **Fuchs** Klaus, D-Wolfach; **Dr. Glas** Detlef, D-Germering; **Grasser** Friedrich Andreas, D-Königsfeld; **Gwirl** Josef, Kirchberg i. T.; **Happ** Josef, Axams; **Haun** Robert, Fügen; **Heiseler** Josef, Prutz; **Hessel** Armin, Kufstein; **Hofbauer** Peter, Koglhof; **Holzmann** Josef, Navis; **Kolp** Albert, See; **Konrad** Helmut, See; **Liner** Josef, Bruck a. Z.; **Mächler** Albert, CH-Champfèr; **Neururer** Josef, Nauders; **Oboril** Robert, Königstetten; **Pauk** Pavel, CZ-Doksy; **Pult** Hubert, Umhausen; **Raich** Franz, Landeck; **Repert** Georg Heinz, D-Deining; **Mag. Sandler** Karlheinz, Wien; **Dr. Schalber** Josef, Serfaus; **Schellerer** Johann, Erl; **Schleich** Walter, Nassereith; **Stark** Siegmund, Kappl; **Dr. Stork** Rainer, D-Neuss; **Thaler** Hermann, Mayrhofen; **Tipotsch** Franz, Schwendau; **Weber** Harald, D-Aschaffenburg; **Weber-Unger** Georg, Kufstein; **Wechselberger** Josef, Mayrhofen; **Wurnitsch** Josef, Virgen

60 **Zur Vollendung des 60. Lebensjahres:** **Birk** Willi, D-Lebach; **Broz** Giancarlo, I-Vallarsa; **Dollinger** Paul, Hippach; **Egger** Josef, Schwaz; **Gufler** Franz, Landeck; **Hilber** Johann, Trins; **Huber** Karl, I-Tscherms; **Jenewein** Thomas, Stanz; **Kirchmair** Helmut, Matrei a. Br.; **Kirschner** Hermann, Fiss; **Mag. Klotzner** Stefan, I-Rodeneck; **Ing. Kluckner** Roland, Reith b. S.; **Landerer** Josef, Landeck; **Leys** Harald, Mieming; **Dr. Manke** Michael, D-Ülzen; **Margreiter** Johann, Jenbach; **Mayr** Ferdinand, Obernberg a. Br.; **Prantl** Reinhold, Haiming; **Prantl** Gebhard, Haiming; **Reinstadler** Josef Manfred, Imst; **Rom** Franz, US-Nevada; **Schmid** Josef, See; **Dr. Steiner** Peter, Innsbruck; **Dr. Straubinger** Franz, D-Wissen; **Tantzen** Theo, D-Köln; **Tschuggmall** Josef, Serfaus; **Vepy** Miroslav, SK-Senica; **Walder** Josef, Außervillgraten; **Zumkehr** Jürg, CH-Schönried

BEZIRK REUTTE

KR Hilde Schwarzkopf †

In diesem Winter verließ uns eine der engagiertesten Tiroler Jägerinnen und Jagdpächterinnen, Frau KR Hilde Schwarzkopf, im Alter von 82 Jahren. Mit Hilde Schwarzkopf bleibt uns eine der herausragenstden Tiroler Unternehmerinnen und Persönlichkeiten in tiefer Erinnerung. Die Jagd im Außerfern hat sie geprägt und sie war mit Wild und Wald stets in tiefer Verbundenheit. In ihrer Funktion als Fahnenpatin der Außerferner Jägerschaft nahm sie immer regen Anteil am jagdlichen Geschehen, auch außerhalb der Reviere der Planseejagd. Die Betreuung der Reviere durch engagierte Berufsjäger sah Hilde Schwarzkopf stets als wichtigen Bestandteil einer gezielten Hege, schöner Jagderlebnisse und eines weidgerechten Jagderfolges. Unserer Weidkameradin wünschen wir namens der Außerferner Jägerschaft ein Weidmannsruh.

Arnold Klotz, Bezirksjägermeister

Außerferner Skitag 2015

Bei wenig Schnee, aber unter diesen Umständen doch auf perfekter Rennpiste fand am 23. Jänner beim Stoanmandllift in Stanzach der 29. Außerferner Jagerschitag statt. Zugelassen waren alle Jagdpächter vom Bezirk Reutte sowie alle Besitzer einer gültigen Tiroler Jagdkarte, die ihren ordentlichen

Tagessieger Karin Ried und Peter Außerhofer

Wohnsitz im Bezirk haben. Ausgetragen wurde ein Riesentorlauf, der vom SV-Stanzach hervorragend durchgeführt wurde.
Mit großer Spannung wurde die Preisverteilung im Gemeindesaal in Stanzach erwartet, gab es doch für Klassensieger wertvolle Bestpreise zu gewinnen. Tagessiegerin darf sich auch heuer wieder Karin Ried aus Nesselwängle nennen. Den Heimvorteil konnte BJ Peter Außerhofer - mit beispielhafter Manier - aus Stanzach nutzen, er erkämpfte sich den Tagessieg.
Bei der anschließenden Verlosung konnten alle 127 Starter einen Sachpreis in Empfang nehmen, darunter 30 Abschüsse, die unsere Jagdpächter für diese Veranstaltung gespendet haben.
An dieser Stelle noch ein herzliches „Vergelt´s Gott“ an den SV-Stanzach, die Gemeinde Stanzach und an alle Jagdpächter und Sponsoren für ihre großzügigen Spenden und Abschüsse.

Arnold Klotz, Bezirksjägermeister

Bezirksversammlung

Die Bezirksversammlung des Bezirks Reutte findet am Freitag, den 06. März 2015, um 19:00 Uhr im Hotel Hirschen in Reutte statt.

Tagesordnung:

1. Begrüßung und Feststellung der Beschlussfähigkeit
2. Totengedenken
3. Bericht des Bezirksjägermeisters
4. Kassabericht des Kassiers Gerhard Wechner
5. Bericht der Rechnungsprüfer
6. Bericht des Leiters der Nachsuchestation Außerfern
7. Bericht über Tbc-Situation im Außerfern
8. Ansprache von LJM Anton Larcher
9. Allfälliges

Anmerkung: Gemäß den Satzungen des Tiroler Jägerverbandes ist die Bezirksversammlung, nach § 16 Abs. 4, bei Anwesenheit eines Viertels der Mitglieder beschlussfähig. Beschlüsse werden mit einfacher Stimmenmehrheit gefasst. Sofern die Beschlussfähigkeit nicht gegeben ist, ist auch nach § 9 Abs. 2 derselben Satzungen die Versammlung nach einer Wartezeit von einer halben Stunde, ohne Rücksicht auf die Anzahl der anwesenden Mitglieder, beschlussfähig.

Arnold Klotz, Bezirksjägermeister

BEZIRK LANDECK

Trophäenschau

Die Eröffnung der Trophäenschau des Bezirkes Landeck findet am Sonntag, den 22. März 2015, um 09.00 Uhr in der WM-Halle St. Anton a. A. statt.

Festprogramm:

- Eröffnung und Begrüßung durch den BJM Hermann Siess
- Grußworte des Herrn Bürgermeisters Helmut Mall
- Bericht des Bezirksjägermeisters und Ergebnis der Ernte 2014
- Ansprache der Ehrengäste
- Festansprache des Landesjägermeisters
- Ehrungen - Ernennungen
- Schlusswort des Bezirksjägermeisters

Programm:

Die Trophäen können am Samstag, den 21. März 2015, von 08.00 bis 18.00 Uhr und am Sonntag, den 22. März 2015, von 11.00 bis 17.00 Uhr in der WM-Halle St. Anton a. A. besichtigt werden. Am Sonntag ab 13.00 Uhr sorgt die Musikgruppe „Riffler Klang aus Pettneu“ für musikalische Unterhaltung. Die Eröffnung der Trophäenschau wird von der Jagdhornbläsergruppe des Bezirkes Landeck musikalisch umrahmt. Auf Ihren Besuch freut sich die Jägerschaft des Bezirkes Landeck.

Hermann Siess, Bezirksjägermeister

Foto: Privat, Hosp

BEZIRK IBK-LAND

Trophäenschau

Die Bezirksstelle Innsbruck-Land des Tiroler Jägerverbandes lädt alle Jägerinnen und Jäger sowie alle Jagdinteressierten herzlich zur Trophäenschau in Seefeld, am 11. und 12. April 2015 in der Casino-Tennishalle (Nähe Seekirchl) ein. Die Trophäenschau hat am Samstag von 12.00 bis 20.00 Uhr und am Sonntag von 09:00 bis 15:00 Uhr geöffnet.

Programm:

- 14:00 Uhr Eröffnung durch den Bezirksjägermeister Thomas Messner. Anschließend unterhält Sie Franz Posch mit seinen „Innbrügglern".
- Am Sonntag von 10.30 bis 15.00 Uhr Frühschoppen mit der „Gnadenwalder Tanzlmusik"

Die Anlieferung der Trophäen für die Hegebezirke Scharnitz/Seefeld/Reith, Leutasch, Oberinntal Nord und Unterinntal Nord ist für Donnerstag, den 9. April 2015, um 10.00 Uhr, für die Hegebezirke Schmirn/Vals, Oberes Wipptal, Vorderes Wipptal West und Neustift/Vorderes Stubai Süd um 12.00 Uhr und für alle übrigen Hegebezirke für Freitag, den 10. April 2015, um 8.00 Uhr vorgesehen. Die Abnahme der Trophäen erfolgt am Sonntag, den 12. April 2015, von 15.00 bis 16.00 Uhr. Für die Einhaltung der Termine, Anlieferung der Trophäen, Aufhängen derselben und die zeitgerechte Abnahme ist der jeweilige Hegemeister zuständig.
Saaleinlass für die Besucher nur während der Öffnungszeiten (Samstag ab 12.00 Uhr)!
Eintritt: freiwillige Spenden

Thomas Messner, Bezirksjägermeister

BEZIRK IBK-STADT

Bezirksversammlung und Trophäenschau

Die Bezirksstelle Innsbruck-Stadt des Tiroler Jägerverbandes lädt alle Jägerinnen und Jäger zur diesjährigen Pflichttrophäenschau und Bezirksversammlung am Freitag, den 24. April 2015, im Tiroler Jägerheim, Ing.-Etzel-Straße 63, 6020 Innsbruck, recht herzlich ein.

Programm:
9:00 - 10:00 Uhr: Trophäenanlieferung mit anschließender Bewertung
17:00 Uhr: Saaleinlass
17:30 Uhr: Beginn Bezirksversammlung (18:00 Uhr)

Tagesordnung der Bezirksversammlung:

1. Begrüßung und Feststellung der Beschlussfähigkeit
2. Grußworte der Ehrengäste
3. Totengedenken
4. Bericht der Bezirksjägermeisterin
5. Kassenbericht und Bericht der Rechnungsprüfer
6. Neuwahl Kassier und Rechnungsprüfer
7. Allfälliges

Auf die Bestimmungen über die Beschlussfähigkeit der Bezirksversammlung (§ 9 und § 16 der Satzungen) wird hingewiesen (ab 17:30 Uhr ½ Std. Wartezeit).

Mag. Fiona Arnold, Bezirksjägermeisterin

BEZIRK SCHWAZ

Nachruf – Ing. Kurt Kober †

Nach kurzer schwerer Krankheit ist Herr Ing. Kurt Kober am 15. Jänner 2015 wenige Tage nach seinem 78. Geburtstag in seiner Heimat Kleinkötz/BRD verstorben. Kurt Kober, ehemaliger Chef der Fa. ALKO Gruppe, ein Großindustrieller und begeisterter Jäger ist nicht mehr. Durch die Niederlassungen seiner Firma in Ramsau und Zellberg war Kurt sehr mit dem Zillertal verbunden. Ja, der Zellberg wurde seine zweite Heimat. So kam es, dass er von der Gemeinde die Ehrenbürgerschaft verliehen bekam. Herr Ing. Kober war fast fünf Perioden Jagdpächter der Gemeindejagd Zellberg. Besonders das Rehwild hatte es ihm angetan. Seine knapp bemessene Zeit für die Jagd nützte er ausgiebig. Es war ihm kein Taggrauen zu früh, kein Ansitz zu lang. Einfach ein vorbildlicher Jagdherr, der nicht nur Trophäenjäger war. Besonders genoss Kurt die gute Kameradschaft unter seinen Jägern am Zellberg.
Sehr viele Menschen im Zillertal kannten Kurt Kober persönlich. Er war für viele auch Vorbild - sowohl als Unternehmer als auch als Mensch. Beim Requiem in der Klosterkirche Roggenburg – Kötz/BRD bei Klängen der Musikkapellen und der Jagdhornbläser erwiesen viele Jagdkameraden mit dem letzten Ehrenbruch dem Verstorbenen die letzte Ehre.

Ma. We

BEZIRK KUFSTEIN

Unterinntaler Jagdtage

Vom 20. bis 22. März 2015 finden im Hotel Andreas Hofer in Kufstein - Kongress-Saal die Unterinntaler Jagdtage 2015 statt.

Programm:
Freitag, 20.03.2015

- **09:00-12:00 Uhr:** Wald- und Wildpädagogik für Kinder mit Ing. Christian Rieser (Waldpädagoge, ÖBF) und Sabine Gwirl (TJV).
- **ab 14.00 Uhr: Wildkochkurs:** Das junge, kreative Küchenteam vom Hotel Andreas Hofer mit Küchenchefs Marius, Sebastian und Stephan bereitet mit Ihnen zusammen einheimisches Wild zu – einfach in der Zubereitung und raffiniert im Geschmack. Anschließend lassen wir uns das selbst zubereitete Essen unter dem Motto „Learning by doing" mit ausgesuchten Weinen der Firma Morandell schmecken. Kochkurs inkl. 4-Gang-Menü € 68,00, 4-Gang-Menü ohne Kochkurs € 38,00. Nähere Informationen und Buchungen unter Telefon +43 5372 6980-0.
- **ab 18.00 Uhr:** Wild-Menü mit Weinempfehlungen der Firma Morandell aus Wörgl

Samstag, 21.3.2015

- **13.00-18.00 Uhr:** Trophäenbesichtigung Abendprogramm
- **ab 20.00 Uhr:** Jagdkultureller Abend unter dem Motto „Jagarisch gsunga, gspüt und gredt". Sprecher und Programmgestaltung: Joch Weißbacher (Wildschönau)

Foto: Ma. We.

Perlseer Dirndln

Mitwirkende: Die Inntaler, Die Kathrein Musig, Die Perlseer Dirndln, Wildschönauer Jagdhornbläser, Die Schlaitner Sänger
Kartenvorverkauf: € 12,00. Rezeption Hotel Andreas Hofer, Kufstein, Restkarten sind an der Abendkassa erhältlich. Saaleinlass ab 19:00 Uhr.

Die Inntaler

Sonntag, 22.3.2015

- **ab 08.00 Uhr:** Trophäenschau
- **ab 10.30 Uhr:** Offizieller Teil und Ansprachen, Eröffnung durch die Jagdhornbläser und den Bezirksjägermeister, Grußworte der Ehrengäste, Ansprache des Landesjägermeisters, Ehrungen, Bericht und Schlussworte des Bezirksjägermeisters.
- **ab 12.00 Uhr:** Gemütliches Beisammensein mit „Jagahoangascht" in den Gaststuben des Hotel Andreas Hofer mit der „Zithermusik Hornsteiner" aus Mittenwald.

Michael Lamprecht, Bezirksjägermeiser

Neue Vertreterin der Jägerinnen und deren Stellvertreterin

Die bisherige Vertreterin der Jägerinnen des Bez. Kufstein TJV, Ilse Steiner, hat am 9. Dezember 2014 nach zehn erfolgreichen Jahren ihre Tätigkeit beendet.
BJM Michael Lamprecht hat am 30.01.2015 die Jägerinnen des Bezirks Kufstein eingeladen, um gemeinsam demokratisch eine Vertreterin und deren Stellvertreterin zu nominieren. Anwesend waren noch BJM-Stv. Günther Laimböck und Kassier Klaus Seissl. Die vorgeschlagenen Jägerinnen Christine Lettenbichler aus Sonnweg 2, 6321 Angath, als Vertreterin (re. im Bild) und Sabine Wiedl aus Dorf 6, 6351 Scheffau am Wilden

Kaiser, als deren Stellvertreterin (li. im Bild) wurden von BJM Michael Lamprecht nominiert! Der BJM gratulierte den Damen und freut sich auf gute Zusammenarbeit.

Günther Laimböck, Bezirksjägermeiser-Stv.

Bauernregeln im März 2015

Über das gesamte Jahr verteilt gibt es sie – die Bauernregeln. Diese Bauernweisheiten, die das Wetter aufgrund langjähriger Beobachtung im landwirtschaftlichen Alltag vorhersagen, stimmen manchmal, manchmal aber auch nicht. Die Bauernregeln sind aber jedenfalls oft unterhaltsamer als die seriöse Wetterprognose. Und manchmal liegen beide Vorhersagen falsch.

Bauernregeln im März:

- Fürchte nicht den Schnee im März, drunter schlägt ein warmes Herz.
- Was der März nicht will, holt sich der April. Was der April nicht mag, steckt der Mai in den Sack.
- Im März viel Schnee und Regen bringt wenig Sommersegen.
- Wenn im März die Kraniche zieh´n, werden bald die Bäume blüh´n.
- Soviel der März an Nebeln macht, so oft im Juni Donner kracht.

Lostage im März:

03. März: Wenn es donnert um Kunigund, treibts der Winter noch lange bunt.
10. März: Wie die vierzig Märtyrer das Wetter gestalten, so wird es noch 40 Tage lang halten.
19. März: Ist es klar am Josephstag, spart er uns viel Not und Plag.
20. März: Hasen, die springen, Lerchen, die singen, werden sicher den Frühling bringen.
25. März: Mariä Verkündigung verkündet das Frühjahr.
30. März: Wie der 30., so der Sommer.

Quelle: www.wissenswertes.at

BEZIRK KITZBÜHEL

Pflichttrophäenschau und Bezirksversammlung

Die gemäß § 58 Abs. 2 lit. b) des Tiroler Jagdgesetzes 2004, LGBl. 41/2004, durch den Tiroler Jägerverband abzuhaltende Pflichttrophäenschau für das Jagdjahr 2013/14 findet am Sonntag, den 15. März 2015, im Mehrzweckhaus in Kirchberg in Tirol statt. (Saalöffnung 07:30 Uhr). Der Beginn der Pflichttrophäenschau und der Bezirksversammlung ist um 9:00 Uhr

Tagesordnung:

1. Eröffnung, Begrüßung und Feststellung der Beschlussfähigkeit
2. Totengedenken
3. Grußworte der Ehrengäste
4. Bericht des Bezirksjägermeisters
5. Ermittlung der Kandidaten zur Bestellung des Bezirksjägermeisters
6. Bestellung des Bezirksjägermeisters
7. Ansprache Landesjägermeister DI (FH) Anton Larcher
8. Ehrungen
9. Allfälliges

Auf die Bestimmungen über die Beschlussfähigkeit der Bezirksversammlung (§16 der Satzungen des TJV) wird hingewiesen. Am Samstag, den 14. März 2015, ist die Trophäenschau von 8.00 Uhr bis 17.00 Uhr allgemein zugänglich. Ich freue mich auf Ihren Besuch und grüße mit Weidmannsheil

Martin Antretter, Bezirksjägermeister

Foto: Perlseer Dirndln, die Inntaler, Laimböck

BEZIRK LIENZ

Osttiroler Jägertag und Pflichttrophäenschau 2015

Der Osttiroler Jägertag findet am Samstag, den 28. März, mit Beginn um 9.00 Uhr (9.30 Uhr) in der Dolomitenhalle (Tennishalle) in Lienz statt. Die Bezirksversammlung wird umrahmt von der Jagdhornbläsergruppe Lavant.

Tagesordnung:

1. Begrüßung und Feststellung der Beschlussfähigkeit
2. Totengedenken
3. Gästegrußwort
4. Berichte des Kassiers und der Rechnungsprüfer und Beschlussfassung über den Jahresabschluss 2014
5. Bericht des Leiters der Nachsuchestation Osttirol
6. Bericht des Bezirksjägermeisters
7. Wahl der Delegierten zur Vollversammlung des Tiroler Jägerverbandes
8. Ansprache des Landesjägermeisters Dipl.-Ing. (FH) Anton Larcher
9. Allfälliges

Ist zur festgesetzten Zeit gemäß den Satzungen nicht wenigstens ein Viertel der Mitglieder anwesend, so ist nach einer Wartezeit von einer halben Stunde (09.30 Uhr) die Bezirksversammlung ohne Rücksicht auf die Anzahl der erschienenen Mitglieder beschlussfähig.

Die Trophäenschau ist am Samstag, den 28. März, von 13.00 Uhr bis 19.00 Uhr zugänglich, sowie am Sonntag, den 29. März, von 9.00 Uhr bis 16.00 Uhr.
Anlieferung der Trophäen in einwandfreiem Zustand, versehen mit Trophäenanhängern und mit Aufhängevorrichtungen am Dienstag, 24. März, von 07.30 Uhr bis 14.00 Uhr, Dolomitenhalle. Die Abholung kann ausnahmslos am Sonntag, 29. März, von 16.00 Uhr bis 20.00 Uhr erfolgen.
Die Bezirksstelle Lienz des Tiroler Jägerverbandes lädt herzlich zum Besuch der Bezirksversammlung und zur Pflichttrophäenschau in die Dolomitenhalle in Lienz ein.

Ing. Martin König, Bezirksjägermeister

Schussgelder

Rotwild:	
Hirsch	€ 108,00
Tier und Kalb	€ 50,00
Steinwild:	
Bock	€ 100,00
Geiß	€ 79,00
Kitz	€ 38,00
Gams:	
Bock	€ 77,00
Geiß	€ 77,00
Kitz	€ 38,00
Reh:	
Bock	€ 63,00
Geiß:	€ 32,00
Kitz:	€ 32,00
Muffel:	
Widder	€ 77,00
Schaf	€ 46,00
Lamm	€ 35,00
Murmeltier:	€ 33,00
Auer- und Birkhahn:	€ 63,00

* BJ Kollektivvertrag 2014

Informationsabend von BJM König und LJM Larcher

LJM Larcher informierte ausführlich über die Zukunft des TJV und die Jagdgesetznovelle.

Als Auftakt seiner Informationstour durch die Bezirke Tirols machte LJM Larcher in der Dorfstube in Tristach Station. Auf gemeinsame Einladung von BJM König und LJM Larcher kamen ca. 100 interessierte Jägerinnen und Jäger in die Dorfstube.
Aktuelle Fragen und künftige Projekte sowie die Novelle des TJG standen im Mittelpunkt der Informationsveranstaltung. In seinen Begrüßungsworten zeigte sich der Bezirksjägermeister sehr erfreut über das rege Interesse an diesem Abend seitens der Osttiroler Jägerschaft. Er konnte neben dem Landesjägermeister auch das Vorstandsmitglied Hermann Haider begrüßen. Der BJM betonte, dass innerhalb des Verbandes vieles im Umbruch sei und dass es deshalb mehr denn je wichtig sei, nach innen zu diskutieren und nach außen geschlossen aufzutreten.
LJM Larcher ging in seinen Ausführungen sehr ausführlich mit umfangreichen Erklärungen auf die wichtigsten Neuerungen und Veränderungen im Jägerverband ein.
Eine wohl sehr einschneidende Veränderung stellt der Ankauf der neuen Räumlichkeiten für den Sitz des Verbandes künftig in der Meinhardstraße in Innsbruck dar. Hierfür werden bereits eifrig die Umbaumaßnahmen geplant, damit die neue Geschäftsstelle im Sommer 2015 eröffnet und bezogen werden kann. Der größte Teil seiner Ausführungen umfasste die Novellierung des Tiroler Jagdgesetzes. Er erläuterte sehr anschaulich die bevorstehenden gravierenden Änderungen. Hier konnten die Vertreter des Jägerverbandes im Zuge der Verhandlungen mit den politischen Vertretern und den Landesbeamten schon einige Anliegen der Jägerschaft hineinreklamieren, aber nicht in allen Belangen konnte man einen Konsens finden. Besonders der Waldzustand wird ein noch wesentlicheres Kriterium für die künftigen Abschussplanungen sein. Die sogenannte „Verjüngungsdynamik“, ein flächenhaftes Begutachtungsmodell des Verjüngungszustandes des Waldes, wird in das Gesetz als Grundlage aufgenommen werden.
Die Verkleinerung von Eigenjagden ist ein Punkt, der seitens der Grundbesitzer eingefordert wurde. Hier konnte im Zuge der Verhandlungen erreicht werden, dass die Möglichkeit auf Feststellung einer Eigenjagd unter 300 ha nur in einem befristeten Zeitraum erfolgen kann, dies unter Einhaltung wesentlicher Kriterien, welche ein willkürliches Abspalten von Jagden aus bestehenden Jagden nur sehr schwer möglich machen. Der Landesjägermeister zeigte sich erfreut, dass es künftig klare Richtlinien zum Abschluss von Abschussverträgen und zu Jagdpachtverträgen geben wird. Damit sind künftig Abschussverträge, die seitens des Abschussnehmers mit Pflichten eines Jagdpachtvertrages versehen sind, ausgeschlossen.
Mit der Diskussion und einigen Fragestellungen ging der von den Osttiroler Jägerinnen und Jägern mit großem Interesse verfolgte Informationsabend in gemütlicher Runde zu Ende. Alle waren sich einig, dass dieser eingeschlagene Weg des Landesjägermeisters, jeden Bezirk einmal im Jahr für eine Informationsveranstaltung zu besuchen, beibehalten werden sollte.

Ing. Martin König, Bezirksjägermeister

Foto: TJV

Steinbock und Gams – die Könige der Alpen

Einzigartig und doch zum Teil in Bedrängnis gekommen – Wie leben unsere Boviden im Gebirge und wovon hängt ihr Verhalten ab?
Für ein optimales Management ist es wichtig, das Verhalten und die Biologie der Tiere genau zu kennen. Um den Jägern Tirols einen tieferen Einblick in diese Materie zu ermöglichen, hat der Tiroler Jägerverband zwei hochkarätige Referenten gewinnen können. Dr. Flurin Filli und Dr. Gunther Greßmann werden im Rahmen einer Abendveranstaltung ihr Wissen über diese beiden Wildarten an die Jägerschaft weitergeben.

- **20. März 2015, Bezirk Kitzbühel:**
  Salvena Café-Restaurant,
  Veranstaltungszentrum,
  Brixentaler Str. 41, 6361 Hopfgarten i. B.
- **21. März 2015, Bezirk Osttirol:**
  Dorfstube, Dorfstraße 37, 9907 Tristach
- **26. März 2015, Bezirk Imst:**
  Trofana Erlebnis-Dorf und
  Gastronomie GmbH,
  An der Au 1, 6493 Mils bei Imst
- **27. März 2015, Berzirk Innsbruck Stadt:**
  Veranstaltungszentrum NOVUM,
  Josef-Wilberger-Straße 9,
  6020 Innsbruck (Nähe VOWA)

Beginn der Abendveranstaltungen ist jeweils um 19:00 Uhr.

Trophäenschauen:
Vorsorgeuntersuchung Fuchsbandwurm

Der TJV startet eine Vorsorgeuntersuchung auf den 5-gliedrigen Fuchsbandwurm (Echinococcus multilocularis). Erste Vorsorgeuntersuchungen wurden bei der Trophäenschau im Bezirk Schwaz bereits durchgeführt. Das Ziel der Untersuchung ist eine Neuerfassung des Vorkommens in Tirol.
Der Mensch ist ein Fehlwirt und erwirbt diese Infektion durch orale Aufnahme von Fuchsbandwurmeiern aus der Fuchslosung durch Schmutz- und Schmierinfektion, durch kontaminierte Erde, Früchte oder durch Kontakt mit dem kontaminierten Balg infizierter Füchse. Die Inkubationszeit der Fuchsbandwurmkrankheit beträgt 5 bis 15 Jahre und die Letalität (Sterblichkeit) ist hoch. Wird die Infektion in einem frühen Stadium z.B. durch eine vorbeugende Gesundenuntersuchung diagnostiziert, kann diese mit hoher Wahrscheinlichkeit erfolgreich behandelt werden.
Diese Studie dient der Prävention und fördert das Bewusstsein hinsichtlich zoonotischer Krankheitserreger, besonders in Personengruppen (Jägerinnen und Jäger), die wiederholt mit infizierten Tieren in Kontakt kommen. Ebenso können Menschenleben durch diese wissenschaftliche Vorsorgeuntersuchung gerettet werden. Die Untersuchung besteht in einer einfachen Blutabnahme aus der Vene, die von Ärzten bei den Trophäenschauen durchgeführt wird.

Die Untersuchung erfolgt unter ärztlicher Aufsicht.

Ablauf

- Jede Jägerin und jeder Jäger erhält ein Informationsblatt und einen Fragebogen vor der Blutabnahme.
- Zustimmung durch eine Unterschrift;
- Blutabnahme;
- Daten werden vertraulich behandelt und unterliegen dem Datenschutz;
- Die Untersuchungen dienen rein wissenschaftlichen Zwecken;
- Falls ein positiver Nachweis in den Untersuchungen auftritt wird den betroffenen Jägerinnen und Jägern dies persönlich mitgeteilt.
- Jede Jägerin und jeder Jäger erhält eine Kopie des Informationsblattes und der Einwilligungserklärung

Monika Wetscher, BSc MSc

Foto: Ernst Rudigier (2), TJV

94. Jägerball des Grünen Kreuzes

Der Einzug des Eröffnungskomitees.

Der Verein „Grünes Kreuz“ lud am Montag, 26. Jänner 2015, zum bereits 94. Jägerball in die historischen Ballsäle der Wiener Hofburg, die Redoutensäle und die Spanische Hofreitschule. Auch diesmal war der Ball bereits innerhalb einer Minute nach Öffnung des Bestellsystems restlos ausverkauft. Somit konnten auch in diesem Jahr wieder 6.600 Besucher tanzend auf ca. 12.000 m² in der Hofburg und den Redoutensälen und auf ca. 2.000 m² in der Spanischen Hofreitschule auf die Pirsch gehen.

Mit Oberösterreich hat in diesem Jahr eines unser östlichen Bundesländer die Patronanz übernommen. Als Festsaal der Oberösterreicher wurde die Spanische Hofreitschule allen Ballgästen besonders ans Herz gelegt. Sie wurde wieder liebevoll in den Landesfarben geschmückt und Oberösterreich konnte sich mit einer eigens gestalteten Eröffnung um 23 Uhr präsentieren.

Die musikalisch – zünftige Untermalung lieferten in diesem Jahr die Jagdhornbläsergruppen aus Gurten, Bad Wimsbach, Viechtwang, Weyer und Weyer-Gaflenz. Die „Poxrucker-Sisters“ waren ein weiterer Höhepunkt im Rahmen der Eröffnung. Die große oberösterreichische Delegation aus Politik, Wirtschaft und Jägerschaft wurde angeführt von Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer, dem Agrarlandesrat Max Hiegelsberger, dem Naturrechts-Landesrat Dr. Manfred Haimbucher sowie dem Landesjägermeister Dr. Josef Brandmayr mit Landesjägermeister-Stellvertreter Ing. Volkmar Angermeier. Die Landesjägermeister aller Bundesländer und zahlreiche Funktionäre waren als Repräsentanten der österreichischen Jägerschaft und deren Zusammenhalt auch in diesem Jahr wieder am Ball.

Besonders freuten wir uns über die Zusagen des Landwirtschaftsministers DI Andrä Rupprechter sowie des Staatssekretärs Dr. Harald Mahrer. Als weitere besondere Gäste begrüßten wir Bauernbunddirektorin Mag. Klaudia Tanner, Casino Generaldirektor Dr. Karl Stoss, Prof. Peter Weck, Familie Underberg, Hanno Soravia mit Familie, Bettina Steigenberger, Mag. Andreas Treichl, DI Karl Heinz Strauss, Porr Holding, Gastronom Mario Plachutta mit Elisabeth Kawan, die ORF Wetterlady Dr. Christa Kummer, Hutspezialist Leo Nagy, Ronnie Leitgeb sowie die Trachtenspezialistinnen Dr. Gesine und Mag. Anna Tostmann-Grosser. Domkapitular Prälat Dr. Christoph Kühn konnte für den nötigen kirchlichen Segen sorgen. Insgesamt sorgten in diesem Jahr 15 verschiedene Musikgruppen am Jägerball für eine Vielfalt an musikalischer Unterhaltung.

Der Reinerlös des Balls wird vom Verein „Grünes Kreuz“ gemäß den Statuten ausschließlich für die Unterstützung und Förderung von schuldlos in Not geratenen bzw. hilfsbedürftigen Personen des Jagd- und Forstwesens und deren Kindern und Witwen verwendet, außerdem für die Förderung, Erhaltung und Nutzung der frei lebenden Tierwelt unter Beachtung des Umwelt-, des Landschafts-, des Natur- und des Tierschutzes sowie für die jagdliche Öffentlichkeitsarbeit.

KR Leo Nagy
Präsident & Ballorganisator

Die Jagdhornbläser sorgten für musikalisch zünftige Untermalung.

Foto: Grünes Kreuz

Jägerin zu Besuch in der Volksschule Kramsach

Im November 2014 besuchte Sabine Gwirl im Zuge des Projektes „Jäger in der Schule" die dritte Klasse der Volksschule Kramsach. Ich möchte mich im Namen meiner Kollegen und der Kinder recht herzlich für die informative und lebendige Einheit bedanken. Ich finde es äußerst toll, dass wir – obwohl wir schon in der Dritten sind – so vieles über dieses Thema erfahren durften. Leider findet die Schule ja viel zu selten „draußen" statt. So kompetente Personen bewirken viel mehr als eine oder mehrere Unterrichtseinheiten im Klassenverband. Ich würde es sehr schade finden, würde oder könnte dieses Projekt nicht mehr angeboten werden.

Irene Widschwendter

Sabine Gwirl brachte ein Stückchen Wald mit in das Klassenzimmer. Die Kinder und Lehrer waren begeistert von dem praxisnahen Unterricht.

Kinder der 1. Klasse der Volksschule St. Anton a. A. besuchten die Stani-Verwallfütterung

Die 1. Klasse der VS St. Anton besuchte im Februar zusammen mit VS-Direktorin Annelies Keim die Stani-Verwallfütterung, wo sie die Jäger WM Franz Klimmer und JA Norbert Alber tatkräftig beim Füttern unterstützen durften. Am 3. Februar gestaltete WM Franz Klimmer zusätzlich eine Unterrichtsstunde für die 1. Klasse in der VS St. Anton. Er gab den Kindern die Möglichkeit, Präparate von diversen Tieren, Felle und Abwurfstangen sowie Gamskrucken zu besichtigen und zu studieren. Er hatte mit den Kindern ein tolles und interessantes Gespräch und beantwortete ihnen viele Fragen bezüglich Jagd, Wild und Wald.

WM Klimmer

Sie haben Neugier und Interesse geweckt – Wildmeister Franz Klimmer und Jagdaufseher Norbert Alber begleiteten die Kinder ins Revier.

Fotos: Brunat Reinhold, VS St. Anton

Das Hirschluder

Christian Oehlschläger

Hardcover, ca. 224 Seiten
Format: 13,2 x 21 cm
ISBN: 978-3-7888-1671-1

Preis: € 14,95

Hochgebirgsträume

Gamsjagden auf Spitzentrophäen

Walter Olbrich

Hardcover, 368 Seiten
Format: 16,8 x 23,5 cm
ISBN: 978-3-7888-1679-7

Preis: € 24,95

Betreutes Jagen

Haralds Klavinius

Karikaturenband, exklusiv in Leinen
128 Seiten, 120 SW-Karikaturen
Format: 24 x 28 cm
ISBN: 978-3-85208-113-7

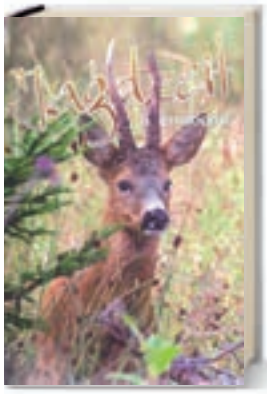
Preis: € 39,-

Streckenlegung

Das Schlimmste von Haralds Klavinius.

2., verschärfte Auflage, Hardcover, 160 Seiten,
über 150 Motive in Farbe, Format: 24 x 28 cm
ISBN: 978-3-85208-083-3

Preis: € 49,-



Jagdzeit International

Hardcover, 130 Seiten
Format: 22,6 x 31 cm

Im Abo € 50,- / 4 Ausgaben

Einzelausgabe: € 19,95

Jagen!

Siegfried Erker

Hardcover, 320 Seiten,
480 Abbildungen
Format: 22,6 x 31 cm
IBAN: 978-3-7888-1674-2

Preis: € 49,90

Mit dem Dachshund unter der Erde

Hugo Siegwart

Efalineinband mit Goldprägung,
160 Seiten, 61 SW-Abbildungen
Format: 16,8 x 23,5 cm
ISBN: 978-3-7888-1647-6

Preis: € 19,95

Reden für Jäger

Gerg G. von Harling

128 Seiten, Engl. Broschur
mit 36 Illustrationen von Ewald Harrer
Format: 14,8 x 21 cm
ISBN: 978-3-7888-1636-0

Preis: € 12,95

Josef Freiherr Speck von Sternburg

Ein treuer Diener Wilhelms II.

Andreas Gautschi

Hardcover, 688 Seiten
Format: 16,8 x 23,5 cm
ISBN: 978-3-7888-1650-6

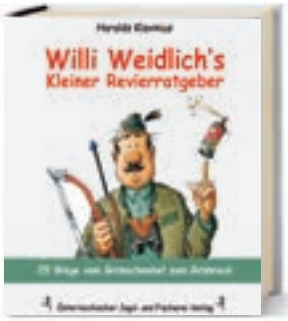
Preis: € 68,-

Zauber der Hirschbrunft

Gert G. v. Harling

Hardcover, 144 Seiten
Format: 16,8 x 23,5 cm
ISBN: 978-3-7888-1675-9

Preis: € 19,95



Willi Weidlich´s Kleiner Revierratgeber

Haralds Klavinius

160 Seiten, über 200 Zeichnungen
Format: 22 x 22 cm
ISBN: 978-3-85208-030-7

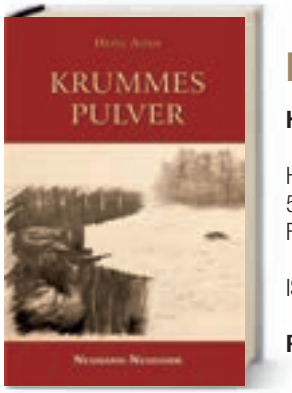
Preis: € 31,-

Blattschüsse

Haralds Klavinius

Leineneinband, 144 Seiten, über 100 jagdliche Karikaturen
Format: 22 x 22 cm
ISBN: 978-3-85208-019-2

Preis: € 31,-



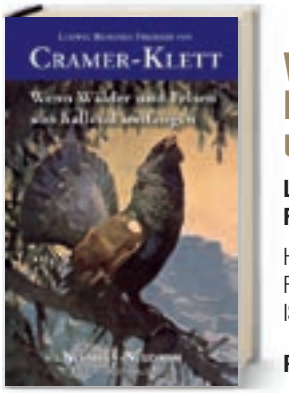
Krummes Pulver

Heinz Adam

Hardcover, 176 Seiten,
50 s/w-Abbildungen
Format: 13,2 x 21 cm

ISBN: 978-3-7888-1676-6

Preis: € 14,95



Wenn Wälder und Felsen uns hallend umfangen

Ludwig Benedikt Freiherr von Cramer-Klett

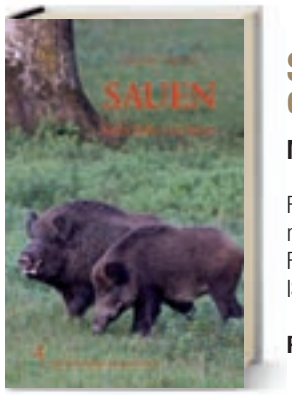
Hardcover, 224 Seiten,
Format: 13,2 x 21 cm
ISBN: 978-3-7888-1642-1

Preis: € 19,95

Wolfsjagd in Russland

Ingolf Natmessnig (Hrsg.)

Exklusiv in Leinen,160 Seiten,
Farbiges Frontispiz,
zahlreiche SW-Zeichnungen
Format: 14 x 21,5 cm
ISBN: 978-3-85208-121-2
Preis: € 29,-



Sauen

Grobe Keiler, raue Bachen

Markus Zeiler, Hubert Zeiler

Fotoband, 160 Seiten,
mehr als 200 Farbfotos
Format: 24 x 28 cm
ISBN: 978-3-85208-124-3

Preis: € 49,-

Medaillons vom Reh
mit Knödel-Pilz-Gröstl

Zutaten für 4 Personen:

Pro Person 3 Medaillons vom Rehrücken à 50 g, 50 g Öl, 4 cl Weinbrand, 250 ml Rotwein, 250 ml Wildfond, 50 g Butter zum Montieren, Salz, Pfeffer, 4 St. pochierte Birnenhälften, 80 g Preiselbeerkompott

Für das Knödel-Pilz-Gröstl:
80 g Jungzwiebeln, 200 g Steinpilze, 100 g Bauchspeck, 4 gekochte Semmelknödel in Scheiben geschnitten, Öl, Butter, Salz, Pfeffer, Knoblauch

Zubereitung

Medaillons mit Salz und Pfeffer würzen, in einer Pfanne mit etwas Öl beidseitig braten. Danach aus der Pfanne nehmen und im vorgeheizten Rohr bei ca. 150 Grad 5-8 Minuten rosa fertiggaren. In der Pfanne den Bratenrückstand mit Weinbrand und Rotwein ablöschen, auf ein Drittel einreduzieren und mit dem Wildfond auffüllen und passieren. Vor dem Servieren die Sauce mit Butter aufmixen.
Jungzwiebeln blättrig schneiden, die Steinpilze in Scheiben und den Speck in feine Streifen schneiden. Öl in der Pfanne erhitzen, Speck beigeben und leicht rösten. Steinpilze, Knödelscheiben und Jungzwiebeln beigeben, mitrösten. Mit Salz, Pfeffer und Knoblauch abschmecken. Gröstl auf Tellern anrichten, Medaillons darauf platzieren und mit der Wildsauce nappieren. Mit den Birnenhälften und Preiselbeeren garnieren.

Einfach Wild

Carpaccio und Piccata, Paella und Pizza: Dieses Kochbuch bietet neben Hirschleber, Hasenrücken & Co. neue Rezepte, die in dieser Form für Wildfleisch und Wildfleischprodukte noch nie angedacht wurden. Es entstand aus der Zusammenarbeit des Tiroler Jägerverbandes mit drei führenden Tourismusschulen in Tirol mit dem Ziel, für das qualitätsvolle heimische Wildfleisch innovative Verwertungsmöglichkeiten anzubieten. Nach einer Einführung in die Jagdkultur und in die Verarbeitung der heimischen Wildarten werden rund 40 Rezepte geboten. Ernährungsphysiologie zum Wildbret, Getränkeempfehlungen, ein Glossar und die wichtigsten Begriffe auf Englisch, Französisch, Italienisch und Russisch runden das Buch ab.

Die ganzseitigen Speiseabbildungen stammen von Gerhard Schmid und Georg Egger von smart-design. Einfach Wild – Die moderne Wildküche. Tyrolia-Verlag, Hrsg. in Zusammenarbeit m. d. Tiroler Jägerverband von Paul Dollinger; Trixi Frenzl; Peter Kojat-Hölbling; Rudolf Pittl, Mitherausgeber

133 Seiten; m. zahlr. Farbfotos.;
ISBN 978-3-7022-2978-8, 29.95 EUR

Wein des Monats

2012 Mas'Est Rosso Vigneti delle Dolomiti IGT, Bossi Fedrigotti, Rovereto

Die Grafschaft Bossi Fedrigotti besteht schon seit über 600 Jahren und seit über 300 Jahren beschäftigt sie sich mit Wein. Im Jahr 2007 gingen sie eine Partnerschaft mit dem Veroneser Weinhaus Masi ein, das seither für die Weingärten, die Kellerei und den Vertrieb verantwortlich ist.

Der Wein:
Glänzendes Granatrot mit purpurroten Reflexen, in der Nase reich duftend nach Pflaumen, reifer roter Frucht, Hagebutten und Dörrobst, am Gaumen mächtiger Körper, Waldbeeren, würzige Komponenten und edle Röstaromen, gut strukturiert, feinkörnige Tannine und langer eleganter Abgang.
Alkohol: 13 % vol.

Erhältlich bei:

MORANDELL
FÜHRENDER WEINSPEZIALIST SEIT 1926

VINORAMA
DIE WELT DES WEINES

VINORAMA Weinversandgesellschaft m.b.H.

Foto: istockphoto, smart-design für TYROLIA, Vinorama

Kann der „offroad“? Jeep Renegade

Yes, he can – Ja, er kann. Denn der Jeep Renegade ist eine Ausnahme unter den kleinen SUVs. In der „Trailhawk“-Version schreckt der kleine Jeep auch vor gröberem Gelände nicht zurück, erklimmt dank extrem kurz übersetzten ersten Gangs steile Hügel und bremst sich mit dem Bergabfahrassistent abwärts ganz automatisch ein.

Autor: Mag. Thomas Winkler

Fakten - Jeep Renegade 2.0 Multijet

Motor: 4-Zylinder-Turbodiesel
Hubraum: 1956 cm³
Leistung: 125 kW (170 PS)
Drehmoment: 350 Nm bei 1750 U/min
Antrieb: Allrad mit elektron. Steuerung
Getriebe: Neungang-Automatik
Maße: 4259/1805/1727 mm (L/B/H)
Böschungswinkel (v/h): 30,5°/34,3°
Bodenfreiheit: 210 mm
Eigengewicht: 1610 kg
Laderaum: 351 bis 1297 l
Anhängerlast gebr./ungeb.: 1500/400 kg
Höchstgeschwindigkeit: 196 km/h
von 0 auf 100 km/h: 8,9 Sek.
Tankinhalt: 48 l
Verbrauch: 5,9 l Diesel, 151 g CO_2 /km
Preis: 34.540,- Euro (2.0 Multijet II Trailhawk)

Skepsis, ob denn so ein kleines SUV überhaupt ins Gelände darf, ist beim Renegade nicht angebracht – zumindest nicht, wenn er in der Version Trailhawk vorfährt. Denn die macht den kleinen Jeep laut seinem Hersteller zum Klassenbesten unter extremen Bedingungen. Erstens dank des Allradsystems, das sich elektronisch auf den jeweiligen Untergrund einrichtet – dem Fahrer aber grundsätzlich die Wahl zwischen „Auto“, „Sand“, „Snow“, „Mud“ und „Rock“ lässt. Mit extrem kurzer erster Gangstufe kriecht der Renegade steile Hügel hoch oder tastet sich in Verbindung mit dem Bergabfahrassistenten vorsichtig wieder runter. 210 Millimeter Bodenfreiheit, Unterfahrschutz und spezielle Front- und Heckschürzen tun in der Version Trailhawk ihr Übriges und sorgen etwa für 24 Grad Rampenwinkel.

Sparsam unterwegs

Das für ein kleines SUV aufwändige Allradsystem kommt aber nur zur Geltung, wenn es gebraucht wird. Dank der bei einem Kompakt-SUV bisher einzigartigen automatischen Entkoppelung von Hinterachsantrieb, Kardanwelle und Verteilergetrie-

Foto: Jeep

be, ist der Renegade im Normalbetrieb als sparsamer Fronttriebler unterwegs. Dann schafft es der mit 170 PS stärkste Turbodiesel auf knapp 200 km/h und knackt in unter neun Sekunden die 100 km/h-Marke, wobei die Neungang-Automatik die Gänge flott und fast unmerklich wechselt.

Gutes Raumgefühl

Fahrer und Passagiere erfreut der Renegade durch einen aufgeräumten Innenraum mit gutem Raumgefühl dank der steil stehenden Fensterflächen. Apropos Fensterflächen: Nach oben hin bietet der als erster Jeep in Italien gebaute Renegade die Wahl zwischen einem großen zweiteiligen Panorama-Glasdach und dem „My Sky"-System mit zwei herausnehmbaren und im Gepäckraum verstaubaren Fiberglas-Strukturen.

Das Armaturenbrett bringt auf Wunsch die Außenfarbe des Renegade ins Spiel. In der Mittelkonsole informiert ein 6,5-Zoll-Bildschirm, die Instrumente spielt auf Wunsch ein 7-Zoll-Bildschirm vor dem Fahrer ein.

Sicherheit großgeschrieben

Als nagelneues Fahrzeug ist der kleine Jeep mit einer kompletten Sicherheitsausstattung hochrüstbar. Serienmäßig an Bord sind sechs Airbags und Stabilitätskontrolle samt Überschlagsvermeidung. Ein Toter-Winkel- sowie ein Spurhalte-Assistent und ein adaptiver Tempomat, der automatisch den Abstand zum Vordermann hält, sind ebenfalls zu haben. Kommt der Renegade dem Vordermann zu nahe, warnt er über Radar- und Videosensoren zuerst den Fahrer und bremst dann notfalls selbst ab. Für so viel Sicherheit hat sich der Jeep im Euro NCAP-Crashtest die maximal fünf möglichen Sterne verdient. Zu haben ist der Renegade ab 19.950 Euro für den 110 PS starken Benziner mit Fünfgang-Schaltung und Frontantrieb. Günstigster Allradler: der 120 PS-Diesel ab 26.740 Euro.

Autopark

INNSBRUCK | Langer Weg 12 | Tel. 0 512 - 3336-0
VOMP | Industriestr. 5 | Tel. 0 52 42 - 642 00-0
WÖRGL | Innsbrucker Str. 105 | Tel. 0 53 32 - 737 11-0
www.autopark.at

Wie lernen Hunde?

Die Ausbildung von Hunden und Pferden ist lange tradiert, schließlich leben sie schon seit tausenden von Jahren mit uns Menschen zusammen und werden von uns für unsere Zwecke genutzt. Autor: DI Anke Lehne

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war dies überwiegend eine Parforce-Dressur: machte das Tier Fehler oder verhielt es sich nicht wie erwünscht, wurde es bestraft – ein scharfer Ruck am Korallenhalsband, ein Hieb mit der Gerte und Ähnliches. Gelobt wurde eher sparsam, getreu dem Motto „Nicht gestraft ist gelobt genug". Die Ausbildung glich oft einem militärischen Drill: der Hund sollte wie ein preußischer Soldat perfekt gehorchen und funktionieren.

Warum diese Art des Trainings funktionierte und ob es nicht auch anders gehen könnte, fragten sich nur wenige Anwender. Wozu auch? Das System funktionierte. Mit Kindern ging man ebenfalls kaum feiner um und ein Hund wurde nur als „dummes Tier" betrachtet. Zwar trat damals auch der „kluge Hans" auf – ein Pferd, das angeblich kleinere Rechenaufgaben lösen konnte und so lange mit dem Huf auf den Boden klopfte, bis es die richtige Zahl zusammen hatte. Doch Hans wurde enttarnt: er erkannte an der Körpersprache der Menschen, wann er mit dem Klopfen aufhören musste. Es gab also doch kein Genie unter den Tieren. Trotzdem interessierte sich die Wissenschaft für das Thema Lernen, denn Wissenschaftler sind chronisch neugierig. Ivan Pavlow entdeckte die klassische Konditionierung. Verknüpft man einen zunächst neutralen Reiz – wie den Ton einer Glocke – mehrfach mit einem unkonditionierten Reiz wie Futter, wird aus dem neutralen ein konditionierter Reiz. Der Hund speichelt nicht nur dann, wenn er sein Futter sieht, sondern auch wenn er nur den Klang der Glocke hört. Vernimmt der Hund immer ein bestimmtes Hörzeichen, wenn er ein bestimmtes Verhalten zeigt, dann reicht eines Tages die Nennung des Hörzeichens, um ihn das Verhalten ausführen zu lassen. Tipps in dieser Richtung finden sich in manch älterem Hundebuch: „Sagen Sie immer „Sitz!", wenn er sich setzt".

Allerdings ist es bedeutend leichter, einen Reiz mit einem Reflex wie dem Speichelfluss beim Anblick von Futter zu verknüpfen, als mit einer Handlung wie „sich setzen" – erst recht, wenn diese Handlung unter verschiedenen Bedingungen und nicht nur in einem Labor im Rahmen von Experimenten ausgeführt werden soll. Aber das haben Sie vermutlich selbst schon bemerkt: auf das Knistern der Futtertüte kommt Felix schon als kleiner Welpe sofort angeflogen und sabbert erwartungsvoll – doch auf ein simples

Dipl. Biologin Anke Lehne

Von Kindesbeinen an „hundeverrückt", setzte sie schon in ihrem Studium den Schwerpunkt auf Verhaltensbiologie/ Soziobiologie. Seit 14 Jahren hat sie sich der Jagd verschrieben, betreibt eine Hundeschule in Deutschland im Landkreis Schwäbisch Hall, ist aktive Nachsuchenführerin und Fachbuchautorin. Momentan begleiten sie in ihrem Leben ein BGS, drei Brandlbracken und natürlich ihr Lebensgefährte, der ihre Leidenschaft zur Jagd teilt.

www.canine-companion.de

Anke Lehne wird uns nun über ein Jahr lang mit ihrem Fachwissen bzgl. Hundeausbildung begleiten.

Foto: Siedler

„Sitz!“ reagiert er lange Zeit weit weniger zuverlässig. Hunde generalisieren im Vergleich zu uns Menschen schlecht. Ändern wir die Umgebungsbedingungen, dann ist sich der Hund zunächst nicht sicher, ob auch jetzt noch Reiz und Reaktion zusammengehören. Erst wenn er diese Erfahrung unter vielen verschiedenen Ablenkungen gemacht hat, wird die Sache zuverlässig.

Doch so wie der Klang der Glocke durch die Kombination mit Futter später positive Emotionen auslöst, kann ein Reiz auch mit unangenehmen Folgen verknüpft werden und so später Stress und Unwohlsein auslösen. Viele schussscheue Hunde zeigen sich schon eingeschüchtert, wenn sie ein Gewehr nur zu Gesicht bekommen. Prinzipiell kann ein konditionierter Reiz auch wieder zu einem neutralen Reiz werden. Das passiert dann, wenn ihm wiederholt der unkonditionierte Reiz nicht folgt. Ertönt die Glocke nur noch ohne Futtergabe, wird der Hund bald nicht mehr erwartungsfroh speicheln. Leider klappt dies bei der vorher genannten Kombination mit angstauslösenden Reizen nicht so gut – diese Verknüpfungen können auch ohne weitere Wiederholungen lebenslang bestehen bleiben. Aus verhaltensbiologischer Sicht ist dies auch sinnvoll: einmal gemachte negative Erfahrungen sollte man sich merken und sein Glück nicht überstrapazieren – in der Natur gibt es keine Tierärzte, die einen wieder zusammenflicken können.

Angenehme Konsequenzen wie Lob, Leckerchen und Spiel sorgen dafür, dass der Hund das Verhalten häufiger zeigen wird.

Zuckerbrot und Peitsche

Neben der klassischen Konditionierung gehört auch die von Skinner beschriebene operante Konditionierung zum Lernen über Assoziation. Aus den Konsequenzen, die ein gezeigtes Verhalten hat, wird für die Zukunft gelernt. Angenehme Konsequenzen wie Lob, Leckerchen und Spiel sorgen dafür, dass der Hund das Verhalten nun häufiger zeigen wird. Unangenehme Folgen wie Tadel und Schmerzreize hingegen bewirken ein Meiden dieses Verhaltens. Und wie zu Beginn schon beschrieben: auch das Ausbleiben von Strafe kann als Belohnung wirken, entsprechend auch das Ausbleiben von Belohnung als Strafe. Es gibt also vier Quadranten: Belohnung zufügen, Belohnung wegnehmen, Strafe zufügen, Strafe wegnehmen.

Die Parforce-Dressur bediente sich fast ausschließlich in den Quadranten „Strafe zufügen oder wegnehmen“. Doch mit den Jahren änderte sich nicht nur der Umgang mit Menschen, sondern auch der mit Tieren. Es fand ein Wechsel zur sogenannten Differenzdressur statt – Zuckerbrot und Peitsche. Für gewünschtes Verhalten wurde der Hund nun auch gelobt und mit Leckerchen oder Spiel belohnt, bei unerwünschtem wurde er mittels Leineruck oder Ähnlichem korrigiert. Das Ganze war unabhängig davon, ob es darum ging, dem Hund eine Aktivität wie „bei Fuß gehen“ oder das Verbot „nicht vom Tisch klauen“ beizubringen. Die Forschung hat allerdings gezeigt, dass bei dieser Art des Trainings die Strafen der wirksame Teil sind. Lässt man bei einem mit Differenzdressur ausgebildeten Tier nur die Belohnungen fürs Wohlverhalten weg, bleibt das Verhalten ziemlich zuverlässig auf dem erarbeiteten Stand. Streicht man aber stattdessen die Strafen, dann bricht dieses Verhalten sehr bald in sich zusammen.

Neuanfang

Auch in der Praxis mit Hunden draußen in Feld und Wald waren sich die meisten lange sicher, nicht auf die Strafe verzichten zu können, denn nur so war das Erzwingen von zuverlässigem Verhalten möglich. Zuverlässigkeit ist besonders auf der Jagd absolut wichtig: der Hund darf einfach nicht in die Leine prellen, wenn sein Führer mit geladener Waffe hantiert und wenn er zum Apport geschickt wird, dann muss er gefundenes Wild auch sicher und ordentlich bringen. Doch die Forschung probierte natürlich weiter, ob und unter welchen Umständen das Training über Belohnung und Freiwilligkeit seitens des Tieres funktionieren könnte. Und mit der Haltung von Meeressäugern in Delphinarien wurde dieser Ansatz dann weiter verbreitet. Diese Tiere müssen nahezu täglich medizinisch untersucht werden und dafür kooperieren. Doch wer will einen Orca – und durch welche Mittel? – zwingen, dem Tierarzt seine Flosse zur Blutabnahme ruhig hinzuhalten? Hier war nun der Mensch gezwungen, neue Wege zu erlernen und diese zu verfeinern, um zum Ziel zu kommen.

Wenn Meeressäuger auf diese Weise lernen können, sich medizinisch behandeln zu lassen und nebenbei auch noch Showvorführungen zu absolvieren – warum dann nicht auch mit Hunden einen Neuanfang wagen? Ende der 1980er Jahre kam dieser Trend dann auch nach Europa: statt Pfeife und Fisch für den Delphin gab es Knackfrosch und Leckerchen für den Hund. Möglichst frei von Strafen durfte er probieren, was er tun muss, um das Geräusch auszulösen und damit den begehrten Keks zu ergattern.

Da es zu dieser Art Hundetraining nun aber eben keine überlieferten Traditionen gab, keine „alten Hasen“, die man bei Problemen befragen konnte, musste jeder Hundehalter für sich selbst experimentieren. Und man stellte fest: ganz so einfach ist es dann doch nicht – besonders, wenn es nicht um „Sitz!“ im Wohnzimmer, sondern um „Down!“ am flüchtenden Wild geht. Unser bunter Alltag – und erst recht der im Jagdbetrieb – ist eben doch etwas anderes als ein langweiliges Wasserbecken im Zoo.

Die nächste Folge wird erläutern, wie das Training mit positiver Verstärkung auch beim Jagdgebrauchshund funktioniert, wie man auf nette Art Grenzen vermittelt und welches Wissen von Hundeausbildern aus vergangenen Tagen die Forschung heute mittlerweile doch bestätigt.

Foto: Annemarie Lenzen, DI Anke Lehne

Die Tirolerbracke

Autor: Karl Ragg

Über den gesamten Alpenraum war im frühen Mittelalter schon als eigener Schlag die „Alpenbracke", auch „Wildbodenhund" genannt, verbreitet. Mit ihrem guten Stockhaar und den noch vorhandenen weißen Abzeichen stellt die Tirolerbracke am reinsten diesen Typ dar.
Kaiser Maximilian I. verwendete schon um 1500 diese edlen Bracken in Tirol zur Jagd. Er erwähnt in seinen Jagdbüchern, dass er aus diesen seine Leithunde herausgenommen und zur Veredelung dieser Bracken mächtige Summen aufgeboten hat.

Die Bezeichnung Tirolerbracke…

… gibt es erstmals 1908 anlässlich einer internationalen Hundeausstellung in Innsbruck. Damals wurden auch die Rassekennzeichen ausgearbeitet. Durch den Ersten Weltkrieg wurde viel Aufbauarbeit zunichte gemacht und es musste vieles fast von vorne begonnen werden. 1931 erkannte der Obmann des Tiroler Landesjagdschutzvereines Constantin Graf Thun-Hohenstein die Notwendigkeit, Ordnung in die Verhältnisse zu bringen (es wurde damals viel schwarz gezüchtet) und beauftragte Richard Saurwein, sich der Sache anzunehmen.
1932 wurde in Innsbruck der Österreichische Brackenklub gegründet. 1937 erkannte der Österreichische Kynologenverband die im Jahre 1908 aufgestellten Rassekennzeichen der Tirolerbracke mit ganz geringen Änderungen an und die Rasse wurde offiziell bestätigt. Diese laufende Aufbauarbeit wurde jedoch 1938 nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich beendet, da alle Vereine aufgelöst wurden und der Österreichische Brackenklub in die „Fachschaft Deutscher Bracken" eingegliedert wurde. Am 22. März 1947 war dann die erste Jahreshauptversammlung des Österreichischen Brackenklubs nach dem Zweiten Weltkrieg. Die in der Folge von Richard Saurwein ausgearbeitete neue Zucht- und Prüfungsordnung war den Vertretern der Brandlbracken und der Steirischen Rauhaarbracken zu streng und so kam es zur Abspaltung des Klub Tirolerbracke vom Österreichischen Brackenverein, dessen Gründungsversammlung im März 1950 stattfand. Erster Obmann war Rudolf Hager, Kürschnermeister in Innsbruck. Stützen des neuen Klubs in den ersten Jahren der Selbstständigkeit waren Robert Stolz, Ing. Hans Schröder und Willi Wissnecky, alle aus Innsbruck, außerdem die Gebietsführer Franz Gröbnerin in Landeck, Franz Kraxner in Ried in Oberösterreich, OJ Ludwig Ribis in Neustift im Stubaital, OFÖ Edi Metzler in Brandberg, Josef Raneburger in Matrei in Osttirol und Josef Kiniger in Sexten/Südtirol. Der Aufbau der Rasse Tirolerbracke ging nun zielstrebig und erfolgreich voran. Richard Saurwein wirkte als Geschäftsführer, Prüfungsleiter und Zuchtwart des Klubs. „Durch Leistung zum Typ" war Hauptinhalt seiner vielen Vorträge und Schulungen im Norden.
Die Tirolerbracke ist ein idealer Gebrauchshund für den Wald und für Bergjäger. Sie wird als Bracke zur lauten Jagd auf Hase und Fuchs und als Schweißhund für Nachsuchen auf alle Wildarten eingesetzt. Die Tirolerbracken bestachen durch hervorragende Nasenleistung, eisernen Fährtenwillen und Fährtentreue sowie den verlässlichen Spurlaut. Diese wertvollen Anlagen sind von großer Bedeutung für einen Jagdhund und seit Jahrtausenden genetisch in den Bracken verankert. Trotz unbändigem Arbeitswillen weist die Tirolerbracke ein ruhiges Wesen und einen angenehmen Charakter auf.

Die Brackierjagd…

… ist eine stimmungsvolle, seit Jahrtausenden traditionelle Jagdart, und die Schweißarbeit zählt zum Einsatzbereich der Tirolerbracke. In Österreich wurden die Tirolerbracken zum Brackieren und zur Nachsuche auf krankes Wild eingesetzt, wobei dem verlässlichen Spur- oder Fährtenlaut als akustisches Verbindungssignal für den Jäger eine ganz besondere Bedeutung zukommt. Der Fährtenlaut ist nicht nur für die Brackierjagd die erste Forderung an einen brauchbaren Jagdhund, sondern auch für die Schweißarbeit hinter wundem Wild unerlässlich. Schwierige Nachsuchen enden oft frühzeitig wegen des Konditionsmangels des Hundes. Ausdauer wird durch Training beim Brackieren erzielt, wo die Bracke durch ständig wechselnde Bewegungsabläufe wie blitzartiges Stoppen beim Überschießen eines Hackens und langsames Einbögeln, um dann wieder in einen flotteren Lauf überzugehen, körperlich gefordert wird.

Fotos: Klub Tirolerbracke

Annähernd 70 % der gezüchteten Tirolerbracken legen jährlich eine Leistungsprüfung ab. Somit stehen sie seit Jahren unter den in Österreich geprüften Jagdhunden an erster Stelle in der Statistik des ÖJGV. Aber auch bei den FCI Europapokal-Prüfungen, den höchstrangigen rassespezifischen Prüfungen, sind die Tirolerbracken stets in den vorderen Rängen zu finden. Die Tirolerbracke ist ein mittelgroßer, kräftiger Hund. Das Haarkleid ist rot oder schwarzrot. Bei roten Hunden ist hirschrot oder rotgelb erwünscht, das nicht zu hell sein soll. Schwarzrote Hunde haben entweder einen schwarzen „Sattel" – der Rücken ist schwarz – oder einen schwarzen Mantel, wobei nur an Kopf, Brust, Bauch und Läufen roter Brand aufscheint. Die „Dreifärbigen" haben an Vorder- und Unterbrust sowie an den Läufen und an der Rutenspitze weiße Abzeichen. Dichtes Stockhaar schützt sie beim Einsatz in der kalten Jahreszeit vor der Witterung. Der Körper ist lang gestreckt und die Schulterhöhe beträgt bei der Hündin 42 bis 48 cm und beim Rüden 44 bis 50 cm.

Prüfungen

Die Prüfungen bestehen aus Anlagen- und Gebrauchsprüfung. Die Anlagenprüfung wird zwischen 6 und 21 Monaten abgelegt und besteht aus Gehorsam und Brackierfächern. Die Gebrauchsprüfung wird ab 15 Monaten abgelegt und besteht aus Gehorsam, Brackier- und Schweißarbeit. Gezüchtet darf nur von 2,5 bis 7 Jahren mit Formwert „Sehr gut" oder „Vorzüglich" werden. Mit bestandener Gebrauchsprüfung: Spurlaut Fachwertziffer 3 und Wachsamkeit mit Formwertziffer 2. Der Klub Tirolerbracke hat im Jahr zwischen 80 und 100 Welpen. Die Welpen werden nur über den Klub Tirolerbracke vergeben und nur an Personen, die eine jagdliche Möglichkeit haben.

Erinnerung an Richard Saurwein: 9.9.1957 mit Berra und Nachwuchs.
Die Junghündin wurde an Klubobmann Ladstätter verschenkt!

Vorstandsmitglieder Klub Tirolerbracke

www.klub-tirolerbracke.at

- **Obmann:** WM Karl Ragg, Oberdorf 347, 6108 Scharnitz, Tel. 0664/8404289, raggkarl@gmx.at
- **Geschäftsführung und Schriftführerin:** Angela Jesacher, Gießenbach 134, 6108 Scharnitz, Tel. 0699/10740811, info@klub-tirolerbracke.at
- **Finanzreferent:** Robert Lagger, Schwabstraße 32b, 6170 Zirl, Tel. 05238/93606, 0664/6181635, robert.lagger@chello.at
- **Zuchtwart:** Thomas Plattner, Bühelstraße 15a, 6170 Zirl, Tel. 05238/52914, 0664/2895307, th.plattner@gmx.at
- **Welpenvermittlung:** Bestellung bitte nur über die Geschäftsstelle!
- **Ausstellungsreferent:** Wolfgang Leitner, Kristen 44, 6094 Axams, Tel. 0664/3323653, wolfgang.leitner@rbwest.at
- **Ausstellungsreferent-Stv.:** Dr. Martin Ganner, Reichenbachgasse 2, I-39012 Meran, Tel. 0039/335/5459090, ganner@studiokgd.it
- **Prüfungsreferent:** ROJ Andreas Ragg, Oberdorf 486, 6108 Scharnitz, Tel. 0664/8404286, ragg.andreas@gmx.at
- **Prüfungsreferent-Stv.:** Christian Peer, Höhlebachstraße 21, 6167 Neustift, Tel. 0650/3725100, peer.sonja@aon.at
- **Rechnungsprüfer:** Ulrike Wachter, Franz Berchtold jun.

Fotos: Klub Tirolerbracke

KLUB TIROLERBRACKE

Prüfungen 2014

Dank des Interesses unserer Hundeführer und des Einsatzes der Gebietsführer, Prüfungsleiter, Leistungsrichter und -anwärter konnte wieder eine stattliche Anzahl von Prüfungen abgenommen werden.

Anlagenprüfung

- **Aika v. Marchkopf,** ÖHZB 3232, Hündin, Farbe sr, EuF Huber Johann, 269 Punkte
- **Bordo vom Zirbenstein,** ÖHZB 3254, Rüde, Farbe sr, EuF Erlacher Martin, 250 Punkte
- **Branka v. Kreuzjöchl,** ÖHZB 3266, Hündin, Farbe sr, EuF Handl Johann, 248 Punkte
- **Elli vom Raderhof,** ÖHZB 3238, Hündin, Farbe r, EuF Boratti Oskar, 246 Punkte
- **Diego vom Niltal,** ÖHZB 3270, Rüde, Farbe sr, EuF Morgenstern Franz, 227 Punkte
- **Aiko vom Ahrnboden,** ÖHZB 3242, Rüde, EuF Pescosta Robert, 220 Punkte
- **Aria vom Blauen Tal,** ÖHZB 3210, Hündin, Farbe sr, EuF Geiger Christoph, 217 Punkte
- **Bessi vom Zirbenstein,** ÖHZB 3255, Hündin, Farbe sr, EuF Günter Paulitschke, 215 Punkte
- **Aron vom Grindlegg,** ÖHZB 3276, Rüde, EuF Habetler Raimund, 211 Punkte
- **Arthos v. Ahrnboden,** ÖHZB 3243, Rüde, EuF Dietmar v. Christa Funk, 206 Punkte
- **Eryx v. Raderhof,** ÖHZB 3236, Rüde, Farbe r, EuF Weiglhuber Anton, 201 Punkte
- **Bella v. d. Wirtsalpe,** ÖHZB 3262, Hündin, Farbe sr, EuF Wernitzing Gerd, 200 Punkte
- **Aluna vom Blauen Tal,** ÖHZB 3209, Hündin, Farbe sr, EuF Erhart Franz, 198 Punkte
- **Adi v. d. Fressnitzerau,** ÖHZB 3163, Rüde, EuF Klaunzer Robert, 195 Punkte
- **Alina von der Hexenbank,** ÖHZB 3240, Hündin, Farbe sr, EuF Mück Hannes, 191 Punkte

Gebrauchsprüfung

- **Afra vom Firstkogel,** ÖHZB 3193, Hündin, Farbe sr, EuF Holzer Oswald, 495 Punkte, I. Preis
- **Bella vom Sarntal,** ÖHZB 2946, Hündin, EuF Krabacher Hans-Peter, 452 Punkte, I. Preis
- **Enzo v. Raderhof,** ÖHZB 3235, Rüde, Farbe r, EuF Heindl Michael, 452 Punkte, I. Preis
- **Bounty v. Arnigerberg,** ÖHZB 3173, Hündin, EuF Hackl Johann, 440 Punkte, I. Preis
- **Anuk v. Lanzhof,** ÖHZB 3181, Hündin, Farbe sr, EuF Heim Andreas, 439 Punkte, I. Preis
- **Bessi vom Rauschgraben,** ÖHZB 3616, Hündin, Farbe sr, EuF Grauss Harald, 436 Punkte, I. Preis
- **Arco vom blauen Tal,** ÖHZB 3206, Rüde, Farbe sr, EuF Mair Helmut, 430 Punkte, I. Preis
- **Conny vom Wildbichl,** ÖHZB 3149, Rüde, Farbe r, EuF Gogl Michael, 429 Punkte, I. Preis
- **Bira v. Brandberger Kolm,** ÖHZB 3168, Hündin, Farbe sr, EuF Hanser Erwin, 424 Punkte, I. Preis
- **Bine v. d. Widholzau,** ÖHZB 3145, Hündin, Farbe sr, EuF Eller Walter, 420 Punkte, I. Preis
- **Assi vom Holdernach,** ÖHZB 3077, Hündin, EuF Tegel Sophia, 417 Punkte, I. Preis
- **Asso vom Blauen Tal,** ÖHZB 3208, Rüde, Farbe sr, EuF Lorenzin Herbert, 413 Punkte, I. Preis
- **Distl von der Stumpfau,** ÖHZB 3225, Rüde, Farbe sr, EuF Neuner Markus, 411 Punkte, I. Preis
- **Emma vom Raderhof,** ÖHZB 3239, Hündin, Farbe r, EuF Niederegger Wolfgang, 409 Punkte, I. Preis
- **Cilli vom Wildbichl,** ÖHZB 3152, Hündin, Farbe r, EuF Abler Günter, 408 Punkte, I. Preis
- **Brenta v. d. Wiedholzau,** ÖHZB 3148, Hündin, Farbe sr, EuF Döttlinger Bartl, 407 Punkte, I. Preis
- **Aika von der Wirtsalpe,** ÖHZB 3158, Hündin, Farbe sr, EuF Egger Hubert, 399 Punkte, II. Preis
- **Aron vom Gatschkopf,** ÖHZB 3169, Rüde, EuF Konrad Niederegger, 382 Punkte, II. Preis
- **Bartl v. Sonnenplateau,** ÖHZB 3086, Rüde, EuF Herbert Sieghartsleitner, 382 Punkte, II. Preis
- **Bella vom Maderkreuz,** ÖHZB 3130, Hündin, Farbe sr, EuF Gufler Franz, 380 Punkte, II. Preis
- **Carlos vom Zirlerberg,** ÖHZB 3001, Rüde, EuF Heinrich Neulichedl, 357 Punkte, II. Preis
- **Cäsar vom Wildbichl,** Rüde, EuF Daxenbichler Martin, 347 Punkte, II. Preis
- **Bella vom Arnigerberg,** ÖHZB 3139, Hündin, EuF Fritz Resinger, 345 Punkte, II. Preis
- **Branko vom Arnigerberg,** ÖHZB 3133, Rüde, EuF Egger Martin, 340 Punkte, II. Preis
- **Bernie vom Bendelstoan,** ÖHZB 3111, Hündin, EuF Nöckler Paul, 322 Punkte, II. Preis
- **Bessa v. d. Alplucke,** ÖHZB 3156, Hündin, EuF Thuile Rudolf, 318 Punkte, II. Preis
- **Bessi v. d. Alplucke,** ÖHZB 3157, Hündin, Farbe sr, EuF Stocker Stefan, 302 Punkte, II. Preis

Schweißprüfung

- **Amelie vom Gilgahof,** ÖHZB 3249, Hündin, Farbe sr, EuF Stadler Andreas, 257 Punkte, I. Preis
- **Benni vom Schwickartsberg,** ÖHZB 3233, Rüde, Farbe sr, EuF Herbst Heinrich, 240 Punkte, I. Preis
- **Aika vom Zollbinder,** ÖHZB 3215, Hündin, Farbe r, EuF Lobenwein Thomas, 229 Punkte, II. Preis
- **Anka v. d. Fressnitzerau,** ÖHZB 3164, Hündin, EuF Falser Reinhard, 134 Punkte, III. Preis

Brackierprüfung

- **Amor vom Waldbergkar,** Rüde, EuF Eberl Reinharde, 205 Punkte, II. Preis

Angela Jesacher

KLUB DACHSBRACKE

Vorprüfung „Laute Jagd“

Am 26. und 27. Dezember 2014 fand in Lavant in Osttirol die Vorprüfung „Laute Jagd“ statt. Seit 2014 besteht die Möglichkeit, die „Laute Jagd“ in Form einer Vorprüfung zu absolvieren, wobei die Noten dann für die in den nächsten Jahren zu absolvierende Gebrauchsprüfung angerechnet werden können. Davon machten vier Hundeführer aus Osttirol und ein Hundeführer aus Südtirol Gebrauch und meldeten sich zu dieser „Premiere“ an.

Fünf Hundeführer absolvierten mit ihren Hunden die Vorprüfung „Laute Jagd“ in Osttirol.

Dem Prüfungsleiter Peter Mattersberger standen als Leistungsrichter Josef und Stefan Mair, Lois und Arno Mattersberger, Anton Angermann und Hanspeter Tabernig zur Seite. Landesleiter Herbert Geisler traf zu Mittag in Lavant ein und zeigte sich erfreut über das rege Interesse an der Vorprüfung und über die trotz der ungünstigen Bodenverhältnisse (trocken, kalt, windig) gezeigten Leistungen. Als Prüfungsreviere standen Assling, Nußdorf und Lavant zur Verfügung, den Revierinhabern sei aufrichtig gedankt.

- **Emma vom Pritschon,** H, ÖHZB Nr DBR 8463 WD: 1.4.2014, B.: Anton Angermann, Nußdorf Debant, B.u.F.: Andreas Angermann, Nußdorf Debant, Erreichte Punkte: 64
- **Gina vom Hühnerspiel,** H, ÖHZB Nr DBR 8321, WD: 18.6.2012, B.u.F.: Raimund Brunner, Lavant, Erreichte Punkte: 88
- **Bessi von der Sonnseit**, H, ÖHZB Nr DBR 8356, WD: 14.1.2013, B.u.F.: Walter Angermann, Nußdorf Debant, Erreichte Punkte: 64
- **Gero vom Geierkogel,** R, ÖHZB Nr DBR 8426, WD: 27.8.2013, B.u.F.: Robert Köll, Matrei in Osttirol, Erreichte Punkte: 72
- **Willi vom Auerling,** R, ÖHZB Nr DBR 8448, WD: 21.9.2013, B.u.F.: Stephan Gatterer, St. Christina, Südtirol, Erreichte Punkte: 72

Wesens- und Schussfestigkeit wurden bei allen Hunden positiv beurteilt.

Peter Mattersberger, Geschäftsführer

ÖSTERREICHISCHER DACHSHUNDECLUB

Abgelegte Prüfungen im Jahr 2014

Dackel von Bruno Raich

Zirbel – Fabio vom Fischerhäusl am Lansersee

- 17. und 18. Mai 2014 in Thüringen die Sauprüfung,
- 22. bis 25. Mai 2014 in Ungarn die Kombinationsprüfung (Wasserteil und Bauprüfung),
- 6. und 7. September 2014 in Kärnten die VGP mit einem 1. Preis und CACIT,
- 20. Dezember 2014 Bauprüfung in Oberösterreich bestanden.

Raja – Raja vom Dornenfeld

- 13. September 2014 in Oberösterreich APoE und der APuE jeweils einen 1. Preis,
- 20. September 2014 in Oberösterreich Spurlaut bestanden,
- 27. September 2014 in der Leutasch BSS 2. Preis,
- 4. und 5. Oktober 2014 in der Steiermark VGP den 3. Preis,
- 25. und 26. Oktober 2014 in Oberösterreich einen 2. Preis,
- 20. Dezember 2014 Bauprüfung in Oberösterreich bestanden.

Dackel von Clarissa Günnewig

Jana – Desi derer zu Pempelforf

- 24.05.2014; H-BhFK, II. Preis (gefasst); H-Wa.T., I. Preis

Wicky – Wicky vom Waldblut

- 24.05.2014: Rinya Kupa, H-BhFK, I. Preis; H-SHP, I. Preis CACT, H-Wa.T., I. Preis. Wicky konnte bei der Kombinationsprüfung Rinya Kupa in Ungarn als zweitbester Hund die Gatterprüfung aus 32 Teckeln beenden!
- 19.07.2014: MSBL/SK-BhFK, II. Preis,
- 20.07.2014: II. Preis

Troll – Axel von den braunen Erdhunden von Dr. Johannes Plenk, geführt von Clarissa Günnewig

- 24.05.2014: Rinya Kupa; H-BhFK, I. Preis CACT; H-SHP, I. Preis; H-Wa.T., I. Preis. Troll konnte die Kombinationsprüfung Rinya Kupa in Ungarn als zweitbester Hund im Gesamt aus 32 Teckeln beenden!
- 19.07.2014: MSBL/SK-BhFK, I. Preis (FiF 0,49 Sek)
- 20.07.2014: MSBL/SK-BhFK, I. Preis (FiF 0,29 Sek) Troll konnte die MSBL-Prüfung als gesamt 19. aus 68 Teckeln beenden!

Bruno Raich

Raja und Zirbel nach Baujagd im Spessart

Fotos: Lois Mattersberger, Bruno Raich

Jahresrückblick 2014 aus der Sicht des Rauhaardackels Zirbel

Zirbel, Raja und Aura

Familienzuwachs

In der Zeit, in der die Blätter sich verfärbten und von den Bäumen fielen, kam in unseren Haushalt Raja, eine hübsche und resolute Dackeldame. Diese durfte ich nach der kalten, weißen Zeit decken. Auf eins, zwei war sie so unnahbar, dass ich mich nicht mehr auskannte. Nach Wochen war sie dick und wollte mit mir nicht mehr um die Wette laufen. Der Grund wurde mir dann klar, als auf einmal vier wilde Kleine mich überall, auch an sehr empfindlichen Stellen, zwickten. Mir blieb nichts anderes übrig, als auf die Bank, auf die sie noch nicht raufspringen konnten, zu flüchten. Nicht genug, Raja, meine Liebste, verscheuchte mich mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln. Das war der zweite Grund, mich von ihnen fernzuhalten, obwohl ich schon sehr neugierig auf unseren Nachwuchs war.

Adlerattacke

Als die „Frechdackel" fit genug waren, ging mein Herrl öfters mit uns auf der Alm spazieren. Einmal nahm ich mir eine Auszeit vom Vaterstress. Als ein wunderbarer Fuchsduft mich auf die Beine brachte, hatte ein Adler mich schon im Auge und als Beute angepeilt. Mein Herrl schrie, um ihn zu vertreiben und lief mir zu Hilfe. In der Zwischenzeit stieß der Vogel 5 bis 6 Mal auf mich herunter. Flink, wie ich war, konnte ich ihm immer wieder ausweichen, bis ich endlich Deckung fand, in die ich mich mit rasendem Herz zwängte. Das war knapp! Bruno, mein Herrl, war in einem Weltrekordsprint die 400 Höhenmeter zu mir „geflogen". Seine Angst um mich konnte ich riechen. Zu zweit stiegen wir in enger Eintracht zum Bach hinunter. Trotzdem ließ uns der große Vogel nicht aus den Augen, blieb auf seinem Aussichtsplatz geduldig sitzen.

Im Fuchsbau gefangen

Zwei Nächte später: Um unser Haus zog ein Fuchs, der es auf unsere Hennen abgesehen hatte, seine Spur. Wir, Raja und meine Wenigkeit, taten unsere Pflicht und jagten hinter ihm her. Der Feigling hatte sich in seinen Felsbau verdrückt und rechnete nicht mit unserem Mut. Ich zwängte mich mit „Hundsschanden" in den Bau. Raja tat sich leichter, weil sie nicht so eine stattliche Männerbrust wie ich hat! Ratzfatz ging es rund im Bau. Meister Reineke wollte seinem schlauen Ruf gerecht werden und flüchten. Das verhinderte aber meine Raja, indem sie ihm den Ausgang versperrte. Ich nahm meinen ganzen Mut zusammen und beförderte ihn in die ewigen Jagdgründe. Mit Schrecken stellte ich dann fest, dass er die Röhre blockierte. Raja lief in meinem Auftrag, um Hilfe bei unserem Herrl zu holen. Wie wir ja wissen, verstehen die Menschen unsere Sprache schlecht bis gar nicht. Drei Tage musste ich neben meinem toten Rivalen ausharren. Meine Versuche, hier heraus zu kommen, schlugen fehl. Trotz der langen Wartezeit vertraute ich darauf, dass meine Lieben alle Hebel in Bewegung setzen würden, um mich zu finden. Mein Vertrauen wurde nicht enttäuscht. Freunde meines Frauerl und Herrl, Sepp, Christoph und Reini, haben mich gemeinsam mit Bruno gesucht. Sepp, der beim TJV Jagdhundereferent ist, und seine Wachteln, die ich schon längere Zeit zu meinen Freunden zählen darf, hörten und, was noch wichtiger war, erkannten mein Bellen aus einem Kilometer Entfernung! Sepp führte alle zu dem Felsenbau, in dem ich gefangen war. Sie kamen mit Pickeln, Brecheisen und ihrer geballten Männerkraft, um mich aus dieser misslichen Lage zu befreien. Zwei Stunden schweißtreibende Arbeit waren nötig und ich war frei!

Schwer geschlagen bei einer Saujagd

Einige Zeit verstrich, bis ich wieder der Alte war. Es kam ja bald die Zeit, in der ich mit meinem Herrl auf Saujagd gehen durfte. Da sollte ich wieder voll fit sein. Dieses Jahr ging meine Raja auch mit. Das sollte eine Gaudi werden! Endlich war's so weit. Zuerst waren wir viele Tage, längere Zeit also, in einem tollen Wald im Spessart mit vielen Rehen, Hirschen, Säuen und Füchslein. Dort konnten Raja und ich uns beim Stöbern austoben. Mein Herrl sollte ja mit unserer Arbeit zufrieden und glücklich sein. Da hörten wir oft seine Lobeshymnen „guater Bua und super Hexle!"Das spornte uns so an, dass wir in Salzburg bei einer Gatterjagd die Schwarz-

Nachsuche Fuchs

Foto: Gertraud Tusch

kittel grad so zum Laufen brachten. Einer dieser riesigen Keiler nahm mich so auf seine Waffen, dass ich operiert werden musste. Ich hörte Bruno, mein Herrl, unserem Frauerl Gertraud berichten, dass es sehr knapp war und ich mein kostbares Leben fast ausgehaucht hätte.Zurück zu Hause erholte ich mich nach gewohnter Manier recht rasch. Also, ich muss schon anmerken, es hat was, einfach nur gemütlich im Warmen zu liegen und die verdienten Streicheleinheiten und Koseworte einzufordern. Ihr werdet euch denken, Zirbel hat dieses Jahr genug Dramatisches erlebt und seine Schutzengel hatten grad so zu tun! Nein, ich setz noch eins drauf.

In ein tiefes Schneeloch gerutscht

Am Silvestertag fuhren wir drei, Bruno, Raja und ich, auf eine Jagd zu unserem vorher schon lobend erwähnten Freund Sepp. Christoph und Reini, die bei meiner Errettung aus dem Fuchsbau auch ihren Einsatz erbracht hatten, waren mit von der Partie. Los gings, auf und ab, hin und her. Der Schnee war hoch – für uns – und bedeckte ein Loch. In dieses rutschte Raja. Natürlich eilte ich ihr helfend nach – und schon saßen wir beide fest. Nichts zu machen, wir konnten nicht raus. Der Schnee war so leicht, dass kein Entkommen möglich war. Wir hörten viele Rufe und Pfiffe, aber keiner schaute ins Loch hinunter. Ich konnte bellen, so viel ich wollte – nichts! Es wurde mittlerweile zum dritten Mal dunkel. Wir hatten Angst. Dann regnete es, der Schnee wurde griffig. Als es wieder hell wurde, versuchten wir wieder, uns zu befreien, und siehe da, wir schafften es mit einigen Anstrengungen, aus der Falle zu entkommen. Jetzt wussten wir auch sofort den Weg zurück, wo alles begonnen hatte. Bruno sei Dank, er hatte uns einen warmen Umhang mit seinem Duft dort abgelegt. Kurze Zeit später erblickten wir Sepp, der uns mit Tränen in den Augen begrüßte. Aus dem nächsten Auto sprangen unser Frauerl mit Herrl und Aura, unserer Tochter. Sie schlossen uns in ihre Arme. Alle führten wir einen Freudentanz auf. Das wohlige Gefühl, in Sicherheit zu sein, durchströmte uns. Im Auto versorgte unser Frauerl uns mit Guzzis. Auf sie ist halt Verlass! Zurück zu Hause wurde auf uns ausgiebig angestoßen und gefeiert. In diesem Jahr hatte ich Aufregung genug! Ein neues beginnt gerade.

Bald hätte ich's vergessen! Raja und ich haben ja so einige Prüfungen abgelegt: Die machen wir besonders zuliebe von unserem Bruno…!

Gertraud Tusch

Krankheiten des Bewegungsapparates

Von Dr. Armin Deutz

Wachstumsstörungen

Wachstumsstörungen der Knochen treten vor allem bei Junghunden großer Rassen auf. Es kommt zur Lahmheit, Fehlstellungen der Beine (Auswärtsdrehen, X-Beinigkeit) und durch dauernde Entlastung zu Muskelschwund. **Ursache:** Genetische oder verletzungsbedingte Störungen in der Wachstumszone der Knochen führen zu ungleichem Wachstum der Knochen. Aber auch eine unausgewogene Ernährung (falsches Kalzium-Phosphor-Verhältnis), zu rasches Wachstum (zu energie- und eiweißreiche Fütterung) und Überbeanspruchung (zu viel Bewegung, zu langes Arbeiten im Welpenalter) führen zu Wachstumsschädigungen. Eine Korrektur der Ration, Bewegungseinschränkung und schmerzlindernde Medikamente können die Wachstumsstörungen, sind sie noch nicht zu weit fortgeschritten, beheben.

Bandscheibenvorfall

Diese Erkrankung tritt vor allem bei Hunden mit langer Wirbelsäule und kurzen Beinen auf (Dackel). In leichten Fällen zeigt der Hund einen aufgezogenen Rücken, Bewegungsunlust und jault oft plötzlich auf. In schweren Fällen ist das Tier gelähmt und kann meist nicht mehr Harn und Kot absetzen. **Ursache:** Durch Überbelastung der Bandscheiben kommt es zu deren Einriss und Teile des Gewebes drücken auf das Rückenmark. Bei einer totalen Lähmung kann nur eine rasche Operation helfen. In leichteren Fällen wird eine medikamentöse Therapie durchgeführt. Die Bewegung des Hundes muss eingeschränkt werden, vor allem das Springen, Treppensteigen und Männchenmachen sollte verhindert werden.

Verknöcherungen der Wirbelsäule (Spondylosen)

Der Hund zeigt beim Berühren des Rückens Schmerzen, die Beweglichkeit ist eingeschränkt. Aufstehen, Springen und Treppensteigen verursachten Schmerzen. Betroffen sind meist ältere Tiere. **Ursache:** Es bilden sich Knochenbrücken zwischen den Wirbeln, die die Beweglichkeit einschränken und auf Nerven drücken. Weiters kann es durch Verknöcherungen zur Verengung des Wirbelkanals kommen und so zu einem Druck auf das Rückenmark und die dort entspringenden Nerven. Eine Heilung ist nicht möglich, wenn notwendig, erhält der Hund schmerzstillende Medikamente und sollte nicht zu mehr Bewegung gezwungen werden, als er selbst will.

Hüftgelenksdysplasie (HD)

Die Hüftgelenksdysplasie ist eine Fehlentwicklung des Hüftgelenkes mittelgroßer bis großer Hunde. Es kommt zu einer Abflachung der Hüftgelenkspfanne und zu einem unregelmäßig geformten Oberschenkelkopf. Die Beschwerden können bereits bei 4 bis 8 Monate alten Tieren auftreten, und zwar je nach Schweregrad der Veränderungen „watschelnder Gang“, Lahmheit, Schwierigkeiten beim Aufstehen, Stiegen steigen und Schmerzen im Hüftgelenk bei passiver Bewegung. Bei wenig ausgebildeter HD treten die Symptome erst nach einigen Lebensjahren auf. **Ursache:** Die Veranlagung zur Ausbildung einer HD ist erblich. Einzelne Rassen sind besonders stark betroffen, darunter Golden Retriever und Labrador Retriever. Umwelteinflüsse wie Ernährung und Haltung führen zur Ausbildung der Fehlentwicklung. Hier werden vor allem zu rasche Gewichtszunahmen im ersten Lebensjahr und Überbelastung diskutiert. Die Diagnose wird durch eine Röntgenaufnahme gestellt. In leichten Fällen werden schmerzstillende Medikamente verabreicht, die Ernährung muss optimiert und die Bewegung eingeschränkt werden. Hunde, die zur Zucht eingesetzt werden sollen, werden vor dem Zuchteinsatz auf HD untersucht.

Verstauchung/Verrenkung (Distorsion/Luxation)

Der Hund hat hochgradige Schmerzen und kann das betroffene Gelenk nicht bewegen. **Ursache:** Durch Gewalteinwirkung (Autounfall, Sturz, abnorme Belastung) kommt es zur Überdehnung und in schweren Fällen zum Riss der Gelenkskapsel sowie der Sehnen und Bänder. Als Soforthilfe bewähren sich das Auflegen von Eisumschlägen und das Ruhigstellen des betroffenen Gelenkes. Das Einrichten einer Luxation ist sehr schmerzhaft und kann nur in Narkose durchgeführt werden. Sind Bänder und Sehnen gerissen, führt nur eine Operation zum Erfolg. In leichteren Fällen werden schmerzstillende Medikamente verabreicht.

Gelenksentzündung

Eine akute Entzündung eines Gelenkes nennt man Arthritis. Das betroffene Gelenk ist geschwollen, heiß und schmerzt. Die Arthrose ist eine langsam fortschreitende, degenerative Veränderung eines Gelenkes. Das Knorpelgewebe wird zerstört, die Gelenkskapsel schrumpft und Knochenzubildungen können entstehen. Die Arthrose kann sich aus einer unbehandelten Arthritis entwickeln oder entsteht schleichend. Eine Arthrose im fortgeschrittenen Stadium ist sehr schmerzhaft. **Ursache:** Bakterielle Allgemeininfektionen (z. B. Borreliose), Eindringen von Keimen durch Bissverletzungen, Fremdkörper im Gelenk und Fehlbelastungen können zu akuten Gelenksentzündungen führen. Überlastungen, Knochenfehlstellungen, Stoffwechselstörungen und altersbedingte Abnützungen führen zu Arthrosen.

DIE NEUEN EIGENJAGDGRÖSSEN NACH DEM ENTWURF ZUM TIROLER JAGDGESETZ STELLEN WILD UND JÄGER VOR NEUE HERAUSFORDERUNGEN.

JAGDVERPACHTUNG

der Eigenjagd Brugger Alpe ab 1.4.2015 bis 31.3.2025

Das Jagdausübungsrecht für die Eigenjagd Agrargemeinschaft Brugger Alpe, Gemeinde St. Veit i. Def., wird im Offertweg mit Vorbehalt des Zuschlages auf zehn Jahre, das ist vom 1.4.2015 bis 31.3.2025 (Jagdreviergröße 1.230 ha) zur Verpachtung ausgeschrieben.

Genehmigter Abschuss 2014:

- **Gams 11, davon 5 Böcke**
- **Reh 8, davon 3 Böcke**
- **Rotwild im Hegering mit drei Eigenjagden, 1 Hirsch Kl. III, 1 Tier, 1 Kalb**
- **Murmeltiere 15**
- **Birkhahn 1**

Jagdhütte wird gebaut!

Nähere Auskünfte können beim Obmann Emil Stemberger, Telefon 04879 207, in Erfahrung gebracht werden.
Interessenten werden ersucht, ihr Angebot schriftlich in einem verschlossenen Kuvert beim
Almobmann Emil Stemberger, 9962 St. Veit i. Def., Bruggen 16, bis spätestens 22. März 2015 abzugeben.

Agrargemeinschaft Brugger Alpe, Obmann Emil Stemberger (04879/207)

JAGDVERPACHTUNG

Die Eigenjagd Pettneu Malfon der Gemeindegutsagrargemeinschaft Pettneu im Gemeindegebiet Pettneu (Bezirk Landeck) wird für die Dauer von 10 Jahren vom 01.04.2015 bis 31.03.2025 unter Vorbehalt des Zuschlages zur Verpachtung ausgeschrieben. Größe des Jagdgebietes: 2862 ha

- **Wildarten:** **Rotwild, Rehwild, Gamswild, Steinwild, Auerwild, Birkwild, Murmeltiere**
- **Jagdbare Wildarten:** **Rotwild (ca. 43-47 Stück), Rehwild (ca. 40-42 Stück), Gamswild (ca. 10-11 Stück), Steinwild (ca. 3-4 Stück), Birkwild (1 Stück), Murmeltiere (ca. 25 Stück)**
- **Fütterungen:** **2 Rotwildfütterungen, 4 Rehwildfütterungen**

Ein Jagdhaus, eine kleine Jagdhütte und ein Biwak befinden sich im Jagdgebiet.
Das Jagdgebiet ist teilweise mit Fahrwegen erschlossen.

Die Eigenjagd Pettneu Malfon kann auch gemeinsam mit der Eigenjagd Pettneu Sonnseite gepachtet werden.

Nähere Auskünfte sind beim Substanzverwalter-Stellvertreter der Gemeindegutsagrargemeinschaft erhältlich:
Patrik Wolf, E-Mail: vizebuergermeister@pettneu.tirol.gv.at Tel: +43 664 52 16 349

Interessenten werden ersucht, ein schriftliches **Angebot bis zum 16.03.2015** beim Gemeindeamt Pettneu einzureichen.
Die Verpächterin behält sich ausdrücklich das Recht der freien Vergabe vor.

Für die Gemeindegutsagrargemeinschaft Pettneu, der Substanzverwalter Manfred Matt

JAGDVERPACHTUNG

Die Eigenjagd Pettneu Sonnseite der Gemeindegutsagrargemeinschaft Pettneu im Gemeindegebiet Pettneu (Bezirk Landeck) wird für die Dauer von 10 Jahren vom 01.04.2015 bis 31.03.2025 unter Vorbehalt des Zuschlages zur Verpachtung ausgeschrieben. Größe des Jagdgebietes: 1.286 ha

- **Wildarten:** **Rotwild, Rehwild, Gamswild, Auerwild, Birkwild, Murmeltiere**
- **Jagdbare Wildarten:** **Rotwild (ca. 18-24 Stück), Rehwild (ca. 25-27 Stück), Gamswild (ca. 5-6 Stück), Birkwild (1 Stück), Murmeltiere (ca. 13 Stück)**
- **Fütterungen:** **2 Rotwildfütterungen, 3 Rehwildfütterungen**

Zwei kleine Jagdhütten befinden sich im Jagdgebiet. Das Jagdgebiet ist teilweise mit Fahrwegen erschlossen.
Die Eigenjagd Pettneu Sonnseite kann auch gemeinsam mit der Eigenjagd Pettneu Malfon gepachtet werden.

Nähere Auskünfte sind beim Substanzverwalter-Stellvertreter der Gemeindegutsagrargemeinschaft erhältlich:
Patrik Wolf, E-Mail: vizebuergermeister@pettneu.tirol.gv.at Tel: +43 664 52 16 349

Interessenten werden ersucht, ein schriftliches **Angebot bis zum 16.03.2015** beim Gemeindeamt Pettneu einzureichen.
Die Verpächterin behält sich ausdrücklich das Recht der freien Vergabe vor.

Für die Gemeindegutsagrargemeinschaft Pettneu, der Substanzverwalter Manfred Matt

JAGDVERPACHTUNG

EIGENJAGD AGRARGEMEINSCHAFT FALKAUNS-ALPE, KAUNERTAL – BEZIRK LANDECK

Fläche: ca. 477 Hektar
Dauer: 10 Jahre (1.04.2015 bis 31.03.2025)

Jagdbare Wildarten:

➟Steinwild ➟Rotwild ➟Rehwild ➟Gamswild ➟Birkhahn ➟Murmeltier

Nähere Auskünfte erhalten Sie beim Obmann der Agrargemeinschaft Falkauns-Alpe, Josef Nigg, Telefon: 0664/5014704

Interessenten werden ersucht, ein schriftliches Angebot bis zum **23.03.2015, 17.00 Uhr**, beim Obmann Josef Nigg, Falpaus 100, 6527 Kaunerberg, abzugeben.
Der Verpächter behält sich das Recht der freien Vergabe vor.

Für die Eigenjagd Agrargemeinschaft Falkaus-Alpe, Obmann Josef Nigg

---

ÖSTERREICHISCHE BUNDESFORSTE Forstbetrieb Unterinntal der ÖBf AG

Ab Jagdjahr 2017 werden vergeben:

Jagdreviere im Gerlostal/Tirol

Infos auf der ÖBf-Homepage: www.bundesforste.at/produkte-leistungen/jagd/aktuelle-jagdreviere bzw. Betriebsbüro in Hopfgarten Tel.: 0043 5335 2214.

Es wird darauf hingewiesen, dass ab 1. April 2015 bereits Abschüsse bzw. Jagdmöglichkeiten angeboten werden. Informationen und Buchungen über Jagdleitung Gerlos, Herrn Franz Hörl, Tel.: 0043 676 6135216.

Zu verpachten ab sofort:

Jagdrevier Kitzgraben in Waidring (350 ha), Bezirk Kitzbühel

Auskünfte und Unterlagen:

FB Unterinntal d. ÖBf AG, A-6361 Hopfgarten, Brixentalerstr. 37
ÖBf- Homepage: www.bundesforste.at/produkte-leistungen/jagd/aktuelle-jagdreviere
E-Mail: unterinntal@bundesforste.at, Tel. 0043 5335 2214 – Fax 8109

Junger interessierter Jäger, handwerklich begabt, sucht im Tiroler Oberland (La. Im.) JJS, BgS, o. ä. mit kleinen Abschüssen, Hunde-Ausbildung (evtl. Bracke) möglich.
Zuschriften unter Chiffre 1003 an den Tiroler Jägerverband, Adamgasse 7a, 6020 Innsbruck

SUZUKI JIMNY LKW – 3-TÜRIG
1,3 lt Bj.05/2010; nur 18.000 km ! Farbe: Jägergrün,
Sommer-u. Winterräder, Anhängerkupplung, VP: 9.000,-, Tel: 06644432115

SCHWARZWILDWOCHENENDE/BAYERN € 300,-
SW UNBEGR. IN MENGE, INKL. 2 X ÜN MIT FRÜHSTÜCK, INKL. WILDBRET, JAGDFÜHRUNG.
schwarzwild@gmx.de oder Telefon: +49/157 84 29 1031

Sehr geehrte JAGDHERREN:
Ich stehe ab 1. April für den JAGDSCHUTZDIENST im Unterland (Bez. KB, KU, SZ) zur Verfügung!!!
Tel. 0043(0)664/43 198 41 oder per E-Mail: jagasepp@gmx.net

Autoplakette „TIROL“
in Email, ca. 80 x 70 mm, gem. Muster mit zwei Lochbohrungen, echt glasemailliert, altsilberfarbig.
inkl. Mwst. € 23,50/Stk.
Tel. 0049 / 27 32 / 55 23 27
Fax 55 23 21, phhenkel@t-online.de

TROPHÄEN
auskochen - bleichen - zuschneiden
in 1A-Qualität
Präparator Kaser | Leopoldstr. 55a | 6020 Innsbruck
Tel. 0512/57 09 88 • Nähe Grassmayr-Kreuzung

Online-Shop: www.heck-pack.de
Wild und Hund Praxistest Urteil: sehr gut ★★★★
NUR bei HECK-PACK erhältlich
Heck-Pack mobile Hecktransporter-Systeme
WILDHECKTRANSPORTER
- mit EEC-Zulassung -
der Heckträger mit Schnellverschluss und EU-weiter Straßenzulassung!

1 feuerverz. Hecktransp. "Optimal" 1000x500x125	169,90€
1 feuerverz. Hecktransp. "Optimal L" 1000x500x175	189,90€
1 feuerverz. Hecktransp. "Optimal XL" 1000x600x175	199,90€
1 Beleuchtungssatz 7 oder 13 poliger Stecker inkl. einer Alu-Schutzeinrichtung für Beleuchtung und weiteres vielfältiges und sinnvolles Zubehör	89,00€

GRATIS PROSPEKT anfordern!
Bei Bestellung eines Hecktransp. 2 Spanng. à 4m **gratis**
Lieferzeit: 1-2 Tage, gegen Rechnung keine Nachnahme
Preisänderungen vorbehalten.
Heck-Pack - einfach besser !!!
Heck-Pack GmbH & Co. KG - Krauthof 6 · 53783 Eitorf · Fax 0049 (2243) 842785 . Tel. 0049 (2243) 3551 · info@heck-pack.de

WILDFUTTER MIT SESAM UND LUZERNEHEU

- Erhältlich in Säcken zu 30 kg (990 kg/Palette)
- Big Bags zu 550 kg bis 600 kg
- Preise auf Anfrage

DI PETER GÖLDNER - Consulting – Agrarmarketing
Predlitzwinkel 171, A-8863 Predlitz-Turrach, Tel. 03534/20 140,
Mobil: 0664/ 44 54 74 2, Fax: 03534/20192, Mail: goeldner@oekogold.at
www.oekogold.at

Suche Gams- und Hirschhaare sowie ältere Bärte über 16 cm, Adlerflaum.
Telefon: 0049 (0)8821-51844

BERGREVIER, UNTERPACHT, MITPACHT, KLEINER REVIERTEIL, BEGE. SCHEIN GESUCHT,
Zuschriften unter Chiffre 1004 an den Tiroler Jägerverband, Adamgasse 7a, 6020 Innsbruck

Jahresjagderlaubnis in einem Revier im Innsbrucker Mittelgebirge ab April 2015 zu vergeben.
Näheres unter Tel. 0664/4776291

VERGEBE BIRKHAHNABSCHUSS
im Arlberggebiet, Preis nach Vereinbarung!
Telefon 0664/3844903

SWAROVSKI FERNGLAS HABICHT 7X50 SL,
Gummiarmierung, neuwertig zu verkaufen.
Tel.: 0664/4110332

Wir vergeben Schwarzwildabschüsse in unserer Donau-Au.
Telefon.: 0676/83767693 oder www.aujagd.at

VERGEBE JAGDERLAUBNISSCHEIN DIREKT BEI INNSBRUCK.
Tel.: 05274/87603 (ab 17:00 Uhr)

Büchse Steyr Mannlicher, Kal. 7x64, 6-fach Glas
Büchse Mauser K98 Kal. 1, metrisch 5,6x57, 6-fach Glas
Büchse Mauser K98 Kal. 1, metrisch 8x68S
auf Verhandlungsbasis, Informationen unter Tel.: 0664 1605060

VERGEBE JAHRESJAGDERLAUBNIS NÄHE INNSBRUCK AB 1.4.2015.
Jagdbare Wildarten: Rotwild nach Absprache,
Reh- und Raubwild. Mithilfe im Revier erwünscht.
Zuschriften unter Chiffre 1002 an den Tiroler Jägerverband , Adamgasse 7a, 6020 Innsbruck oder Tel.: 0664/357 41 50

VERGEBE JAGDBETEILIGUNG ODER ABSCHUSSPAKET
(Gams-, Rot-, Reh- und Steinwild)
im Ötztal/Tiroler Oberland inkl. Jagdhüttenbenützung.
Zuschriften unter Chiffre 1001 an den Tiroler Jägerverband, Adamgasse 7a, 6020 Innsbruck.

Zwei (echte) oberbayerische Jäger suchen Abschusspaket oder Pacht oder Teilpacht im Tiroler Oberland.
Wildbretübernahme wird zugesichert. Übernachtungsmöglichkeit im Revier wäre gut.
Tel.: 0049 (0) 172 6516523, gabi_steinhauser@yahoo.de

I STEYER-REPETIERER 222 Rem. Zfr. 3-9x50
Zustand u. Schussleistung sehr gut, € 1.300,-
I MARHOLDT-BOCKBÜCHSFLINTE, 6,5x57/16/70
mit Zeiss 3-12X50 neu, € 2.600,-
I MAUSER REP. 6,5X68, 2,2-9x42
Habicht Nova, € 1.300,-
I SCHÖNES JAGDBILD (Rehbrunft) von Pieter Daniel DIK,
Schätzwert € 1.600,00, VK € 800,-
Nähere Informationen erhalten Sie unter Tel. 0664/5127350

TOSCANA, SAN VINCENZO

FEWO direkt am Meer, ruhige Lage, Nebensaison bes. günstig, Hund möglich, bis 5 Personen. Tel. 0049 863898860 oder 0039 565 701883.

JAGDBETEILIGUNG ODER ABSCHUSSPAKET AN ZUVERLÄSSIGEN JÄGER AUF ROT-, GAMS- U. REHWILD IM TIROLER UNTERLAND MIT JAGDHÜTTE ZU VERGEBEN.

Anfragen unter Chiffre 0998 an den Tiroler Jägerverband, Adamgasse 7a, 6020 Innsbruck

TIERPRÄPARATOR
Gerhard Dindl
A-6320 Angerberg, Achleit 226
Mobil 0664/945 23 66, 0664/35 32 600
Präparationen aller Vögel und Säugetiere

PELZ- UND LEDERMODEN

Erika Roehr - Kürschnermeisterin

Anfertigung von Hirschlederhosen und Jacken
Verarbeitung von Rotfuchsfellen zu Decken, Kappen, Kragen uvm.

Tel. 05223/57227

E-Mail: erikaroehr@gmail.com, Pfarrplatz 2, 6060 Hall in Tirol

ANZEIGENSCHLUSS

Anzeigenschluss für die nächste Ausgabe:
Dienstag, 10. März 2015

Wir bitte um Verständnis!
Tiroler Jägerverband

ANSITZJAGD IM SAUENKERNGEBIET,

Deutschland, Lkr. TIR, CZ-Grenze, 2 Tage inkl. Ü/F € 150,-.
Tel.: +49 (0)170-4 46 52 35, 0049-96 32-91 69 88

Wir suchen Ihre Gebrauchtwaffe!

Gebrauchtwaffenbörse in Ihrer Filiale Innsbruck oder unter www.kettner.com

Businesspark, Grabenweg 71, 6020 Innsbruck,
Tel. 02626/200 26-465, www.kettner.com
Kettner

TROPHÄEN WEISSMANN

Grainau, bei Garmisch-Partenkirchen

Ankauf von Abwurfstangen (Reh, Hirsch) sowie Jagdtrophäen pro kg € 11,00 – bei Abholung,
bei Zustellung nach Grainau pro kg € 12,00
Telefon: 0049 08821 / 81253

KASER

PRÄPARATOR SEIT 1976

6020 Innsbruck • Leopoldstraße 55a
Tel. 0512/57 09 88 • Nähe Grassmayr-Kreuzung

Spezial-Heu und Luzerne in Kleinballen, warmluftgetrocknet (nicht gehäckselt) zu verkaufen
Tel. 0664/21 21 041

Begrünungstechnik
Schneeräumung - Transporte
NEUNER Franz
Agrarprodukte - Agrardienste

Kaufe alle Geländefahrzeuge

Pickup, PKW, Wohnmobile, Busse, LKW,
ZUSTAND EGAL, Abholung vor Ort + BARZAHLUNG
ZAHLE HÖCHSTPREISE
Telefon: 0664 656 35 90 (24 Std.)

Der Faire Jäger

der richtige Weg zur fairen Jagd
www.der-faire-jaeger.eu

Zillertaler Lodenerzeugung

Familienbetrieb erzeugt erstklassige Lodenstoffe in verschiedenen Stärken sowie Lodenhosen, Lodenumhänge, Lodengamaschen, Lodenfäustlinge, Schafwolldecken, Strickwolle und Schafwollteppiche nach Maß.

David Kreutner **6265 Hart i. Zillertal, Rosenstraße 13**
Tel. & Fax (0043) 0 52 88/63 1 91

Kirschblüten Aktionswochen
vom 16.-29. März 2015

MITSUBISHI MOTORS

Exklusiv für Sie:
500,– Euro Kirschblüten-Eintauschbonus!**

AB JETZT 5 JAHRE WERKSGARANTIE

MITSUBISHI ASX
- Als Benzin- oder Dieselmodell
- Mit 2WD oder 4WD Antrieb

ab € 16.990,*–

Der Vielseitige.

Verbrauch 4,8-6,0 l/100km; CO_2-Emission: 125-153 g/km

Der Komfortable.

MITSUBISHI OUTLANDER
- Als Benzin-, Diesel oder Plug-in Hybridmodell
- Mit 2WD oder 4WD Antrieb
- Auch als Siebensitzer erhältlich

ab € 20.990,*–

Verbrauch 1,9-6,8 l/100km; CO_2-Emission: 44-157 g/km

Testen Sie jetzt das Plug-in Hybrid Modell!

Die Legende.

MITSUBISHI PAJERO
- Auch als Siebensitzer erhältlich
- Auch als Fiskal-Van für Unternehmer

ab € 33.500,–

Verbrauch 7,8-8,5 l/100km; CO_2-Emission: 207-224 g/km

Das Original.

MITSUBISHI L200
- Als Klub-[1] oder Doppelkabine

ab € 24.990,–

Vorsteuerabzugsfähig und NoVA-befreit!

Symbolabbildungen. Details zur Garantie auf unserer Website. *) Winter-Bonus im Preis berücksichtigt, Aktion gültig bis 31.3.2015. **) Kombinierbar mit anderen Aktionen. Gültig vom 16.-29.03.2015., Auslieferung bis spätestens 30.06.2015. 1) Solange der Vorrat reicht, keine Werksbestellungen möglich. Satz- und Druckfehler vorbehalten.

Mehr Infos auf **www.mitsubishi-motors.at**

4x4 Kompetenz